DIE

ALTERTHÜMER

UNSERER

HEIDNISCHEN VORZEIT.

NACH DEN

IN ÖFFENTLICHEN UND PRIVATSAMMLUNGEN BEFINDLICHEN ORIGINALIEN

[illegible]

[illegible]

RÖMISCH-GERMANISCHEN CENTRALMUSEUM

IN

MAINZ

[illegible] R

DR L. LINDENSCHMIT.

I. BAND.

MAINZ 18[illegible]

DRUCK UND VERLAG VON VICTOR V. ZABERN.

16-40
16-40



Die ALTERTHÜMER unserer heidnischen Vorzeit.

Nach den in öffentlichen und Privatsammlungen befindlichen Originalien

zusammengestellt und herausgegeben

von dem

RÖMISCH-GERMANISCHEN CENTRALMUSEUM IN MAINZ

durch dessen Conservator

L. Lindenschmit.

MAINZ,

VERLAG VON VICTOR VON ZABERN.

1858.

Hofbuchdruckerei von Th. v. Zabern in Mainz.

Vorwort.

Wie für das Studinm der Kulturgeschichte im Allgemeinen die nähere Kenntniss der Zustände nnd Lebensverhältnisse wilder Völkerschaften, die Beschaffenheit nnd Herstellungsweise ihrer Geräthe und Waffen unerlässlich bleibt, so hat auch die historische Betrachtung der einzelnen grossen Völkerstämme ihren Ausgang ven jenen Denkmalen und Ueberresten zu nehmen, welche als die unmittelbarsten Zeugnisse ihrer anfänglichen Lebens- und Bildungsweise erhalten sind. Die Aufschlüsse, welche dnrt im Allgemeinen durch ethnographische Sammlnngen gewonnen werden, können für die einzelnen Völker nur in den Grabalterthümern ihrer Verzeit aufgesucht werden. Alles, was aus geschichtlicher Ueberlieferung, aus den Sprachdenkmalen, aus den Rechtsbräuchen und Sitten, aus Mythe und Sage zu einem Gesammtbilde vnn dem ursprünglichen Wesen unseres Velkes vereinigt werden kann, erhält erst sichere, se zu sagen greifbare Beglaubigung durch die Denkmale und Grabstätten der Vorzeit und die Werke der Menschenhand, welche ein oft wunderbar zu nennendes Geschick nach Tausenden von Jahren beinahe unversehrt unserem Auge vorführt. Gewähren dieselben auch, jenen Aeusserungen geistiger Richtung und Anlage gegenüber, hauptsächlich nur den Einblick in den untergeordneten Kreis materieller Lebensthätigkeit, so sind sie in ihrer Weise doch ebenso wichtige Zeugen von Befähigung und Eigenthümlichkeit, und geben der ganzen Erscheinung die erfnrderliche feste körperliche Gestaltung.

Wenn eine so nahe liegende reiche Quelle für die Kunde der ältesten Bildungszustände unseres Vnlkes seither, selbst von den bedeutendsten Ferschern, eher gemieden als genützt wurde, so ist diese Zurückhaltung nur aus der Scheu vor der Trübung und Verwirrung zu erklären, welche voreilige Willkür und Einseitigkeit theilweise in jene ächteste und zuverlässigste Ueberlieferung der Vorzeit gebracht haben. Die widersprechenden Resultate einseitiger Betrachtung, die folgenschweren Irrthümer von Untersuchungen vereinzelter Thatsachen, ehne

Beachtung des Verwandten und Gleichartigen, mussten auf den Gedanken einer übersichtlichen Vereinigung unserer nationalen Alterthümer heidnischer Zeit hinleiten. Der wissenschaftliche Werth und die Bedeutung einer solchen Zusammenstellung bedarf keiner näheren Erläuterung. Nur allein aus einem Gesammtüberblicke derselben steht die Aufklärung der widerstreitenden Meinungen, die Beseitigung jener Hypothesen und jener Widersprüche zu hoffen, welche sich bei Beurtheilung der Alterthümer der einzelnen Landesgegenden aus der vorzugsweisen Beachtung ihrer oft sehr lückenhaften Lokalgeschichte ergeben haben.

Diese Ueberzeugung veranlasste die Generalversammlung der deutschen Geschichtsvereine und Archäologen im Jahre 1852 zur Begründung des römisch-germanischen Centralmuseums, mit der Bestimmung: dass diese Anstalt eine solche übersichtliche Sammlung der heidnischen Alterthümer aus allen deutschen Ländern herstelle.

Die Lösung dieser Aufgabe, welche bezüglich der Originale selbst nicht ausführbar ist, wurde möglich durch getreue Facsimiles, durch plastische, die Originale in jeder Hinsicht ersetzende Nachbildungen. In dieser Weise waren wir seither mit Anfertigung colorirter Gypsabgüsse einer grossen Zahl von Alterthümern aus den verschiedenen Museen Deutschlands beschäftigt, deren Ausführung nicht allein den ungetheilten Beifall aller Kenner fand, sondern auch die Zweckmässigkeit der Idee und die Möglichkeit ihrer Durchführung im Grossen auf das Klarste darlegte.

Eine so umfassende Arbeit kann jedoch, wie leicht zu ermessen, nur in einer längeren Reihe von Jahren zu ihrer vollen Bedeutung gelangen und das, was bis jetzt nach den gegebenen Mitteln zu leisten möglich war, nur als ein Theil der Grundlage, als der Anfang des Ganzen betrachtet werden.

Dennoch schien es an der Zeit, die Veröffentlichung unserer Sammlung zu beginnen, um zugleich bei Bekanntgebung des schon Vorhandenen auch mit der rasch zuwachsenden Fülle des Materials einigermaassen gleichen Schritt halten zu können. Es ist deshalb Alles vorbereitet, dass die rasche Ausgabe der Folgenreihe dieser Hefte keinerlei Unterbrechung erleide.

Der Umfang des Stoffes, welcher den Gegenstand der Sammlung des römisch-germanischen Centralmuseums bildet, muss, obgleich im Allgemeinen auf den Bereich der heidnischen Alterthümer Deutschlands beschränkt, diese Grenze jedoch nach zwei Richtungen hin überschreiten. Nach der einen Seite hat er die Uebergangsperiode in das Christenthum — die Zeit vom 5. bis in das 8. Jahrhundert — aufzunehmen, weil hier die noch ausgedehnt herrschenden Gebräuche des Heidenthums in der Todtenbestattung viel anschaulicher und genauer zu beobachten sind, als in den ältern Grabhügeln und an ihren nur theilweise von dem Leichenbrand verschonten Ueberresten; insbesondere auch, weil hier, bei den Schmuckgeräthen, Formen einer Ornamentik zu Tage kommen, welche, obschon eigenthümliches Merkzeichen dieser Zeit, doch keineswegs den Charakter der Neuheit und einer plötzlichen Entstehung, sondern vielmehr den der Ueberlieferung und der Entwickelung aus viel älteren nationalen Elementen darbietet.

Nach der andern Seite hin ist es Aufgabe der Sammlung: alle jene Vergleichungsmittel aus den Alterthümern der Nachbarländer zu beschaffen, welche über das Wesen und den

Ursprung der Fundstücke unseres eigenen Landes Aufschlüsse zu geben vermögen. Es sind hierher einestheils die römischen Alterthümer zu rechnen, welche aus den Zeiten der Berührung mit diesem Volke so häufig in den altgermanischen Grabhügeln entdeckt werden; anderntheils die griechischen und etruskischen Erzgeräthe und Waffen, welche nicht nur für die Untersuchung unserer einheimischen Erzfunde überhaupt von höchster Wichtigkeit, sondern auch, namentlich die etruskischen, in den alten Gräbern unseres Südens und Westens unbestreitbar nachzuweisen sind.

Diese ganze Masse verschiedenartigen Stoffs bis in das Einzelne sogleich nach einem bestimmten Systeme ordnen zu wollen, musste uns fern liegen. Die Aufgabe des römisch-germanischen Centralmuseums ist es, vorerst das Material für die richtige und allseitige Beurtheilung unserer vaterländischen Alterthümer zu beschaffen, nicht aber die Resultate dieser Untersuchung vorweg zu nehmen, und auf eine verhältnissmässig noch beschränkte Grundlage weitreichende Folgerungen zu bauen. Deshalb fanden wir auch nicht Veranlassung, die grösseren Gruppen in allzu viele Unterabtheilungen zu spalten, welches vor einer möglich grössten Fülle der Einzelnheiten unthunlich erscheint und nur zu Missgriffen führen würde.

Indem wir eine bestimmte Bezeichnung nur denjenigen Gruppen zutheilen, deren Charakter oder Zeitbestimmung ausser allem Zweifel feststeht, wie bei den etruskischen und römischen Alterthümern, den fränkischen und alamannischen Gräberfunden, halten wir uns im Ganzen an die bekannte Haupteintheilung, welche nach der vorzugsweisen Verwendung des Steins, des Erzes und des Eisens zu Werkzeugen und Waffen drei grosse Perioden aufstellt. Sie bezeichnet in richtigem Hauptumriss den Entwicklungsgang der gesammten menschlichen Kultur in einer Folge, über welche keine Meinungsverschiedenheit herrschen kann, und umfasst zugleich alle die Uebergangsstufen, welche, als der Gegenstand archäologischer Untersuchung, erst aus dem Thatbestand der Gräberfunde ihre Zeitfolge und Zeitbestimmung finden müssen.

Die Eintheilung der Tafeln, welche später nach den angegebenen Zeichen, und auch ohne Beachtung derselben, den Gegenständen nach, von jedem Besitzer leicht geordnet werden können, ist danach folgende:

I. Waffen.

A. Steinperiode.
B. Erzperiode. a. *einheimische.* b. *altitalische.*
C. Eisenperiode. a. *einheimische.* b. *römische.*
D. Fränkisch-alamannische Periode.

II. Geräthe.

A. Steinperiode.
B. Erzperiode. a. *einheimische.* b. *altitalische.*
C. Eisenperiode. a. *einheimische.* b. *römische.*
D. Fränkisch-alamannische Periode.

III. Schmucksachen und Verzierungen.

A. Steinperiode.

B. Erzperiede. a. *einheimische:* 1) Gold, 2) Erz.
b. *altitalische:* 1) Gold, 2) Erz.

C. Eisenperiede. a. *einheimische.* } Geld, Silber, Erz.
b. *römische.* }

D. Fränkisch-alamaneische Periede. Geld, Silber, Erz und Kupfer.

IV. Gefässe.

A. Steinperiede. Then.

B. Erzperiede. a. *einheimische:* 1) Erz, 2) Then.
b. *altitalische:* 1) Erz, 2) Then.

C. Eisenperiede. a. *einheimische:* 1) Erz, 2) Then.
b. *römische:* 1) Erz, 2) Thon, 3) Glas.

D. Fränkisch-alamannische Periede. 1) Erz und Kupfer, 2) Then, 3) Glas.

V. Skulpturen.

A. *Altitalische:* a) Grabkisten, b) Terra-cotten.

B. *Römische:* a) Grabsteine, b) Altäre, c) Vetivsteine, d) Reliefs, e) Statuetten.

C. *Einheimische:* a) Skulpturversuche, b) Inschriften ued Grabsteieplatten der fränkischen Zeit.

Es ist dabei, bezüglich der Schmuckstücke, zu bemerken, dass nur Metallarbeiten näher bezeichnet sind. Dio einfachee Zierden aus Bernstein, durchbohrten Muscheln und Thierzähnen, welche ven der Steinperiode bis in die christliche Zeit herabreichen, und die Glasperlee, welche von der Erzzeit an in immer steigender Anzahl und kunstvoller Arbeit, zuletzt am häufigsten in dee Gräbern der fränkischen Zeit gefunden werden, können mit der nöthigen Bezeichnung leicht an dem geeigneten Orte eingereiht werden.

Die genauo Feststellung und Abgrenzung einer früheren und späteren Stein- und Erzperiode bleibt demnach bei enseren Sammlungen ver der Hand ausser Acht, nicht allein wegen der Misslichkeit der Durchführung einer solchen Trennueg, da z. B. gerade die älteste und einfachste Ferm der Steinkeile bis in die Gräberfunde der christlichen Zeit herabreicht, sendern weil die Modificatienen der Zeitstellung, welche durch die Verhältnisse der einzelnen Länder, zumal durch ihre geographische Lage, bedingt werden, um so schwerer nachzuweisen sind, in je höheres Zeitalter dieselbe theilweise versetzt werden müssen.

Die Frage über den einheimischen eder fremden Ursprung unserer Erzalterthümer bleibt deshalb ebenfalls unberührt; ihre Lösung kann sich nur aus einer umfassenden Vergleichung, aus der Erkenntniss ihres Verhältnisses zu denen unserer Nachbarländer, zunächst denen des alten Italiens, ergeben. Eingehende Vergleichung vee Form und Technik bleibt hier von höchster Wichtigkeit, und selche möglich zu machen, ist eine der wesentlichsten Aufgaben des römisch-germanischen Centralmuseums.

Zu diesem Zweck einer möglich grössten Anschaulichkeit liessen wir auch bei der Herausgabe unserer Sammlung die Abbildungen unbedingt vorherrschen. Rascher als durch die klarste Beschreibung wird es dem vergleichenden Blicke möglich sein, das Aehnliche und Gleichartige herauszufinden und vom Fremden zu scheiden.

Unmöglich sind zudem die Andeutungen der Varietäten einzelner Gattungen und Arten der Gegenstände durch Worte bündig und zugleich allgemein verständlich zu geben. Dabei bot die bildliche Darstellung zugleich die Aussicht, mit dazu beitragen zu können, die Lücken der einzelnen Abtheilungen schneller auszufüllen, indem vermittelst derselben die noch nicht repräsentirten Formen leichter zu erfragen und aufzufinden sind. Einzelne nach Zeit und Charakter schwer zu bestimmende Gegenstände können ausserdem durch die Abbildung der Prüfung von Sachverständigen in weiteren Kreisen vorgelegt und Mittheilungen über gleichartige und erklärende Funde möglich gemacht werden.

Wir glauben dieses Alles um so mehr hoffen zu dürfen, als wir selbst zu jeder Auskunft und zu jeder Mittheilung, sowohl auf schriftlichem Wege, als auch durch Abgabe von Gypsabgüssen unserer Sammlung, selbst in dem Maasse von grösseren Abtheilungen, zur Vervollständigung von öffentlichen und Privatsammlungen bereit sind.

Am einfachsten liesse sich diese gegenseitige Ergänzung durch Austausch solcher Abformungen ausführen. Mit den Sammlungen, welche sich nicht in der Lage befinden, dieselbe mit der nöthigen Genauigkeit herstellen zu können, würden wir gerne das Abkommen treffen, diese Arbeiten selbst zu übernehmen, so dass man zum Zwecke eines solchen Tausches nur einige für uns wichtige Gegenstände im Originale auf kurze Zeit hierher zu übersenden hätte, um dagegen nicht nur Abgüsse der gewünschten Nummern unserer Sammlung, sondern auch bei Rücksendung jener Originale einen oder, nach Uebereinkunft, auch mehrere Abgüsse derselben zu erhalten. Die Zahl der zum Austausch und zur Veröffentlichung hergestellten Nummern des römisch-germanischen Centralmuseums beträgt schon jetzt 1200. Ihre unausgesetzte Vermehrung schreitet auf immer raschere Weise voran.

Die Unterstützung, deren sich die Anstalt von Seiten Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, der Könige von Preussen und Sachsen und Sr. Königlichen Hoheit des Grossherzogs von Hessen, sowie von anderer hoher Seite zu erfreuen hat, das ehrende Vertrauen, welches ihr von den Directionen grosser Museen und den Vorständen der Sammlungen historischer Vereine, Universitäten, einzelner Städte und den Besitzern von Privatsammlungen bezeigt wird, verbürget die Ausführung des in wissenschaftlicher wie in nationaler Beziehung bedeutenden Unternehmens, um dessen Förderung wir hiermit alle Freunde des vaterländischen Alterthums ersuchen.

Für den Vorstand:

L. Lindenschmit.



Verzeichniss

der

Museen, öffentlichen und Privatsammlungen, welchen das römisch-germanische Centralmuseum Zusendungen von Aterthümern behufs der Abformung verdankt.

Das Königl. Antiquarium in München;
die Grossherzogl. Badischen Museen zu Carlsruhe und Mannheim;
das Grossherzogl. Mecklenburgische Museum zu Schwerin;
das Museum Sr. Hoheit des Fürsten Carl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen;
das Landgräflich Hessische Museum zu Homburg;
die Sammlung Sr. Durchlaucht des Fürsten von Metternich zu Königswarth;
das Museum der Universität zu Tübingen;
die Sammlung des Vereins vou Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn;
" " des historischen Vereins zu Darmstadt;
" " " " " für Niedersachsen zu Hannover;
" " " " " zu Hildesheim;
" " " " " für Westphalen zu Münster;
" " " " " " die Rheinpfalz zu Speyer;
" " " " " " Pommern zu Stettin;
" " " Württembergischen Alterthumsvereins zu Stuttgart;
" " " Vereins für nützliche Forschungen zu Trier;
" " " " " Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben;
" " " " " Nassauische Geschichte u. Alterthumskunde zu Wiesbaden.

Desgleichen den Besitzern von Privatsammlungen:

Herrn Kammerherrn Baron von Estorff auf Jägersburg;
" Conferenzrath Thomsen in Kopenhagen;
" Geheimen Rath v. Thiersch in München;
" Reichsfreiherrn Grote auf Schauen bei Halberstadt;
" Professor Dieffenbach in Friedberg;
" Kammerherrn Baron v. Mayenfisch in Sigmaringen;
" v. Gemmingen in Nürnberg;
" Professor v. Hefner-Alteneck in München;
" Archivar Habel in Schierstein;
" Finanzassessor Paulus in Stuttgart;
" Stadtbaumeister Soherr in Bingen;
" Kaufmann Reuter in Rüdesheim;
" Dekan Bauer in Künzelsau;
Herren Antiquaren Gold und Altmann in Mainz.

Ausserdem verdankt das röm.-german. Centralmuseum Geschenke von Gypsabgüssen:

Insbesondere der Güte des Herrn Geheimen Rathes v. Olfers, Generaldirectors der Königl. Museen in Berlin, die bedeutende Zahl von 111 Stück antiker Skulpturen.

dem Herrn Regierungsrath v. Arneth, Direktor des k. k. Antikenkabinets in Wien;
" historischen Verein für Niedersachsen in Hannover;
" Museum zu Bern;
" Herrn Archivrath Dr. Lisch in Schwerin;
" " Professor Fiedler in Wesel;
" " Rector Petersen in Hamburg;
" " Boch-Buschmann in Mettlach;
" " Ernst aus'm Werth in Bonn;
" " Fréderic Troyon in Belair bei Cheseaux nächst Lausanne.

I. Waffen.

A. Steinperiode.

Hämmer und Aexte.

Eine strenge Scheidung ven Waffen und Werkzeugen scheint bei den Steingeräthen geradezu unmeglich. Die Bestimmung derselben für beide Zwecke ist um so eher anzunehmen, als selbst nech bei den Franken die Axt zu beiderlei Gebrauche überall zur Hand ist. Wenn auch mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen bleibt, dass namentlich die grësseren und gewichtigeren Geräthe nur ausnahmsweise zu Waffen benutzt, und vorzugsweise als Werkzeuge gebraucht wurden, se wird sich dies dech niemals mit veller Sicherheit aufstellen lassen, da zu jeder Zeit leichte und schwere, mehr eder minder für jeden Arm brauchbare Waffen nachgewiesen werden können.

Eine andere, ebenso wenig durchzuführendo Ueterscheidung ist hier gleichfalls unbeachtet gelassen: die Trennueg der Aexto und Hämmer je nach der Stollung des Schaftloches, gemäss welcher die Bezeichnung „Hammer" denjenigen Stücken zugetheilt wird, welche das Schaftloch in der Mitte haben, und diejenigen, bei welchen es mehr gegen die Bahn (nach dem der Schneide entgegengesetzten Ende) hin angebracht ist, für „Aexte" gelten. Da aber auch die Doppeläxte zumeist das Schaftlech in der Mitte haben, überhaupt die Stellung desselben ueendliche Verschiedenheiten bietet, und eft an demselbee Stücke das Eigenthümliche des Hammers und der Axt vereinigt erscheint, so schien eine terminelegische Scheidung nicht voe dringeeder Nothweedigkeit.

Die Bezeichnung selcher Stücke, welche gar nicht zu wirklichem Gebrauche bestimmt und nur als symbelische Gegenstäede gelten können, sewie Erörterungen über andere Punkte, z. B. eb alle durchgebohrten Löcher, der als Hämmer und Aexte geltenden Geräthe, zur Aufnahme eines Schaftes eder Stieles dieeen koneten, müssen der Schlussbetrachtung des ersten Bandes aufbehalten bleiben; sie können hier, im ersten Hefte, we das nöthige anschauliche Material bei weitem nicht beigebracht werden kann, noch nicht am Orte erscheinen.

Nº 1. Abgerollter Kiesel; Fundert: in dem Bremenschen — Vereinssammlung zu Hannover.
„ 2. Grauer Kreidesandstein; Fundert: bei Hämelschenburg, Amt Hameln (Caleeberg) — Vereinssammlung zu Hannever.
„ 3. Feuerstein; Fuedert unbekannt — Vereinssammlung zu Hannever.
„ 4. Grauer Kreidesandstein, das Schaftlech ist ven beiden Seiten trichterförmig zugebohrt, gefunden bei Holthusen, Amt Oldenstadt — Vereinssammlung zu Haneover.
„ 5. Hernblendeschiefer, gef. bei Weisenau unweit Mainz — Museum zu Mainz.
„ 6. Anamesit, Fundert: Umgegend ven Mainz — Museum zu Maiez.
„ 7. Hernblendeschiefer, Fundert: Umgegend ven Mainz — Museum zu Maiez.
„ 8. Thoniger Hornstein, gef. in einem Grabhügel bei Aalen — Sammlung des historischen Vereins für das würtembergische Franken.

№ 9. Dunkler Kreidesandstein, Fundort unbekannt — Ver. Sammlung zu Hannover.

„ 10. Serpentinschiefer, gef. bei Heilbronn — Ver. Sammlung zu Stuttgart.

„ 11. Eisenhaltiger Sandstein, gef. bei Bentheim (Westphalen) — Ver. Sammlung zu Münster.

„ 12. Schwarzer Probirstein, gef. bei Uelzen (Lüneburg) — Ver. Sammlung zu Hannover.

„ 13. Polirter Grünstein, gef. bei Ramstein unweit Landstuhl (Rheinbayern) — Museum zu Mainz.

„ 14. Polirter Grünstein, gef. bei Damme (Oldenburg) — Ver. Sammlung zu Hannover.

„ 15. Serpentin, gef. in der Lippe — Ver. Sammlung zu Münster.

„ 16. Serpentin, Fundort unbekannt — Museum zu Wiesbaden.

Die Axt zeigt grosse Aehnlichkeit mit der von Dorow (Opferstätten und Grabhügel, Theil I. Tafel I. Figur 5 *a* u. *b*) abgebildeten, aus einem Grabhügel des Walddistricts Hebenkies bei Wiesbaden, und stammt wahrscheinlich aus einem gleichartigen Grabhügel der dortigen Gegend.

„ 17. Kieselschiefer, gef. in der Umgegend von Friedberg — Sammlung des Herrn Professors Dieffenbach zu Friedberg.

„ 18. Hornblende, gef. bei Bruchwedel, Amt Oldenstadt (Lüneburg) — Ver. Sammlung zu Hannover.

I. Waffen.

B. Erzperiode.

Schwerter.

N° 1 bis N° 9. Schwertor mit vollständigem Griffe aus Erz.

„ 1. mit zerbrochener und verbogener Klinge, gefunden in der Umgegend von Stettin — Ver. Sammlung zu Stettin.

„ 2. mit zerbrochener Klinge, Fundort unbekannt, wahrscheinlich im Bayerischen — N° 272 des Königl. Antiquariums in München.

„ 3. mit zerbrochener Klinge, gef. in einem Grabhügel des Lorscher Waldes — Ver. Sammlung zu Darmstadt.

„ 4. mit vollständig erhaltener Klinge, Fundort nicht näher bezeichnet — Museum zu Carlsruhe.

„ 5. mit abgebrochener Klinge, gef. in der Umgegend von Mainz — Museum zu Mainz.

„ 6. mit reich verziortem Griff und einem 5 Zoll langen, verbogenen Stücke der Klinge, gef. im Amte Bremervörde (Bremen) — Ver. Sammlung zu Hannover.

„ 7. Vollständiges Schwert, gef. in der Donau bei Regensburg — Ver. Sammlung zu Speyer.

„ 8. Vollständiges Schwert, dessen Griff theilweise zu einer Verschalung von Horn oder Bein bestimmt scheint, gef. in einem Grabe bei Horchheim bei Worms. Nach England verkauft.

„ 9. Schwertgriff, gef. auf dem Gute Lehnsahm in Holstein — Ver. Samml. zu Hannover.

„ 10, 11 u. 12. Gussform eines Schwertgriffs, gef. in Italien — Ver. Samml. zu München

„ 13 bis 16. Schwerter, deren Griff, zu einer Verschalung mit Holz, Horn oder Bein bestimmt, mit Nietlöchern und theilweise noch mit den Nieten versehen ist.

„ 13. Vollständiges Schwert, gef. bei Augsburg — Museum zu Sigmaringen.

„ 14. Vollständiges Schwert, gef. in einem Grabhügel bei Echzell (Oberhessen) — Ver. Sammlung zu Darmstadt.

„ 15. Schwert mit abgobrochener Spitze und Griff, gef. in einem Grabhügel bei Pleidelsheim unweit Marbach — Ver. Sammlung zu Stuttgart.

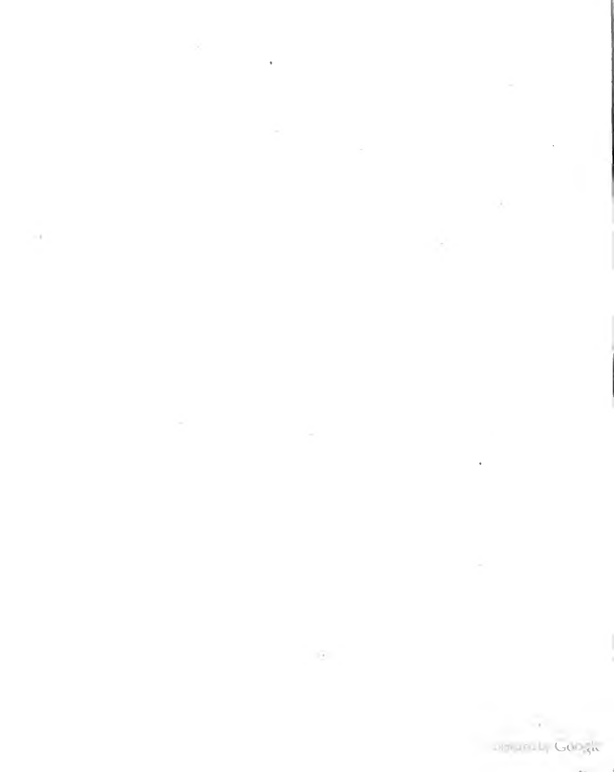
„ 16. Zerbrochenes Schwert, gef. in der Umgegend von Mainz — Museum zu Mainz.

II. Geräthe.

B. Erzperiode.

Keile und Meissel.

N⁰ 1. Erz, Fundort: bei Mariaborn nächst Mainz — Museum zu Wiesbaden.
„ 2. Kupfer, Fundort: bei Steinfurt — Sammlung des Herrn Prof. Dieffenbach zu Friedberg.
„ 3. Kupfer, Fundort: Umgegend von Mainz — Museum zu Mainz.
„ 4. Erz, Fundort: Rheinbayern — Museum zu Mainz.
„ 5. „ „ Umgegend von Mainz — Museum zu Mainz.
„ 6. „ „ unbestimmt — Museum zu Wiesbaden.
„ 7. „ „ Umgegend von Mainz — Museum zu Mainz.
„ 8. „ „ in einer Urne auf dem Feuerberg bei Friedolsheim in Rheinbayern — Museum zu Mainz.
„ 9. „ „ Umgegend von Mainz — Museum zu Mainz.
„ 10. „ „ Mariaspring, Amt Bovenden (Göttingen), in einer Urne bei Glaskorallen — Ver. Sammlung zu Hannover.
„ 11. „ „ bei Mainz — Museum zu Mainz.
„ 12. „ „ Ulrichshöhle bei Hardt, Oberamt Nürtingen — Ver. Sammlung zu Stuttgart.
„ 13. „ „ unbestimmt — Museum zu Wiesbaden.
„ 14. „ „ Kurfürstenthum Hessen — Ver. Sammlung zu Hannover.
„ 15. „ „ bei Frankenthal — Museum zu Wiesbaden.
„ 16. „ „ bei Gerdau im Lüneburgischen — Sammlung des Freiherrn v. Estorff auf Jägersburg.
„ 17. „ „ aus dem Ried bei Baltringen — Ver. Sammlung zu Ulm.
„ 18. „ „ in Rheinbayern — Ver. Sammlung zu Speyer.
„ 19. „ „ bei Augsburg — Museum zu Sigmaringen.
„ 20. „ „ auf der Aligser Haide, Amt Burgdorf (Celle) — Ver. Sammlung zu Hannover.
„ 21. „ „ Umgegend von Mainz — Museum zu Kopenhagen.
„ 22. „ „ in der oberen Donaugegend — Museum zu Sigmaringen.
„ 23. „ „ Lüneburger Haide — Sammlung des Frhrn. v. Estorff auf Jägersburg.



II. Geräthe.

B. Erzperiode.

Keile und Meissel.

N° 24. Erz, Fundort unbestimmt — Museum zu Wiesbaden.
" 25. " " in einem Garten bei Nienburg — Ver. Sammlung zu Hannover.
" 26. " " in einem Grabhügel bei Bevensen, Amt Medingen — Ver. Sammlung zu Hannover.
" 27. " " bei Suderburg — Sammlung des Freiherrn v. Estorff auf Jägersburg.
" 28. " " bei Ramenz — Sammlung des Freiherrn v. Estorff auf Jägersburg.
" 29. " " bei Garlstedt, Amt Osterholz (Bremen) — Ver. Sammlung zu Hannover.
" 30. " " Wristedt, Amt Botenteich (Lüneburg) — Ver. Sammlung zu Hannover.
" 31. " " Umgegend von Mainz — Museum zu Mainz.
" 32. " " bei Bingen — Sammlung des Herrn Stadtbaumeisters Soberr zu Bingen.
" 33. " " bei Klein-Prezier, Amt Botenteich (Lüneburg) — Sammlung des Freiherrn Estorff auf Jägersburg.
" 34. " " bei Holthausen, Kirchspiel Waltrop — Ver. Sammlung zu Münster.
" 35. " " Italien — Ver. Sammlung zu München.
" 36. " " Rheinbayern — Ver. Sammlung zu Speyer.
" 37. } " 38. } " " Italien — Ver. Sammlung zu München.
" 39. " " unbestimmt — Museum zu Carlsruhe.
" 40. } " 41. } " 42. } " " Italien — Ver. Sammlung zu München.
" 43. " " im Lüneburgschen — Ver. Sammlung zu Hannover.
" 44. " " bei Giessen — Ver. Sammlung zu Darmstadt.
" 45. " " in der Umgegend von Mainz — Musenm zu Mainz.
" 46. " " in einem Kegelgrab bei Barnsen, Amt Oldenstadt — Ver. Sammlung zu Hannover.
" 47. " " bei Hillesheim in Rheinhessen — Museum zu Mainz.
" 48. " " bei Ubstadt in Baden — Museum zu Carlsruhe.
" 49. " " bei Hillesheim in Rheinhessen — Museum zu Mainz.
" 50. " " im Lüneburgschen — Sammlung des Frhrn. v. Estorff auf Jägersburg.
" 51. " " Umgegend von Mainz — Musenm zn Mainz.
" 52. " " bei Beuron — Museum zu Sigmaringen.

I. Waffen.

C. Eisenperiode.

b. *Römisch.*

Schwerter und Schwertscheiden.

Nº 1. Unterer Theil einer reichverzierten Schwertscheide aus Erzblech, welches, nach einzelnen Spuren zu urtheilen, versilbert war; Fundort: Wiesbaden — Museum zu Wiesbaden.

„ 2. Schwert mit dem obern Theil seiner eisernen Scheide. Auf derselben sind die römischen Buchstaben C. S. eingeschlagen.

„ 3. Die andere Seite von Nº 2, gefunden in der Umgegend von Ingelheim — Museum zu Mainz.

„ 4. Schwert in eiserner Scheide, gefunden am Fusse der schwäbischen Alp — Museum der Universität zu Tübingen.

„ 5. Schwertscheide von Erz. Am untern Rande noch Reste von Eisenblechstreifen, welche wie bei Nº 4 die vordere und hintere Wandung der Scheide verbanden; Fundort unbekannt — Königl. Antiquarium zu München.

I. Waffen.

D. Fränkisch-alamannische Zeit.

Speerspitzen.

N⁰ 1. Angon, gefunden in den Gräbern bei Selzen — Museum zu Mainz.
„ 2. Angon, gef. in den Gräbern bei Darmstadt — Museum zu Mainz.
„ 3. Angon, gef. in Rheinhessen — Ver. Sammlung zu Darmstadt.
„ 4. Grosser Speer, gef. in den Gräbern bei Darmstadt — Museum zu Mainz.
„ 5.
„ 6. } Speere, gef. in den Gräbern bei Nackenheim — Museum zu Mainz.
„ 7.
„ 8. Speer, gef. bei Constanz — Museum zu Sigmaringen.
„ 9. „ „ in der Umgegend von Speyer — Ver. Sammlung zu Speyer.
„ 10.
„ 11. } Speere, gef. in den Gräbern bei Darmstadt — Museum zu Mainz.
„ 12. Speer, gef. in den Gräbern bei Oberhausbergen bei Strasburg — Museum zu Mainz.
„ 13. „ „ in den Gräbern bei Darmstadt — Museum zu Mainz.
„ 14. „ „ in den Gräbern bei Nackenheim — Museum zu Mainz.
„ 15. „ „ in den Gräbern bei Darmstadt — Museum zu Mainz.
„ 16. „ „ in den Gräbern bei Oestrich im Rheingau — Museum zu Mainz.
„ 17.
„ 18. } Speere, gef. in den Gräbern bei Darmstadt, Museum zu Mainz.
„ 19. Speer, gef. in den Gräbern bei Schierstein (Nassau) — Museum zu Wiesbaden.
„ 20. „ „ in den Gräbern bei Darmstadt — Museum zu Mainz.
„ 21. „ „ in den Gräbern bei Darmstadt — Museum zu Mainz.
„ 22. „ „ in der Umgegend von Speyer — Ver. Sammlung zu Speyer.
„ 23. „ „ in den Gräbern bei Darmstadt — Museum zu Mainz.
„ 24. „ „ in den Gräbern bei Steineck — Museum zu Sigmaringen.
„ 25. „ „ in den Gräbern zu Hedingen — Museum zu Sigmaringen.
„ 26. „ „ in den Gräbern bei Schierstein — Museum zu Wiesbaden.
„ 27. „ „ in den Gräbern bei Bingen — Sammlung des Herrn Scherr in Bingen.
„ 28. „ „ in den Gräbern am Lupfen bei Oberflacht — Ver. Sammlung zu Stuttgart.

III. Schmuckstücke.

D. Fränkisch-alamannische Zeit.

Zierplatten.

N° 1 u. N° 4. Vorder- und Rückseite. Kupfer. Fundert unbestimmt — Museum zu Wiesbaden.
„ 2. Versilbertes Erz, gefunden in den Gräbern bei Nierstein — Museum zu Mainz.
„ 3 u. N° 6. Vorder- und Rückseite, Erz, gef. in den Gräbern bei Geisenheim im Rheingau — Museum zu Wiesbaden.
„ 5. Gefunden in den Gräbern von Oberolm, Rheinhessen — Museum zu Mainz.
„ 7. „ „ den Gräbern von Nordendorf bei Augsburg — Königl. Antiquarium zu München.
„ 8. „ „ den Gräbern ven Rüdesheim im Rheingau — im Besitz des Herrn Kaufmann A. Reuter zu Rüdesheim.
„ 9. „ „ den Gräbern bei Darmstadt — Museum zu Mainz.
„ 10., „ 11., „ 12. „ „ den Gräbern zu Nordendorf — Königl. Antiquarium zu München.

III. Schmuckstücke.

D. Fränkisch-alamannische Zeit.

Gewandnadeln, Fibulae. (Scheibenförmige.)

N° 1. Barbarische Darstellung der Roma auf einem Thronsessel, in der Linken eine Hasta oder Sceptrum, in der Rechten eine geflügelte Victoria mit der Inschrift: INVICTA ROMA · VTERE · FELIX. Dünnes geprägtes Erzblech, gefunden in den Gräbern bei Detzheim unweit Wiesbaden. Aus der Sammlung des verstorbenen Pfarrers Luja.

„ 2. Erz, gef. in den Gräbern bei Gundelsheim. Im Besitz von Ludwig Lindenschmit zu Mainz.

„ 3. Goldplatte mit Filigranarbeit. Die kreisförmige Einfassung des verzierten Knopfes ist mit rothem Glase belegt, ebenso die vier kleinen dreieckigen Aufsätze. Die grösseren vier runden Abtheilungen sind in ihren drei Feldern mit grünen, rothen und blauen Glasflüssen besetzt. Gefunden in Waiblingen. Ver. Sammlung zu Stuttgart.

„ 4. Vorderseite. Vergoldetes Erzblech. Der Einsatz, wahrscheinlich von Glas, welcher die Verzierung der jetzt leeren Mitte bildete, ist verloren. Nächst dem mit Zickzack verzierten Rande ein umlaufendes Ornament von Ranken, zwischen denen langgeschnäbelte, phantastische Vögel.

„ 5. Rückseite von N° 4, aus welcher zu erkennen, dass das Ganze aus zwei dünnen, über eine Holzscheibe gelegten Erzblechen bestand. Gefunden in den Gräbern zu Osthofen in Rheinhessen — Museum zu Mainz.

„ 6. Reichverzierte Nadel aus Kupfer; der Knopf in der Mitte ist beschädigt. Die Felder zwischen den phantastischen Thierhäuptern sind Goldblech mit Filigranarbeit, welche durch silberne Nägel aufgeheftet werden. An den vier Thierhäuptern bestehen die Augen aus blauen Glasperlen, die Einsätze in der Gegend der Nase aus rothem Glase. Auf der Stirne sind die Einlagen bei den zwei sich gegenüberstehenden Paaren einmal aus kleinen Plättchen Elfenbein und das anderemal aus rothem Glase gebildet. Auch der Rand ist theilweise mit rothem Glase belegt. Gefunden zu Oberelm bei Mainz in dem Grabe einer Frau bei einem Fingerring mit Chiffern, verschiedenen Schnallen und Beschlägen aus Kupfer und einem Halsbande von bunten Thon- und Glasperlen — Museum zu Mainz.

„ 7. Goldplatte mit Filigran. Die viereckigen Aufsätze sind mit rothen, die kleinen runden, sowie die Mitte mit blauen Glasperlen besetzt. In den grösseren kreisförmigen Vertiefungen nächst dem Rande fehlen die Einsätze und findet sich nur der grüne Rost der unten liegenden Kupferplatte.

„ 8. Rückseite der vorigen Nummer, mit eingravirten Ornamenten in einer einfachen Form von Flechtwerk und eingeschlagenen kleinen concentrischen Kreisen. Gefunden in der Umgegend von Creuznach und nach England verkauft.

N° 9. Goldplatte mit Filigran und Silberstiftchen besetzt. Die viereckigen kleineren und grösseren Abtheilungen sind mit rothem Glase belegt. Gefundon in den Gräbern am Lupfen bei Oberflacht — Ver. Sammlung zu Stuttgart.

„ 10. Goldplatte mit Filigran, durch Silbernägel auf die kupferne Unterlage geheftet. Sämmtliche Einsätze sind rothes Glas. Aus einem Grabe bei Bosenheim nächst Creuznach — Museum zu Mainz.

„ 11. Silber mit Einsätzen von rothem Glas. Aus den Gräbern am Lupfen — Ver. Sammlung zu Stuttgart.

„ 12. Silber mit rothem Glase belegt. Die innere mit Filigran verzierte Scheibe ist vergoldet. Aus den Gräbern von Nordendorf — Königl. Antiquarium zu München.

II. Geräthe.

A. Steinperiode.

N° 1, 2 u. 3. Werkzeuge von ungewöhnlicher Grösse, welche selbst in den nordischen, an Steingeräthen aller Art so überaus reichen Sammlungen zu den Seltenheiten gehören. Sie werden theils für Spaltkeile, zumeist aber für Pflugscharen gehalten.

„ 1. Grünsteinschiefer. Fundort unbekannt — Ver. Sammlung zu Hannover.

„ 2. Taunusschiefer. Fundort: Gabsheim (Rheinhessen) — Museum zu Mainz.

„ 3. Diorit. Fundort: Umgegend von Mainz — Museum zu Mainz.

„ 4. Keil aus Serpentin, mit einer konisch von beiden Seiten durchgebohrten Oeffnung, wahrscheinlich für eine Schnur zum Anhängen. Fundort: Umgegend von Mailand — Fürstl. Museum zu Sigmaringen.

„ 5. Durchbohrte Kugel, grauer Sandstein, wahrscheinlich ein Netzgewicht. Fundort: Oldenburg (in Holstein) — Ver. Sammlung zu Hannover.

„ 6. Keil, polirter Grünstein. Fundort: Ramstein bei Landstuhl (Rheinbayern).

„ 7. Keil, gelber Feuerstein. Fundort: Umgegend von Mainz — Museum zu Mainz.

„ 8. Hohlmeissel, Feuerstein. Fundort: Store Rörbeck (Insel Seeland) — Ver. Sammlung zu Hannover.

„ 9. Hohlmeissel, Feuerstein. Fundort: Marne (Schleswig) — Ver. Sammlung zu Hannover.

„ 10. Hacke, schwarzer Taunusschiefer. Fundort: Umgegend von Mainz — Museum zu Mainz.

„ 11. Durchbohrte Scheibe mit scharfgeschliffenem Rande, Thonschiefer. Fundort: Umgegend von Schauen, bei Osterwick, Rgbzk. Halberstadt — Sammlung des Reichsfreiherrn Groote auf Schauen.

„ 12. Flache Hacke, Taunusschiefer. Fundort: Umgegend von Mainz — Museum zu Mainz.

„ 13. Flacher Keil, Grünstein. Gefunden bei Kloppenburg (Grossherzogthum Oldenburg) — Ver. Sammlung zu Münster.

„ 14. Doppelbeil, von Feuerstein, nur an den beiden Enden zu einer Schneide angeschliffen, sonst rauh beschlagen. Fundort: Sorup, auf der Insel Seeland — Ver. Sammlung zu Hannover.

„ 15. Meissel, Taunusschiefer. Fundort: einer der römischen Brunnen auf dem Kästrich zu Mainz, bei dem Fusse einer kolossalen Erzfigur und vielen Bruchstücken antiker Geräthe — Museum zu Mainz.

„ 16. Meisselförmiges Werkzeug, Thonschiefer. Fundort unbekannt — Sammlung des Herrn Bibliothekars Schönemann in Wolfenbüttel.

N° 17. Keil, Taunusschiefer. Fundort: Umgegend von Mainz -- Museum zu Mainz.

„ 18. Keil, Kieselschiefer. Fundort: Umgegend von Mainz — Museum zu Mainz.

„ 19, 20, 21, 22, 23. Meisselförmige Werkzeuge. N° 19 aus Grünstein, N° 20, 21, 22, 23 chloritischer Albit. In abgebildeter Lage nebeneinander gefunden auf dem sogenannten Kästrich bei Gonsenheim, unweit Mainz. Wie von den glaubwürdigen Findern versichert wurde, war eine Art von Besteck oder Futteral von Leder, in welchem die Instrumente an Spannriemen befestigt waren, in dem Flugsande der Fundstelle vollständig erkennbar erhalten.

„ 24. Hohlmeissel, Feuerstein. Fundort: Insel Helgoland — Ver. Sammlung zu Hannover.

II. Geräthe.

B. Erzperiode.

Keile und Meissel.

N° 1. Fundort: Umgegend von Mainz — Museum zu Mainz.
„ 2. „ Hillesheim (Rheinhessen) bei 5 andern Stücken, alle von verschiedener Form — Museum zu Mainz.
„ 3. „ Umgegend von Uelzen (Hannover) — Sammlung des Kammerherrn von Estorff auf Jägersburg.
„ 4. „ Bevay (Belgien) bei ungefähr 50 Stücken verschiedener Grösse und Form — Museum zu Mainz.
„ 5. „ im Bremen'schen — Ver. Sammlung zu Hannover.
„ 6. „ unbekannt — Museum zu Wiesbaden.
„ 7. „ Hillesheim — Museum zu Mainz.
„ 8. „ Menzingen (Schwäbische Alp) — Museum der Universität Tübingen.
„ 9. „ in dem sogenannten Geestenbruche bei Haselünne — Ver. Sammlung zu Hannover.
„ 10. „ Umgegend von Mainz — Museum zu Mainz.
„ 11. } „ 12. } „ Hillesheim — Museum zu Mainz.
„ 13. „ unbekannt — Museum zu Wiesbaden.
„ 14. „ Untermenzing (Bayern) — Königl. Antiquarium zu München.
„ 15. „ unbestimmt in Italien — Ver. Sammlung zu München.
„ 16. „ im Lüneburgischen — Ver. Sammlung zu Hannover.
„ 17. „ unbekannt — Museum zu Wiesbaden.

IV. Gefässe.

B. Erzperiode.

Dass neben den bekannten Formen römischer Technik auch Erzgefässe eines wesentlich verschiedenen älteren Styls in den Grabhügeln diesseits der Alpen gefunden werden, hat neuerdings die Aufmerksamkeit der Forscher in Anspruch genommen. Die Funde von Grächwyl (Kanton Bern), beschrieben von Jahn (Zürcher Antiquar. Mittheilungen, VII. 5. Heft), und von Otzweiler (Fürstenthum Birkenfeld), besprochen von Gerhard (Archäologische Zeitung, Denkm. u. Forsch. Taf. LXXXV), stehen nicht so vereinzelt, als man anfangs glaubte. Es sind hier sowohl die am Mittelrhein in nicht unbedeutender Zahl entdeckten Erzkannen mit jener eigenthümlichen langgestreckten Form ihres Ausgusses, meist mit einer streng stylisirten Palmette am Ende des Henkels, zu erwähnen, wie deren namentlich schon Dorow (Grabhügel und Opferstätten der Germanen und Römer, I. Taf. V) eine aus den Grabhügeln bei Wiesbaden veröffentlichte, und andere in einzelnen Bruchstücken sich in den Sammlungen des Rheinlandes finden, als auch und vor Allem die beiden auf dieser Tafel unter N° 1 und 3 abgebildeten Erzgefässe, welche mit jenen Fundstücken in Stoff, Technik und Styl übereinstimmen. Der Umstand, dass sämmtliche Gefässe in Grabhügeln gefunden, und Arbeiten dieser Art in den römischen Niederlassungen selbst, mindestens auf deutschem Boden, zu den grössten Seltenheiten zählen, ist wohl geeignet, die Annahme vorrömischer und zwar etruskischer Berührungen und Handelsverbindungen mit dem Norden zu bestätigen, welche durch die mannichfachen Funde von Erzwaffen, zum Theil sogar mit altitalischen Schriftzeichen, und neuerdings durch den in der Gegend des Bodensees gefundenen Erzhelm altetruskischer, ursprünglich griechischer Form, ohnehin nahe genug gelegt werden.

N° 1. Grosse Erzkanne aus einem Grabhügel bei Weisskirchen an der Saar. Der obere Theil des Henkels, der sich an den Rand der Vase anschliesst, trägt an seinen Enden zwei sitzende Panther, welche den linken Vorderfuss erheben. Der Henkel selbst läuft in einen Löwen aus, welcher zwei Hirschkühe erfasst, und schliesst unter denselben mit einer schönen Palmette. Das Gefäss ist im Besitze des Herrn Boch-Buschmann in Mettlach.

„ 2. Henkel einer etruskischen Erzvase aus Italien, im fürstlichen Museum zu Sigmaringen. Der obere Theil endigt in einen Löwenkopf und die beiden Ausläufe desselben tragen liegende Löwen in archaischem Styl.

„ 3. Erzkanne aus einem Grabhügel bei Schwarzenbach im Birkenfeldischen. Den Henkel bildet eine nackte, rückwärts gebogene männliche Figur, welche mit erhobenen Händen die Schleifen einer Kopfbedeckung hält.

Zwei sitzende Löwen zieren die beiden Enden des Obertheils, der an die Vase befestigt ist. An dem untern Theil des Henkels zeigen sich zwei knieende bekleidete Figuren mit erhobenen Schwertern in der rechten Hand, welche mit der linken ein Stierhaupt bei den Hörnern fassen. Eine gutgebildete Palmette bildet den Abschluss dieses interessanten Theils der Vase, welche leider im Ganzen durch Verrostung stark gelitten hat. Sie befindet sich im Museum zu Trier.

I. Waffen.

B. Erzperiode.

Dolche der abgebildeten Form wurden bis jetzt, der Mehrzahl nach, in dem Süden Deutschlands und der Schweiz (vergl. die Sammlungen des Herrn v. Bonstetten und des Herrn Altlandammanns Lohner in Thun) gefunden. Die nordischen Museen zeigen dieselben nur sehr vereinzelt. Die Funde reichen jedoch bis nach Schottland (Wilson, The archaeology of Scotland, pag. 264) und Irland; die im Museum von Dublin aufbewahrten sind aber meistens von ungleich roheren Formen.

N° 1. Gefunden im Salzburgischen — Sammlung des Herrn Oberstlieutenant von Gemming in Nürnberg.

„ 2, 3, 4, 5. Zusammen gefunden bei Gauböckelheim (Rheinhessen) unter einem alten Baumstamm. Ein fünftes Stück mit einem eingravirten Ornament von Zickzackstreifen quer über die Klinge ist abhanden gekommen. Die übrigen befinden sich im Museum zu Wiesbaden. Sie sind alle von trefflichem Erze, welches an den rostfreien Stellen wie Gold glänzt. An Nr. 5 sind Spuren von Versilberung bemerklich, namentlich sind die gegen das Ende in der innern Fläche der Klinge befindlichen Streifen in Form von Spitzbögen deutlich als Silbereinlagen zu erkennen. Merkwürdig sind an diesen Klingen die verschiedenen, sorgfältig ausgeschliffenen Einkehlungen der Schneide, welche die Gefahr einer mit derselben verursachten Wunde wesentlich vermehren, und deshalb die öfters ausgesprochene Vermuthung über die Bestimmung dieser Geräthe zu Opfermessern unbedingt ausschliessen.

II. Geräthe.

C. Eisenperiode.

Beschläge von Wagen- und Pferdegeschirr. Römisch.

N° 1 u. 2. Kummetbeschläge mit Zügelringen, Erz. Fundort: Italien — Museum zu Wiesbaden.

„ 3 bis 10 sind Theile von Wagen- und Pferdegeschirrbeschlägen, welche noch mit vielen ähnlichen bei dem Orte Geinsheim, bei Neustadt an der Haardt, in römischen Gebäuderesten gefunden sind. — Ver. Sammlung zu Speyer.

„ 3. Doppelter Zügelring, Erz. Im Innern und von der Palmette bedeckt, ist wie bei N° 9, ein Ring angebracht, welcher zum Aufheften an das Lederzeug dient.

„ 4. Vorderes Deichselbeschläg in Gestalt eines Adlerkopfes mit dem sogenannten Aufhalter in Form eines Hahnenkopfes. Erz.

„ 5. Zügelring, Erz, wie N° 3.

„ 6 a u. b. Zügelring, Erz, mit einem Aufsatz auf einem Bügel von Eisen.

„ 8, 9 u. 10. Verschieden geformte Zügelringe. Erz.

I. Waffen.

C. Eisenperiode.

Die hier abgebildeten Waffen sind sämmtlich in den merkwürdigen Gräbern bei Kempten, unweit Bingen am Fusse des Rochusberges, gefunden.

Die Verschiedenheit ihres Charakters ist auffallend und nicht leicht in zusammengehörenden Grabstätten sonstwo beobachtet. Schwert- und Dolchklingen von offenbar antiken Formen begegnen sich hier mit dem einschneidigen schweren Scramasax, dessen Knopf wieder an mittelalterliche Gestaltung erinnert. Ein breites eisernes Schwert von römischer Form und Grösse, der Griff mit Erz beschlagen, jedoch mit einer sonst nirgends noch gefundenen breiten Parirspange. Dolche mit runder Klinge, neben einem lanzetförmigen, der, wie die Pfeilspitzen, zum Einschieben in einen Schaft bestimmt ist, dabei ein kurzes Messer, wie sie ebenso in den Grabhügeln Süddeutschlands gefunden werden und, unter dem Namen Saxen, bis heute dort noch bekannt geblieben sind.

Ebenso eigenthümlich wie die Form dieser Waffen erweist sich auch Manches von den übrigen Beigaben und der Bestattungsweise überhaupt, was einen Nachweis über sonstige ähnliche Entdeckungen sehr wünschenswerth erscheinen lässt. Nach der Angabe der glaubwürdigsten Augenzeugen zeigten die Pferdeskelette, welche sich neben einzelnen Todten fanden, unzweifelhafte Spuren, dass diese Thiere in einer Umwickelung von Schilf in das Grab gebracht waren. Schnallen und Beschläge sind von roher, aber eigenthümlicher Arbeit und die grossen Becher von Glas und Thon ähneln darin jenen aus den fränkischen Gräbern, dass sie einen sehr kleinen Boden haben, wonach sie beim Gebrauch in der Hand gehalten werden mussten, und geleert nur auf den obern Rand gestellt werden konnten.

Bezüglich einer genaueren Bestimmung des Alters dieser Grabstätten ist vorerst das Ergebniss einer weiteren gründlichen Untersuchung nach der Fortsetzung des Grabfeldes, sowie eine etwaige Belehrung durch anderweitige gleichartige Funde zu erwarten. Nach den bis jetzt vorliegenden Anhaltepunkten können dieselben nicht wohl älter sein als die letzte Periode römischer Herrschaft am Rheine oder die unmittelbar folgende Zeit.

N° 1 u. 2. Pfeilspitzen von Eisen, im Besitze des Herrn Stadtbaumeister Soherr in Bingen.
„ 3. Messer (Saxe) — Museum zu Wiesbaden.
„ 4. Pfeilspitze, im Besitze des Herrn Stadtbaumeisters Soherr in Bingen.
„ 5. Kleiner lanzetförmiger Dolch — Museum zu Wiesbaden.
„ 6. Grosser Dolch — Museum zu Wiesbaden.
„ 7. Zweischneidiges Schwert — Museum zu Wiesbaden.

Nº 8. Zweischneidiges Schwert mit Parirspange. Der Knopf ist von Erz und der Griff hat ein ringförmig geripptes Beschläge von Erz, wie ein ähnliches Schwert aus einem Grabhügel von Waldhausen (Würtenberg), das leider nur in einer naturgrossen Zeichnung des Geometers Rath, in dem Besitze des Nassauischen Alterthumsvereins, erhalten ist.

„ 9. Sehr gewichtiges Hiebmesser (Scramasax) mit starkem Rücken; der grosse Knopf ist mit gewundenen Rippen verziert.

„ 10. Dolch mit runder Klinge und einem Knopf von Erz.

„ 11. Ebensolcher Dolch mit einem scheibenförmigen Stichblatt von Erz.

I. Waffen.

D. Aus fränkisch-alamannischen Gräbern.

Verschiedene Axtformen.

N° 1. Die eigentliche Form der Frankenaxt (Francisca), welche schon in dem Grabe Childerichs I. (zu Tournay 1653) entdeckt wurde und auch bei den Waffenfunden der grossen Friedhöfe des 6. bis 8. Jahrhunderts so entschieden vorherrscht, dass alle übrigen Gestaltungen verhältnissmässig nur als Ausnahmen betrachtet werden können. Gefunden in Wiesbaden — Museum zu Wiesbaden.

„ 2. Gefunden in einem Grabe bei Kostheim unweit Mainz — Museum zu Mainz.

„ 3. „ in den Gräbern bei Darmstadt — Museum zu Mainz.

„ 4. „ „ „ „ „ Oestrich — Museum zu Mainz.

„ 5. „ „ „ „ „ Darmstadt — Museum zu Mainz.

„ 6. „ „ einem Grabe in Wiesbaden — Museum zu Wiesbaden.

„ 7. „ „ den Gräbern bei Bendorf, unweit Coblenz — Museum zu Mainz.

„ 8. }
„ 9. } „ „ „ „ „ Darmstadt — Museum zu Mainz.
„ 10. }

„ 11. „ „ „ „ „ Selzen — Museum zu Mainz.

„ 12. „ „ „ „ „ Virnheim, im Besitze des Herrn P. Ehat in Virnheim.

„ 13. „ „ einem Grabe bei Castel — Museum zu Mainz.

„ 14. „ „ den Gräbern bei Nordendorf — Königliches Antiqnarium in München.

„ 15. }
„ 16. } „ „ „ „ „ Darmstadt — Museum zu Mainz.

„ 17. „ „ „ „ „ Bendorf — Museum zu Mainz.

„ 18. „ „ „ „ „ Nackenheim — Museum zu Mainz.

Verschiedene dieser Aexte, am auffallendsten die letzten 4 Nummern, zeigen die genaueste Uebereinstimmung mit Zimmeräxten, welche in römischen Gebäuden bei dem mannichfaltigsten Handwerksgeräthe gefunden werden. Ihre Erscheinung in den fränkisch-alamannischen Grabstätten kann jedoch um so weniger befremden, als ihre zeitweise Benutzung zu Waffen sehr nahe liegt und damit keineswegs ausgeschlossen wird.

III. Schmuckstücke.

D. Aus fränkisch-alamannischen Gräbern.

Gewandnadeln (fibulae), spangenförmige.

N° 1. Erz, gefunden in einem aus Steinplatten zusammengesetzten Grabe in der Rehbacher Steige bei Nierstein — Museum zu Mainz.

„ 2. Geringhaltiges Silber aus den Gräbern bei Darmstadt — Museum zu Mainz.

„ 3. Erz, aus den Gräbern bei Waiblingen — Ver. Sammlung zu Stuttgart.

„ 4. „ „ „ „ „ Oestrich — Museum zu Mainz.

„ 5. Silber, gefunden bei Zahlbach unweit Mainz — aus der Sammlung der Frau Sibylla Mertens-Schaafhausen in Bonn. Der halbkreisförmige obere Theil ist im Innern stark vergoldet; ebenso die feinen Ringe an den 7 vorspringenden Knöpfen. Der mittelste Streifen auf dem Bügel, die umlaufenden Randstreifen und das Band über den Augen des Thierkopfes sind Silber, mit niellirten Ornamenten verziert. Der geschuppte Theil des Bügels, das obere Feld der untern Abtheilung, mit den Spiralornamenten, und das Thierhaupt selbst sind vergoldet. An den 6 Ecken der untern Abtheilung und in den Augen des Thierkopfes sind Granaten eingesetzt.

„ 6. Erz, gefunden in der Umgegend von Mainz — Museum zu Mainz. Von auffallender Aehnlichkeit mit N° 4, und gerade deshalb bemerkenswerth, da solche gleichartige Stücke unter der enormen Anzahl der bis jetzt entdeckten Gewandnadeln zu den Seltenheiten gehören, und auch hier, bei aller Uebereinstimmung im Ganzen, doch leicht erkennbare Verschiedenheiten, in der Ausführung des barbarischen Ornaments durch den Grabstichel, obwalten.

„ 7. Silber, aus den Gräbern bei Ulm — Museum zu Berlin. Ausser dem niellirten Mittelstreifen, sowie den vorspringenden Knöpfen, ist alles vergoldet.

„ 8. Silber, aus den Gräbern bei Ulm — Museum zu Berlin. Ebenso wie das obige vergoldet.

„ 9. Silber, aus den Gräbern bei Oestrich (Rheingau) — Museum zu Mainz. Vergoldet wie die obigen beiden Nummern.

I. Waffen.

B. Erzperiode.

Altitalische Harnische und Gürtel.

Schutzwaffen aus Erz gehören unter den Grabfunden Deutschlands zu den grössten Seltenheiten, namentlich Panzerstücke, von denen erst neuerdings in Süddeutschland einige Stücke zu Tage gekommen sind (Keltische Alterthümer aus dem Saggauthale, von Eduard Pratobevera. Mittheilungen des historischen Vereins für Steyermark, VII. Heft. 1857). Für die Beurtheilung solcher Funde bieten die altitalischen Waffen die nächstliegenden wichtigsten Vergleichungsmittel, zu welchen die hier gegebenen einen Beitrag gewähren.

N° 1. Brustharnisch }
„ 2. Rückenharnisch } von starkem Erzblech, aus einem etruskischen Grabe.

„ 3. Brustharnisch, von der Art des Kardiophylax (Polyb. mil. rom. XXIII) und der Pectoralien, auf welchem die drei runden scheibenförmigen Platten, welche nach Andeutung alter Vasenbilder die ursprüngliche Brustbedeckung bildeten, als Ornament angebracht sind. Fundort nicht näher bezeichnet.

„ 4. Gürtel von elastischem Erzblech, mit Haken zusammengehalten. Fundort: im Neapolitanischen.

„ 5. Ebensolcher Gürtel mit silbernen Haken. Fundort: Canosa.

Sämmtliche Originale sind als Theile der berühmten Mahler'schen Sammlung jetzt im Besitze des Grossherzoglichen Museums in Carlsruhe.

I. Waffen.

B. Erzperiode.

Altitalische Helme.

Ausser den Funden in Oesterreich sind unlängst auch im Bayerischen (bei Augsburg) und in den Rheinlanden (bei Kreuznach) eherne Helme bei Erdarbeiten entdeckt worden. Zur Vergleichung mit denselben dienen die hier gegebenen altitalischen Helme verschiedener Art.

N° 1. Rückseite eines Helmes mit der Gabel für den Helmbusch und einem Aufsatz von angenietheten Hörnern, eine bekannte etruskische Helmzierde, welche auch zu den Galliern gelangte (Diodor. V. 30). Die Form erinnert an die Kegelhelme der Liguren (Ligurum horrentes coni. Silius It. Punic. I. v. 628). Fundort: Canosa.

„ 2. Helm mit einfachen Wangenbändern. Fundort: Apulien.

„ 3. Helm mit Wangenbändern in Form von Greifenköpfen. Fundort: Etrurien.

„ 4. Helmhaube von starkem Erz. Fundort: Paestum.

„ 5. Helmhaube. Fundort: Etrurien.

„ 6. Visirhelm griechischer Form. Fundort nicht näher angegeben.

„ 7. Reich verzierter Helm mit der Gabel und den Aufsätzen für den dreifachen Helmbusch. Fundort: im Neapolitanischen.

„ 8. Ebensolcher. Ebendaher.

Die Originale, aus der ehemaligen Mahler'schen Sammlung, befinden sich in dem Grossherzoglichen Museum zu Carlsruhe.

I. Waffen.

B. Erzperiode.

Schwerter.

N° 1. Fundort: im Rheine bei Mainz — Privatbesitz zu Mainz.
„ 2. „ Gegend von Ellwangen — Sammlung des Würtembergischen Alterthumsvereins zu Stuttgart.
„ 3. „ bei Wertheim am Main — Museum zu Mainz.
„ 4. „ Umgegend von Friedberg — Sammlung des Herrn Prof. Dieffenbach zu Friedberg.
„ 5. „ Rheinhessen — im Besitze des Herrn Antiquars Gold zu Mainz.
„ 6. „ Umgegend von Bingen — im Besitze des Herrn Stadtbaumeisters Soherr zu Bingen. Die Klinge ist noch nicht geschliffen und noch nicht mit den Niethlöchern zum Aufheften der Griffschalen versehen.
„ 7. Schwertgriff. Rückseite von N° 9, welche die Art der Befestigung der Klinge an dem Griffe zeigt. Fundort: bei Walkow, Kreis Naugard — Sammlung des histor. Vereins zu Stettin.
„ 8. Fundort nicht angegeben — Königl. Antiquarium zu München.
„ 9. „ wie N° 7.
„ 10. „ nicht angegeben — Königl. Antiquarium zu München.
„ 11. „ Umgegend von Baireuth — Königl. Antiquarium zu München.
„ 12. „ Toppenstedt, Amt Salzhausen (Lüneburg) — Sammlung des hist. Vereins zu Hannover.
„ 13. „ unbestimmt — Sammlung des histor. Vereins zu Münster.
„ 14. „ in römischen Gebäuderesten bei Weisenau unweit Mainz — Museum zu Mainz.
„ 15. „ unbestimmt — Sammlung des Herrn Baron Estorff auf Jägersburg.



IV. Thongefässe.

A. Steinperiode.

N° 1. Gefäss aus einem Grabhügel bei Hildesheim — städt. Sammlung zu Hildesheim.

„ 2. Henkelgefäss. Fundort: in einem Grabhügel bei Kinderhaus unweit Münster — Ver. Sammlung zu Münster.

„ 3. Becher. Fundort: in einem Grabhügel bei Klein-Bersen — Ver. Sammlung zu Münster.

„ 4. Schale. Fundort: in einem Steindenkmale bei Dryhausen, Amt Hunteburg (Osnabrück) — Ver. Sammlung zu Hannover.

„ 5. Bruchstück eines Gefässes aus einem Grabhügel in der Umgegend von Hildesheim — städtische Sammlung zu Hildesheim.

„ 6. Becher, ebendaher — ebendaselbst.

„ 7. Urne. Fundort: in einem Steindenkmale bei Seeste (Osnabrück) — Ver. Sammlung zu Hannover.

„ 8. Gefäss mit Henkel und kleinem Ausgusse. Fundort: in einem Steindenkmale bei Osnabrück — Ver. Sammlung zu Hannover.

„ 9. Gefäss mit Henkel aus einem Grabhügel in der Umgegend von Hildesheim — städtische Sammlung zu Hildesheim.

„ 10. Bruchstück eines Gefässes mit verziertem Henkel. Fundort: in einem Steindenkmale bei Osnabrück — Ver. Sammlung zu Hannover.

„ 11. }
„ 12. } Bruchstücke von Gefässen aus einem Grabhügel bei Hildesheim — städt. Sammlung zu Hildesheim.
„ 13. }

„ 14. Kleines Gefäss, ebendaher — ebendaselbst.

I. Waffen.

D. Fränkisch-alamannische Zeit.

N⁰ 1 u. 2. Vorder- und Rückseite einer eisernen Speerspitze mit reichen Verzierungen. Von diesen sind die feinen Zickzackstreifen aus Einlagen von Gold und alle übrigen Linien aus solchen von Silber gebildet. Die vortrefflich erhaltene Arbeit ist dieselbe, die sich anch an den eisernen Gewandnadeln, Gürtelschnallen und andern Schmuckstücken der fränkischen Gräber in Würtenberg, Bayern und Hessen zeigt. Die Speerspitze wurde in einem Grabe bei Ulm, zugleich mit einem Glasbecher und verschiedenem charakteristischem Ziergeräthe dieser Periode, gefunden. Sie befindet sich jetzt im Königl. Museum zu Berlin.

„ 3. Grosse Speerspitze von Eisen. Fundort: Nürtingen — Ver. Sammlung zu Stuttgart.

„ 4. Ebensolche. Fundort ungenannt — Ver. Sammlung zu Stuttgart.

III. Schmuckstücke.

Erz.

Nadeln und Spangen.

Nº 1. Schmucknadel. Fundort: Klein-Hesebeck bei Uelzen (Amt Medingen) unter einem Granitblock — Sammlung des Herrn Baron Estorff auf Jägersburg.

„ 2. Spange von einem Gürtel. Fundort: Rheinhessen — im Besitze des Herrn Antiquars Gold zu Mainz.

„ 3. Schmucknadel. Fundort: im Salzburgischen — Sammlung des Herrn Oberstlieutenant von Gemming zu Nürnberg.

„ 4. Schmucknadel. Fundort unbestimmt — Museum zu Wiesbaden.

„ 5. „ „ nicht angegeben — Ver. Sammlung zu Stettin.

V. Skulpturen.

B. Römische Grabsteine.

N° 1. Denkstein des Quintus Carminius Ingenuus, Signifer der Ala Hispanorum; früher am Mainzer Thore zu Worms eingemauert, jetzt auf dem Stadthause daselbst aufgestellt. Die Inschrift lautet:

Q · CARMINIO · IN
GENVO · EQVITI · ALA
HISPANORVM
STIP · XXV · SIGNIFERO
SACER · IVLIVS · H · E · T.

(Quinto Carminio In ‖ genuo, equiti ala ‖ Hispanorum, ‖ stip*endiorum* XXV, signifero ‖ Sacer Julius h*aeres* e*x* t*estamento*.)

N° 2. Denkstein des Helvetiers Closius von derselben Ala; ebenfalls aus Worms. Die Inschrift lautet:

LICINIVS · CLOSI
F · HELVETIVS · ANN
XLVII · EQVES · ALAE
HISPA · STIP · XXVI · H · S · E
TIB · IVLIVS · CAPITO · H.

(Licinius, Closii ‖ *filius*, Helvetius, ann*orum* ‖ XLVII, eques alae ‖ Hispa*norum*, stip*endiorum* XXVI, h*ic* s*itus* e*st*. ‖ Tib*erius* Julius Capito h*aeres*.)

Beide Inschriften sind schon von Fr. Lehne (Die römischen Alterthümer der Gauen des Donnersbergs, II. Theil) edirt.

Bemerkenswerth erscheinen, ausser der Form des Signums auf N° 1, die ungewöhnlich grossen Schilde der Reiter, sowie diejenigen der überwundenen Germanen mit ihrem Umbo, welcher, wenn er auch als römische Ueberlieferung zu betrachten bleibt, doch hier viel sicherer verbürgt ist, als auf den Skulpturen der Columnen und Triumphbögen, welche offenbar manche künstlerische Willkür in der Darstellung der nordischen Trachten zeigen.

V. Skulpturen.

C. Deutsche Grabsteinplatten.

N° 1. Tafel aus Kalkstein, von dem altchristlichen, in die römische Zeit hinanfreichenden Begräbnissplatze in der Nähe der Liebfrauenkirche vor Worms. Die Inschrift lautet:

HIC QVIESCET IN | PACE · LVDINO QVI | VIXIT ANNVS XXX | TITOLVM · POSVII | VXOR DVDA. (Hic quiescit in | pace Ludino qui | vixit annos XXX | titulum posnit | uxor Dnda.)

Es ist zu bemerken, dass der Punkt oberhalb des L in dem Worte LVDINO, welcher aus Versehen des Stechers auf die Abbildung kam, nur eine Beschädigung des Steines und kein eingemeisseltes Trennungszeichen ist.

Unmittelbar unter der Inschrift das Monogramma Christi zwischen zwei Tauben. Unter dem Qnerarme des Kreuzes stehen die griechischen Bnchstaben Alpha und Omega.

Bei dieser Grabsteintafel wurden die Gebeine des Beerdigten mit der Beigabe eines Beckens aus Erz (N° 4), eines schweren einschneidigen Hiebmessers von der bekannten Form des Scramasaxus und eines kleinen dolchartigen Messers (N° 6) gefunden. Das Becken ist in das Museum zu Mainz gelangt; die Waffen befinden sich, wie die Grabsteinplatte selbst, im Besitze des Herrn Rentners Bandel zu Worms.

N° 2. Kleine Sandsteinplatte von demselben alten Friedhofe. Die Inschrift lautet:

HIC QVIESC | ET VNFAC | HLAS QVI | VIXIT ANN | VS V TI PO | PATER. (Hic quiesc | it Vnfac | hlas qui | vixit ann | os V, ti*tulum* pos*uit* | pater.)

Also ein 5jähriges Kind. Bei der zweiten Zeile lag freilich der Gedanke nahe, den dritten bis siebenten Buchstaben für eine Corruption von IN PACE zu nehmen, allein die übrigen P nnd I sind doch bestimmt und richtig gebildet. Der Stein befindet sich zu Worms im Besitze des Herrn Bandel.

N° 3. Kleine Kalksteinplatte, gefunden zu Wiesbaden.

HIC QVIE | XCIT IN PA | CE EPPO Q V | (Hic quie | scit in pa | ce Eppo q*ui* v*ixit*.)

Hat man sich während der Ausführung entschlossen, lieber den übrigen Raum für das Monogramm Christi zu benutzen, statt die Inschrift weiter zu führen? Oder galt die letztere einem neugebornen Kinde, welches die Taufe nur kurze Zeit überlebte, und deswegen keine Angabe von Jahren und Tagen?

N° 7. Kalksteintafel von dem alten Friedhofe zu Worms.

H · Q · INP · NM · PAVTA · AN ·|· LI · D · XL · TITV · P · PVASI | ET QVITO · ET SICCO ·|· BODDI · IVIO. (*Hic quiescit in pace nostra mater* Pauta, *annorum* | LI *dierum* XL, *Titulum posuerunt* Puasi | et Quito, et Sicco, Boddi, Ivio.)

Die Inschrift bedarf noch näherer Untersuchung, bezüglich der möglicherweise fehlerhaft eingehauenen Interpunktion, und der Namen selbst. Sollte vielleicht der zweimal wiederholte Punkt nach Sicco und vor Boddi beide Namen in Siccoboddi verbinden? Dagegen spräche freilich, dass auch Linie 2 vor dem Zahlzeichen LI ebenfalls ein Punkt steht, während der hinter AN genügte. Unter der Schrift zeigt sich das Monogramm Christi von doppelter Kreislinie eingeschlossen, in der Weise, dass das senkrecht stehende griechische R mit dem quergestellten X die Speichen eines Rades bildet. Auf beiden Seiten desselben sitzen zwei Vögel, wie es scheint Pfauen, auf Zweigen. Bei den Resten des beerdigten Körpers fanden sich, wie bei N° 1. die entsprechenden Mitgaben der Bestattung. Hier ein zerbrochenes Glasgefäss, ein Thongefäss und ein Armring aus Erzdrath, alles von denselben Formen wie in den benachbarten fränkischen Friedhöfen von Osthofen, Westhofen, Selzen, Oberolm etc.

N° 8. Kalksteinplatte. Die Inschrift lautet:

HIC · PAV | SAT · COR | PVS · ALD | VALVHI CV | IVS · ANIMA | GAVDET · IN | CAELO. (Hic pau | sat cor | pus Ald | valuhi cu | jus anima | gaudet in | coelo.)

Der Stein ist schon von Schannat veröffentlicht, und befindet sich jetzt im Besitze des Herrn Bandel zu Worms.

I. Waffen.

A. Steinperiode.

Aexte und Hämmer.

N° 1. Doppelaxt. Fundort: Criritz — Museum zu Schwerin.
„ 2. „ Gemeng von Hornblende und Albit. Fundort: Insel Seeland — Museum zu Schwerin.
„ 3. „ Serpentin. Fundort unbestimmt — Museum zu Wiesbaden.
„ 4. „ „ „ am Kalkberg bei Lüneburg — Ver. Sammlung zu Hannover.
„ 5. } „ 6. } „ Fundort: bei Buxtehude — Ver. Sammlung zu Hannover.
„ 7. „ Serpentin. Fundort: Umgegend von Hildesheim — städtische Sammlung zu Hildesheim.
„ 8. „ Serpentin. Fundort: bei Püttekow (Mecklenburg) — Museum zu Schwerin.
„ 9. „ Serpentin. Fundort: ein Grabhügel bei Niendorf, Amt Oldenstadt (Lüneburg) — Ver. Sammlung zu Hannover.
„ 10. „ Grünstein. Fundort: Kladow bei Criritz — Mus. zu Schwerin.
„ 11. Fundort: Cummerow in Pommern, an der Mecklenburgischen Grenze — Museum zu Schwerin.
„ 12. Hornstein. Fundort: Kaufbeuern — Museum zu Augsburg.

I. Waffen.

B. Erzperiode.

Aextе und Hämmer.

N° 1 u. 2. Erz. Fundort: Herrenhausen, Amt Langenhagen; im Felde ausgepflügt — Ver. Sammlung zu Hannover.
„ 3 u. 4. Kupfer. Fundort: Eldagsen (Kalenberg) — Ver. Samml. zu Hannover.
„ 5 u. 6. Erz. Aus dem Mecklenburgischen, Fundort unbekannt — Museum zu Schwerin.
„ 7 u. 8. „ Fundort: Monheim (Bayern) — königl. Antiquarium zu München.
„ 9 u. 10. „ Fundort: Wieck bei Schwaan (Mecklenburg) — Mus. zu Schwerin.
„ 11 u. 12. „ Bayern, Fundort nicht näher bekannt — Museum zu Mainz.
„ 13. Erz. Fundort: Umgegend von Mainz — Museum zu Mainz.
„ 14. „ Gefunden in den Torfgruben bei Eschollbrücken unweit Darmstadt — Museum zu Mainz.

III. Schmuckstücke.

C. Eisenperiode.

Gewandnadeln.

N⁰ 1 u. 2. Obere Ansicht und Profil einer Schmucknadel aus Erz, welche zugleich mit einem reichverzierten Gürtelkrappen, einem grossen eisernen Schwerte, auf welchem noch zwei eiserne, mit Erzblech überzogene Kuppelringe lagen, zu Schwabsburg, zwischen Nierstein und Selzen, an einer Stelle ausgegraben wurde, welche ohne Zweifel den Boden eines vor langer Zeit abgetragenen Grabhügels bildete.

Von dem mittleren Theile des Zierstückes erheben sich, wie aus einem gemeinsamen Körper, zwei Schwanenhälse, deren Köpfe roth emaillirte Augen haben. Die Farbe des Schmelzwerks an den Schnäbeln und an dem sie verbindenden Streifen des Bügels ist nicht mehr zu erkennen. Die übrigen Ornamentstreifen sind eingravirt.

„ 3. Erznadel, aus einem Grabhügel bei Weisskirchen an der Saar, bei Eisenwaffen und der im zweiten Hefte, Taf. III, N⁰ 1, abgebildeten Kanne aus Erz. Die Bildung der Hauptform des Geräthes ist derjenigen von N⁰ 1 ähnlich und die beiden Köpfe waren längs der äussersten Wölbung des Bügels ebenfalls durch einen Streifen von emaillirter Thonmasse verbunden.

„ 4 u. 6. Obere und Seitenansicht einer Erznadel. Aus Bayern, Fundort unbekannt — Königl. Antiquarium zu München.

„ 5. Erz. Aus einem Grabhügel bei Inneringen (Hohenzollern-Sigmaringen). Die Augen des Vogelkopfes, in welchen die Spange endet, sowie die drei Querstreifen auf dem Bügel sind mit gelblichem Schmelzwerk gefüllt. — Fürstl. Museum zu Sigmaringen.

„ 7. Erz. Aus Bayern, Fundort unbekannt. — Museum zu Mainz.

„ 8. Erz. Aus der Umgegend von Kreuznach. — Museum zu Mainz.

„ 9. Erz. Der untere Theil des Bügels endet in einen Schwanenhals. Aus einem Grabhügel bei Nienburg an der Weser. — Ver. Sammlung zu Hannover.

III. Schmuckstücke.

C. Eisenperiode.

Haarnadeln.

Die Unterscheidung der Haarnadeln von den zum Heften der Gewänder benutzten Nadeln wird immer schwierig bleiben. Die Möglichkeit des Gebrauchs zu beiden Zwecken liegt allzu nahe. Im Allgemeinen dürfte wohl die Länge des Stiftes maassgebend bleiben, da eine Nadel von irgend bedeutender Länge nicht ohne Gefahr der Körperverletzung für die Kleidung anwendbar ist. Ebenso hinderlich erscheinen zu diesem Zwecke die grossen, scheibenförmigen Knöpfe, wie N° 9, 11 und 13, welche sich in noch viel grösserer Dimension bei andern Nadeln finden. Formen wie die von N° 1 bis 5 gelten mit Recht vorzugsweise für Haarnadeln, obwohl gerade bei den hier abgebildeten Stücken die Länge des Stiftes, offenbar durch früheres Abbrechen des spröden Erzgusses, vieles verloren hat und der Grösse anderer gleichartiger Exemplare bei weitem nicht entspricht.

N° 1. Erz. Aus der Umgegend von Mainz — Museum zu Mainz.
„ 2. „ Fundort: Westerweihe, Amt Oldenstadt (Hannover) — Sammlung des Kammerherrn von Estorff.
„ 3. „ Fundort: Umgegend von Mainz — Museum zu Mainz.
„ 4. „ Fundort: Catlenburger Forst (Grubenhagen) — Ver. Sammlung zu Hannover.
„ 5. „ Fundort: Umgegend von Mainz — Museum zu Mainz.
„ 6. „ Aus Bayern, Fundort unbekannt — Königl. Antiquarium zu München.
„ 7. „ Fundort: Umgegend von Ulm — Ver. Sammlung zu Ulm.
„ 8. „ Aus einer Urne bei Cladow an der Havel — Privatbesitz zu Mainz.
„ 9 u. 10. Erz. Aus Bayern, Fundort unbekannt — Königl. Antiquarium zu München.
„ 11 u. 12. Erz. Aus Bayern, Fundort unbekannt — Museum zu Mainz.
„ 14. Eisen, mit einem Knopfe aus Bein. Fundort: Niendorf, Amt Oldenstadt — Ver. Sammlung zu Hannover.
„ 15. Erz. Aus der Umgegend von Ulm — Ver. Sammlung zu Ulm.
„ 16. „ Fundort: Riestedt im Lüneburgischen, Amt Oldenstadt — Sammlung des Kammerherrn v. Estorff.



IV. Gefässe.

D. Aus fränkischen Gräbern.

N° 1. Aus den Gräbern von Selzen — Museum zu Mainz.
„ 2. „ „ „ „ Osthofen bei Worms — Museum zu Mainz.
„ 3. Ebendaher. Ornamentstreifen, wie der bei 3 a deutlicher angegebene, welche sich nicht gerade häufig unter der Menge der fränkischen Gefässe finden, hat man seither vergeblich für runenartige Zeichen zu erklären versucht. Die Reihenfolge derselben wiederholt sich in der angegebenen Weise auf diesem Gefässe noch einmal.
„ 4. Aus den Gräbern bei dem Wahlheimer Hof, unweit Selzen — Museum zu Mainz.
„ 5. Aus den Gräbern in Osthofen — Museum zu Mainz.
„ 6. „ „ „ bei Berzdorf. Bei 6 a ist das auf den Zierstreifen sich wiederholende Ornament deutlicher gegeben — Ver. Sammlung zu Bonn.
„ 7. Aus den Gräbern bei Niederstotzingen bei Ulm — Ver. Sammlung zu Ulm.
„ 8. „ „ „ in Osthofen — Museum zu Mainz.
„ 9. „ „ „ bei Selzen — Museum zu Mainz.
„ 10. }
„ 11. } „ „ „ „ Darmstadt — Museum zu Mainz.



V. Skulpturen.

B. Römische Grabsteine.

Nº 1. Denkstein eines Adlerträgers der XIV. Legion. Die Inschrift lautet:

CN*eus* · MVSIVS · T*iti* · F*ilius* ‖ GAL*eria* · VELEIAS · AN*norum* ‖ XXXII · STIP*endiorum* · XV ‖ AQVILIF*er* · LEG*ionis* XIIII · GEM*inae* ‖ M*arcus* MVSIVS Ɔ*enturio* FRATER · POSVIT ·

Sie ist bei Lehne, Römische Altertbümer der Gauen des Donnersberges, II. Theil, S. 150, näher erläutert.

Von grosser Wichtigkeit ist die auf diesem Bildwerke bis ins Kleinste mit grosser Genauigkeit gegebene Tracht und Bewaffnung, sowie die Darstellung des Legionsadlers selbst, welche bisher nicht in allen Theilen beachtet wurde.

Kopf, Hals, Arme und Beine des Kriegers sind unbedeckt. Das zunächst dem Halse sichtbare Kleidungsstück ist ohne Zweifel eine Art Wamms von feinem Leder, welches in seinen viereckigen Ausschnitten das unter ihm getragene wollene oder leinene Hemd zeigt. Neuerdings sind zahlreiche Stücke solcher Lederkleidungen, unzweifelhaft aus römischer Zeit, bei dem Funde antiker Sandalen in Mainz entdeckt worden, und ein vor Kurzem unter gleichen Verhältnissen zu Tage gekommenes Bruststück von fein zubereitetem Leder ist an seinem oberen Theile ganz in Verzierungen ausgeschnitten. Ueber diesem leichten Leder liegt der Ringpanzer, dessen Aermel an den Oberarmen und die Schürze an den Schenkeln sichtbar ist. Diese *Lorica ex annulis*, die *ferrea Tunica*, ist auch sonst noch auf Denksteinen von Legionaren des Mainzer Museums nachzuweisen. Auf das Panzerhemd folgt der Waffenrock aus Leder, an den Achseln und an der Schürze in die bekannten senkrecht herabfallenden Streifen ausgeschnitten. An dem Oberarm sind dieselben gegen Aussen kürzer, gegen den Leib zu länger, Ersteres um die Beweglichkeit nach jeder Seite nicht zu hemmen, das Letztere um bei gehobenem Arm die gefährdete Achselkehle mehr zu schützen. Die Achsel selbst hat noch eine weitere Deckung von Schienen, ungewiss ob aus Metall oder Leder. Von besonderer Wichtigkeit aber sind die *armillae* und *phalerae*, welche, als Verdienstzeichen auf den Waffenrock geheftet, den Ehrenschmuck des Kriegers bilden. Die Art der Befestigung und die Form der beiden offenen, an ihren Enden geknöpfelten Ringe, *armillae*, ist deutlich genug, um in ihnen genau dieselbe Gestaltung zu erkennen, die sich bei einer grossen Anzahl von Erzringen aus deutschen Grabhügeln findet. Die Form der in drei Reihen aufgehefteten Schmuckplatten, *phalerae*, stimmt genau mit ähnlichen Ehrenzeichen auf später hier mitzutheilenden römischen Denksteinen. Von einem Halsringe, *torquis*, den man ebenfalls entdecken wollte und der in Hinsicht der kriegerischen Auszeichnungen ebenfalls in Betracht käme, finde ich keine Spur. Ebenso wenig glaube ich die Zickzackstreifen und Querbänder für Metallstücke halten zu dürfen. Es sind ohne Zweifel starke, auf den Waffenrock geheftete, vielleicht bunte Lederstreifen, an welchen die Ehrenzeichen befestigt sind. Aus Metall können höchstens die zwei Buckeln sein, welche sich unmittelbar auf der Höhe der Schulter zeigen. Der Gürtel des Adlerträgers ist ausnahmsweise nur ein einfacher, für das Schwert allein. Er besteht aus einem breiten, mit Metallplatten beschlagenen Lederbande, an dessen, der Schnalle gegenüber befindlichen Ende vier Riemen befestigt sind, von denen der einzige, welcher durch die Schnalle gezogen ist, hinreicht, den Gürtel zu heften, während die übrigen, wahrscheinlich für irgend eine Beschädigung im Rückhalte, lose herabhängen. Das Ende dieser Riemen ist mit Metallspitzen, sogenannten Riemenzungen, beschlagen, welche das rasche Einschieben der Spitze des Leders in die Schnalle erleichtern. Von dem, an der rechten Seite nach hintenzu gerichteten Schwert ist nur der leider beschädigte Griff sichtbar. Die

Handwurzel des rechten Arms ist mit vier offenen, neben eieandor liegenden Ringspangen geschmückt und geschützt, nicht mit einem aus drei Windungen bestebenden Ringe, wie frühere Beschreibungen sagen. Von der Bekleidung des Fusses ist nur das Schnürwerk des Lederzeuges zu sehen, welches die in der Wirklichkeit sehr dicke und stark benagelte Sohle an den Fuss befestigte. Ven der Letzteren fehlt jede Andeutung. Die zwischen den Zehen gegen die Reibe zu laufenden und dert zusammengeschnürten Lederbändchen sied ganz dieselben, wie sie sich an den hier aufgefundenen römischen Schuhen noch vollkemmen erhalten zeigen. Die linke Hand hält den Schild, in dessen Mitte sich der runde Buckel, *umbo*, auf viereckiger Platte erhebt, von welcher nach eben und unten Spangenbeschläge in Ferm des geflügelten Blitzstrahles auslaufen. — Auf dem Legienszeichen selbst erscheint der Adler, wie auf violen Münzen, in schwebender, wagerechter Haltung des Kërpers mit senkrecht empergerichteten Flügeln, welche mit einem Kranze umwunden sind. Er hält eine Eichel im Schnabel und den Blitzstrahl in seieen Fängen. Von diesem Bildwerk reicht ein Beschläg weit über die Stange herab, sicher mit der Figur des Signums in festem Zusammenbange und mit demselben aus einem Gusse, wie bei dem wohlerhalteeen Cohertenzeichee aus Erz, dem Capricorn der XXII. Legien, in dem Wiesbadener Museum. Weiter abwärts erscheint ein Haken, wie man glaubt zum Herausziehen, *evellere*, des Signums, wenn es mit dom, ebenfalls sichtbaren unteren Beschläg der Stange zu fest in den Boden gestossen war, vielleicht auch zum Schntze der Hand, welche das wichtigsto aller Feldzeichen emperhielt. Das Grössenverhältniss und die Form desselben, wie sie sich aus der unzweifelhaften Genauigkeit dieser Darstellung ergeben, gewähren wohl den sichersten Anbalt zur Beurtheilung anderer, für Legionszeichen gehaltenen Bronzen und Metallbildwerke.

Nº 2. Denkstein eines Signifer der XIV. Legion. Die Inschrift lautet:

Q*uintus* · LVCCIVS ‖ Q*uinti* F*ilius* · POLLIA ‖ FAVSTVS · POLE ‖ NTIA · MIL*es* · LEG*ionis* ‖ XIIII · GEM*inae* · MAR*tiae* ‖ VIC*tricis* · AN*norum* XXXV ‖ STIP*endiorum* · XVII · H*ic* S*itus* E*st* ‖ HEREDES · F*aciundum* · C*uraverunt* ·

Die Erläuterung derselbee gibt Lehne in oben angeführtem Werke, Seite 146.

Die äusserst rehe Arbeit dieses Steines, welche eine vëllige Unkenntuiss der menschlichen Kërpervorhältnisse bekundet, gewährt nichtsdestoweniger einee wichtigen Beitrag zur Kenntniss der römischen Legionarbewaffnung. Besenders ist der geschlessene Visirhelm auf der Achsel des Kriegers zu beachten, dessen breite, unten ausgefranzte Bänder über die linke Brust herabhängen. Aehnliche Visirhelme, zum Theil mit hohen Kämmen, zeigen andere, später mitzutheilende Cippen römischer Soldaten. Die breitee, an dem innern Rande umgeschlagenen und unten ausgeschnittenee Achselplatten finden sich mehrfach auch bei der Reiterbewaffnung. Der Wulst des Waffenrockes unmittelbar am Halse, der auf vorliegender Abbildung etwas zu dünn gehalten ist, darf nicht etwa als Halsring betrachtet werden, da bei der sonst ins Kleine gehenden Genauigkeit der Darstellung, seine Schlnssknöpfe angedeutet wären. Beachtenswerth sind ferner dio beiden Gürtel, deren zwei Schnallen gerade unter einander anf der rechten Seite, bei dem Schwerte, zum Vorschein kemmen. Der obere trägt diese Waffe, deren Griff am Knauf und bei dem Ansatz der Kliege zwei gresse Knöpfe zeigt, welche sich bei den meisten Darstellungen der römischen Grabsteine finden. Das Scheidenbeschläge mit seinen Kuppelringen, sowehl des Schwertes als des Dolches, sind zur Vergleichung mancher, in süddeutschen Grabhügeln gefundenen Waffen von Wichtigkeit. An dem Schwertgürtel finden sich, wie immer, mehrere Schnallenriemen, hier fünf, ven denen nur einer wieder durch die Schnalle gezogen, die übrigen eochmals durch den Gürtel gescheben, über denselben vor der Mitte des Leibes herabfallee und damit, sewie noch durch ihre Metallbeschläge diesen Theil des Körpers schützen. Das Band, welches quer über die Brust länft, kann nur das Tragband des Schildes sein, welcher ven der linken Hand des Signifer gehalten wird. Er zeigt sich von der Rückseite und gibt ein deutliches Bild von der inneren Gestalt des Umbo mit dem Schildgriffe. Die Beine sind ven dom Knie aus nackt und die Füsse mit geschlossenen, bis über die Knöchel reichenden Halbstiefeln bedeckt, welche nur die Zehen frei lassen. — Das Signum selbst mit seinen vielen Schmuckscheiben, dem Bilde eines Capricorn auf einer Kugel ued seinen gressen Quasten ist grösstentheils deutlich genug und nur der ebere Theil, unter der Spitze, bis zur Unkeentlichkeit beschädigt. Die Art, wie das Feldzeichen in der Hand gehalten wird, bestätigt, dass die Scheiben und sonstigen Verzierungen nicht unmittelbar auf der Stange festsassen, sondern auf vorragenden Stiften befestigt wareo, welche das Anfassen der Stange an allen ihren Theilen möglich machten.

III. Schmuckstücke.

D. Aus fränkischen Gräbern.

Gürtelgehänge.

Bruchstücke ähnlicher Kettengehänge wurden in vielen Gräbern merovingischer Zeit, sogar in heidnischen allamannischen Grabhügeln (z. B. bei Wiesenthal) gefunden, niemals aber in einer für die Erklärung ihrer eigentlichen Bestimmung genügenden Vollständigkeit, wie sie erst die Untersuchung des alten Friedhofes von Oberolm (Rheinhessen) neuerdings zu Tage brachte. Die dort erhobenen Stücke mit ihren Stangenkettchen von stufenförmig zunehmender Länge, und ihren Anhängseln von verschiedenen Geräthen, Zierwerk und römischen Münzen, lassen zum ersten Male die ganze Gestaltung dieses Theils der fränkischen Frauentracht deutlich erkennen.

Die durchbohrten römischen Münzen, verzierten Scheiben aus Bein oder Hirschkrone, die kleinen Geräthe, sogar Nadelbüchsen aus Bein mit stählernen Nadeln (fränk. Friedhof bei Sinsheim), die Messerchen und durchbohrten Eberzähne, welche auf andern Todtenfeldern dieser Zeit öfters, in gleicher Gegend der beerdigten Körper, gefunden sind, waren sicherlich auf die nämliche Weise befestigt. Da wo Spuren der Kettchen fehlen, müssen sie wohl durch Schnüre oder farbige Wollbänder mit dem Gürtel verbunden gewesen sein, da sie von den Hüften bis zu den Knöcheln herab gefunden werden.

N° 1. Erz. Obere Platte eines solchen Gehängs, welche durch einen Eisenhaken und einen Eisenring an dem Gürtel befestigt war. Die Platte zeigt, wie jene von N° 5 und 6, die Form eines Kreuzes in durchbrochener Arbeit. Aus den Gräbern an der Rehbacher Steige bei Nierstein — Museum zu Mainz.

„ 2. Erz. Ebensolche Platte aus den Gräbern von Guntershausen bei Worms — Museum zu Mainz.

„ 3. Versilbertes Erz. Aus den Gräbern bei Darmstadt — Museum zu Mainz.

„ 4. Erz. Aus der Umgegend von Mainz — im Besitze von L. Lindenschmit.

„ 5. Vollständiges Gürtelgehänge aus den Gräbern von Oberolm. Die erzenen Stangenglieder der Kettchen werden durch würfelförmige, mit concentrischen Kreisen verzierte Knöpfchen aus Erz, an welchen nach oben und unten hin kleine Eisenringe befestigt sind, verbunden. Die Kettchen selbst sind von verschiedener, immer zunehmender Länge. Das mittlere theilt sich bei einem grösseren Erzringe in zwei Theile, an deren einem, gleichwie bei allen übrigen, römische Münzen, an dem andern aber ausserdem noch eine, auf beiden Seiten verzierte flache Scheibe aus der Krone eines Hirschgeweihes angehängt war.

Dass mit diesen, in den deutschen Gräbern dieser Zeit nicht selten aufgefundenen Hirschkronen abergläubische Begriffe und Vorstellungen verbunden waren, scheint bei dem Umstande, dass solche Scheiben schon unter römischen Alterthümern mit phallischen Symbolen gefunden sind, nicht leicht abzuweisen, obschon den Linien und kreisförmigen Verzierungen, welche sich auf den Stücken der fränkischen und alamannischen Gräber finden, schwerlich eine besondere Deutung gegeben werden kann.

Die Münzen sind grösstentheils sehr vom Roste zerstört, allein immerhin noch als solche der Kaiser Constantinus M., einmal mit dem bekannten Revers: *Soli invicto comiti*, Constans, Valens und Magnentius, Revers: *Gloria Romanorum*, zu erkennen.

N° 6. Vollständiges Gürtelgehäng aus den Gräbern von Oberolm. Die Stangenglieder der vier Kettchen bestehen aus Eisenstäbchen, welche mit Erzdraht umwickelt und durch Eisenringe verbunden sind. An dem kürzesten der Kettchen hängt ein kegelförmiges verziertes Stück aus Bein, entweder ein blosses Ornament, oder der Griff eines kleinen, nicht mehr zu bestimmenden Werkzeugs. An dem nächstlangen hängt eine Kupfermünze von Aurelian (Revers: *Concordia militum*); an dem folgenden ein gekrümmtes Geräthe aus Bein, an dem längsten die kleine verzierte Scheibe aus Bein (N° 6 a).

III. Schmuckstücke.

D. Aus fränkischer Zeit.

Schnallen.

N° 1. Gürtelschnalle aus versilbertem Erz. Die vertiefte, mit einem verzierten Rahmen umgebene Fläche der Beschlägplatte ist mit rothem Glase besetzt. Die untern Fortsätze der Platte, in Gestalt eines Knopfes und zweier Vogelköpfe zu seinen beiden Seiten, haben ebenfalls Einlagen von rothem Glase. Die äussere Leiste der Platte ist wie der Schnallenring niellirt. Auf den ornamentirten Gliedern des Rahmens sind Spuren von Vergoldung erhalten. Ebenso auf dem Schnallendorn (N° 2) in den viereckigen gegitterten Feldern. Die Augen des Vogelkopfes, welche das Ende des Schnallendorns bilden, sind aus blauen Glasperlen gebildet.

„ 2. Nebenansicht der Schnallenzunge von N° 1. Dieses merkwürdige Zierstück gelangte mit der Mahler'schen Sammlung in das Grossherzogl. Museum zu Carlsruhe. Wenn es, wie versichert wird, aus Italien stammt, so ist es, bei seiner vollkommenen Uebereinstimmung mit gleichartigen Geräthen aus fränkischen und alamannischen Gräbern, wohl ohne Zweifel als ein Ueberrest gothischer oder langobardischer Zeit zu betrachten und um so wichtiger, da von den Grabalterthümern dieser deutschen Stämme bis jetzt sonst noch keine Spur bekannt geworden ist.

„ 3. Gürtelschnalle von stark vergoldetem Erz, früher mit verschiedenfarbigem Glase belegt, von welchem nur die beiden Stücke an dem obern und untern Theile des äusseren Randstreifens, von gelblichweisser Farbe, erhalten sind. Aus den Gräbern von Langenenslingen — Fürstl. Museum zu Sigmaringen.

„ 4. Eisen, mit Einlagen von Gold und Silber. Auf dem Schnallenringe wechseln silberne und goldene Streifen. Die Platte des Dorns ist mit Silber belegt. Auf dem Beschläge sind die kleinen Einfassungsstreifen Gold und die breiteren Bänder, sowie die Querstreifen Silber. Aus den Gräbern von Oberolm — Museum zu Mainz.

„ 5. Versilbertes Erz. Fundort: Paesberg, obere Pfalz — Königl. Antiquarium zu München.

„ 6. Eisen mit Gold- und Silbereinlagen. Von den beiden um den Schnallenring laufenden Bändern ist das äussere Gold und auch das innere mit einem Goldrande eingefasst. Die Querstreifen des Letzteren sind, wie das zwischenliegende Zickzackband, Silber. Auf dem Dorn der Schnalle ist das breite Band Silber, die feinen, gegen die Spitze zu laufenden

Streifen Gold. Auf der Beschlägplatte ist die breite Fläche Silber, die durchlaufenden Bänder mit ihren Querstreifen Gold. Die äussere Einfassungslinie der Silberplatte ist ebenfalls ein Goldstreifen, die eingelegten Kreuzchen aber sind Silber. Aus den Gräbern bei Hopfau, Oberamt Sulz — Sammlung des Würtenbergischen Alterthums-Vereins zu Stuttgart.

I. Waffen.

A. Steinperiode.

Aexte aus Knochen und Horn.

N° 1. Axt aus Hirschhorn, gefunden im Ihmeflusse bei Hannover. — Ver. Sammlung zu Hannover.

„ 2. „ aus Hirschhorn, gefunden im Flusse Mildenitz bei Goldberg (Mecklenburg). — Museum zu Schwerin.

„ 3. „ aus Hirschhorn, gefunden in der Lippe bei Werne. — Ver. Sammlung zu Münster.

„ 4. „ aus Knochen mit kreisförmigen Verzierungen, gefunden bei Pamperow, Amt Lüchow (Hannover). — Ver. Sammlung zu Hannover.

„ 5. „ aus Hirschhorn, gefunden bei Minden. — Ver. Sammlung zu Münster.

„ 6. „ „ „ „ unweit Plenin bei Marlow in Pommern. — Ver. Sammlung zu Hannover.

„ 7. „ aus Hirschhorn. Fundort: Osterholz bei Bremen. — Ver. Sammlung zu Hannover.

„ 8. „ aus Hirschhorn. Fundort: die Felsenhöhlen von Inzighofen bei Sigmaringen. — Fürstl. Museum zu Sigmaringen.

I. Waffen.

B. Erzperiode.

Lanzenspitzen aus Erz.

N° 1. Gefunden bei Rettershausen. — Ver. Sammlung zu Augsburg.
„ 2. Aus der Felsenhöhle bei Kloster Beuron. — Fürstl. Museum zu Sigmaringen.
„ 3. Gefunden bei Usedom. — Ver. Sammlung zu Stettin.
„ 4. „ unter einem Granitblock im Amte Hitzacker (Hannover). — Ver. Sammlung zu Hannover.
„ 5. „ bei Heitbrack, Amt Medingen (Hannover). — Sammlung des Kammerherrn Baron von Estorff.
„ 6. „ bei Grönenbach (Bayern). — Ver. Sammlung zu Augsburg.
„ 7. „ bei Heitbrack (Hannover). — Sammlung des Kammerherrn Baron von Estorff.
„ 8. „ bei Ehingen. — Ver. Sammlung zu Augsburg.
„ 9. „ bei Wiesbaden. — Museum zu Mainz.

II. Geräthe.

B. Erzperiode.

Werkzeuge aus Erz.

N⁰ 1 u. 2. Werkzeuge von bis jetzt unerklärter Bestimmung. Der obere Rand bei b bildet eine scharfe Schneide, der untere Theil des Griffes (1 a und 2 a) ist hohl, allein bei der Form und Weite seiner Oeffnung nicht zur Befestigung eines längeren Schaftes, höchstens eines krückenartigen Heftes geeignet. Möglicherweise dienten diese Instrumente zum Gebrauche der Gerberei oder der Bearbeitung von Leder. Gefunden bei Gaualgesheim. — Museum zu Mainz.

„ 3 „ 4. Werkzeug mit einer Schneide an der oberen Kante bei a. Es ist zum Einsetzen in einen Griff bestimmt und diente wohl auch für Lederarbeiten. Fundort: Bingen. — Im Besitze des Herrn Baumeisters E. Soherr daselbst.

„ 5 „ 6. Vordere nnd Seitenansicht eines Meissels. Fundort nngenannt. — Ver. Sammlung zu Stettin.

„ 7 „ 8. Vordere und Seitenansicht eines Meissels. Fundort: Umgegend von Mainz. — Museum zu Mainz.

„ 9 „ 10. Desgleichen eines Hohlmeissels. Fundort: Kempten. — Fürstliches Museum zu Sigmaringen.

„ 11 „ 12. Desgl. eines Meissels. Fundort ungenannt. — Museum zu Wiesbaden.

„ 13 „ 14. Desgl. eines Meissels. Fundort ungenannt. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 15 „ 16. Desgl. eines Meissels. Fundort ungenannt. — Museum zu Mainz.

„ 17 „ 18. Desgl. eines Doppelmeissels mit einer scharfen Schneide am obern und untern Ende. Fundort: Lehmke bei Uelzen (Hannover). — Sammlung des Kammerherrn Baron von Estorff.

„ 19 „ 20. Desgl. eines Bruchstücks eines verzierten Meissels. Fundort: Borstel, Amt Pattensee (Hannover). — Ver. Sammlung zu Hannover.

„ 21 „ 22. Desgl. eines Meissels. Fundort unbekannt. — Museum zu Wiesbaden.

„ 23 „ 24. „ „ „ „ „ Sammlung des Kammerherrn Baron von Estorff.

III. Schmuckstücke.

B. Erzperiode.

Ringe mit Spiralverzierung.

N° 1. Gerippte Armspange, Erz. Gefunden bei Saarlouis. — Im Besitze des Herrn Antiquar Altmann zu Mainz.

„ 2. Ring von starkem Erzdraht, gefunden in der Umgegend von Mainz. — Museum zu Mainz.

„ 3 u. 4. Vordere und Rückseite einer breiten Erzspange, gefunden mit drei gleichartigen andern Stücken, bei einer Anzahl Erzsicheln und sonstigem Erzgeräthe, unweit Blödesheim (Rheinhessen). — Museum zu Mainz.

„ 5. Spiralring aus Erz, an dem Fingerknochen eines Skeletts gefunden in einem Grabhügel bei Kellheim. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 6. Armspange von Gold, gefunden bei Kyritz. — Ver. Sammlung zu Stettin.

„ 7. „ „ Erz, gefunden in einem Grabhügel bei Baireuth. — Königl. Antiquarium zu München.

I. Waffen.

C. Eisenperiode.

Römische Waffen.

N° 1 u. 2. Obere und Seitenansicht einer verzierten Schildbuckel (umbo). Erz mit Versilberung.

Ungeachtet der Verrostung lässt sich die reiche Ornamentik, und sogar an einzelnen Stellen die ansprechende Wirkung noch deutlich erkennen, welche eine Abwechselung des verschiedenfarbigen Glanzes von Erz und Silber hervorbringen musste. Neben dem innern Felde mit dem Adler, in dem Rundstreifen, welcher mit einer Bogenstellung verziert ist, zeigen die kleinen Säulchen und die Felder oberhalb der Bögen, die ursprüngliche Erzfarbe, und die offenen Stellen zwischen den Bögen sind versilbert. Auf ähnliche Weise haben die am Rande der Platte umlaufenden Kreisornamente Versilberung, während sonst das ganze äussere Band blankes Erz war. An den übrigen Stellen lässt sich eine gleiche Abwechselung, des Rostes wegen, nicht mehr mit Sicherheit nachweisen. Auf dem mittleren Zierstreifen der Platte findet sich eine Pelta mit einer Amazonenaxt, sowie die Darstellung eines jugendlichen Kopfes zweimal wiederholt. Rosetten und eine Art von Blumenkörben kehren mehrmals wieder. Die Buchstaben, welche sich an zwei Stellen, theilweise jedoch zerstört, zeigen, sind noch nicht erklärt. Der umgeschlagene Nagel gibt die Bestimmung für die Stärke der Schildwand. — Gefunden mit zwei anderen versilberten, aber nicht verzierten Umbonen in der Umgegend von Mainz, jetzt im Museum zu Wiesbaden.

„ 3. Wurfpfeil. Eisenspitze mit Widerhaken, in einer starken Fassung aus Blei, an welcher noch Reste eines Holzschaftes sichtbar sind. Ein höchst seltenes Stück der Martiobarbuli, jener verbleiten Wurfpfeile (plumbatarum [sc. sagittarum] quos martiobarbulos vocant), von denen Vegetius (de re milit. lib. I. c. 17 und lib. III. c. 14) spricht. Die Proben, welche der Entdecker dieser merkwürdigen Waffe, Herr Archivar Habel, mit einem dem Originale nachgebildeten, durch einen kurzen befiederten Schaft ergänzten Pfeil anstellte, bestätigten vollkommen, was der römische Schriftsteller von der Wirkung dieses gefährlichen Wurfzeugs (loc. citat.) erwähnt. — Gefunden bei Mainz, jetzt in dem Museum zu Wiesbaden.

I. Waffen.

D. Aus fränkischer Zeit.

Schildbuckeln.

N° 1. Aus den Gräbern bei Heidesheim, unweit Ingelheim. — Museum zu Mainz.
„ 2. „ „ „ „ Bierstadt, unweit Wiesbaden. — Museum zu Wiesbaden.
„ 3. „ „ „ „ Nackenheim, Rheinhessen. — Museum zu Wiesbaden.
„ 4. „ „ „ „ Darmstadt. Hier ist die wichtigere innere Seite dargestellt, welche die Form und Befestigung des Schildgriffs (clavus umbonis) zeigt, welche mit ihrer langen Spange weit in die Wand des Schildes, vielleicht bis zum Rande der Schmalseite seiner eirunden Gestalt reichte. Die äussere Form dieser Buckel ist gleich der von N° 3. — Museum zu Mainz.
„ 5. „ „ „ „ Flomborn, Rheinhessen. — Museum zu Mainz.
„ 6. „ „ „ „ Selzen, „ „ „ „
„ 7. Aus der Umgegend von Mainz. — Privatbesitz daselbst.
„ 8. Aus den Gräbern bei Oestrich. — Museum zu Mainz.
„ 9. „ „ „ „ Sendling, unweit München. — Museum zu Mainz.
„ 10. „ „ „ „ Darmstadt. — Museum zu Mainz. Von der innern Seite dargestellt; hier ist der Schildgriff flacher als bei N° 4. An beiden Stücken zeigen sich die deutlichsten Spuren einer Holzfütterung der Eisenbeschläge.

III. Schmuckstücke.

D. Aus fränkisch-alamannischen Gräbern.

Beschläge von Gürteln und sonstigem Lederwerk.

N° 1. Beschläg aus Erz aus den Gräbern von Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 2 u. 3. Obere und Seitenansicht eines Beschlägs aus vergoldetem Erz. Die obere Fläche bildet eine aufgeheftete viereckige Silberplatte, in deren Mittelpunkte ein blaues und nach den Ecken hin vier rothe Glasstücke eingesetzt sind. Der Rand dieses Plättchens ist mit einem niellirten Zickzackbande umgeben. Unmittelbar unter demselben findet sich auf den vier Seiten (bei a N° 3) ein Streifen, welcher theils mit Bandgeflecht, theils mit Kreisen und unregelmässigem Strichwerk durch Metalleinlagen verziert ist. Die Farbe dieses Streifens ist die des Zinns, die Einlagen sind abwechselnd aus Silber und Kupfer. Alles Uebrige ist vergoldet. Dieses Beschläg ist mit einem gleichartigen Stücke einem reich ausgestatteten Grabe eines Kriegers entnommen, bei dem auch die eiserne Trense und die Knochen seines Pferdes lagen. Fundort: Heidesheim, bei Ingelheim. — Museum zu Mainz.

„ 4. Beschläg aus Erz. Gefunden mit einem andern gleichen Stücke in einem nicht näher bezeichneten Grabe fränkischer Zeit in Rheinhessen. Es ist die Form von Riemenbeschlägen, die sich stets auf den Füssen der Skelette in den Gräbern dieser Zeit finden.

„ 5 u. 6. Aus Gräbern der nächsten Umgebung von Mainz. — Museum zu Mainz.

„ 7. Eines von drei gleichartigen Riemenbeschlägen aus vergoldetem Erz von dem Grabe bei Heidesheim, welchem N° 2 angehört. — Museum zu Mainz.

„ 8. Aus einem Grabe unweit Mainz. — Museum zu Mainz.

„ 9. Aus den Gräbern bei Ulm. Der äusserste Rand der Platte ist vergoldet, dann folgt eine mit rautenförmigen Ornamenten verzierte niellirte Einfassung eines Ornaments, welches, wie es scheint, von in einander gewundenen Schlangen gebildet, sich in Silber auf vergoldetem Grunde erhebt. — Museum zu Berlin.

III. Schmuckstücke.

D. Aus alamannischen und fränkischen Gräbern.

Gewandnadeln (spangenförmige).

N⁰ 1. Aus den Gräbern von Nordendorf. Silber mit Vergoldung. Die im Zickzack niellirten Streifen, welche das Ganze in verschiedene Felder abtheilen und am Rande bis über die Stirne des Thierkopfes am untern Ende herablaufen, sind Silber; alles Uebrige ist vergoldet. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 2. Aus den Gräbern von Nordendorf. Silber, welches, mit Ausnahme der in Zickzack verzierten schmalen Bänder und der Thierköpfe, welche an dem unteren Theile des Bügels nach beiden Seiten an dem Rande der Platte auslaufen, vollständig vergoldet ist. — Königl. Antiquarinm zu München.

„ 3. Aus einem Grabe unweit Mainz. Erz. — Musenm zu Mainz.

„ 4. Aus den Gräbern von Nordendorf. Silber, mit Ausnahme der schmalen niellirten Bänder vergoldet. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 5. Vergoldetes Silber, aus demselben Gräberfelde. — Königl. Antiquarinm zu München.

Die eigenthümliche Ornamentik dieser merkwürdigen Geräthe wird später im Zusammenhang mit den übrigen Schmuckstücken merovingischer Zeit im Texte zu näherer Betrachtung kommen.

I. Waffen.

A. Steinperiode.

Pfeilspitzen.

Nº 1. Pfeilspitze, Quarz. Fundort: Rheinland. — Fürstl. Museum zu Sigmaringen.

„ 2. „ gelber Feuerstein. Fundort: Skône (Schweden). — Museum zu Mainz.

„ 3. „ 4. „ 5. } „ lichtbrauner Fenerstein. Fundort: Kloppenburg (Grossherzogthum Oldenburg). — Ver. Sammlung zu Münster.

„ 6. „ lichtgrauer Fenerstein. Fundort: Waadtland (Schweiz). — Samml. des Herrn Fréd. Troyon zu Eclepans bei Lausanne.

„ 7. „ 8. } „ rother Quarz. Fundort: Italien. — Fürstl. Mus. zu Sigmaringen.

„ 9. „ 10. } „ gelber Feuerstein. Fundort: Skône. — Museum zu Mainz.

„ 11. „ brauner Feuerstein. Fundort: Rheinland. — Fürstl. Mnseum zu Sigmaringen.

„ 12. „ Quarz. Fundort: Italien. — Fürstl. Museum zu Sigmaringen.

„ 13. „ grauer Feuerstein. Fundort: Skône. — Museum zu Mainz.

„ 14. „ „ „ „ Aby (Schweden). Ebendaselbst.

„ 15. „ gelber „ „ Skône. Ebendaselbst.

„ 16. „ „ „ „ Jägerpriis (Insel Seeland). — Ver. Sammlung zu Hannover.

„ 17. „ gelber Feuerstein. Fundort: Roeskild (Insel Seeland). — Ver. Sammlung zu Hannover.

I. Waffen.

B. Erzperiode.

Dolche.

N⁰ 1. Breite verzierte Dolchklinge. Fundort: Neuenheiligen bei Langensalza. — N⁰ 159 der Sammlung des Herrn Hofraths Dr. Gust. Klemm zu Dresden.

„ 2. Vollständig erhaltener Dolch. Fundort: Neuenheiligen. — N⁰ 155 derselben Sammlung.

„ 3. Dolchklinge. Fundort: Beitsch (Lausitz). — N⁰ 2627 derselben Sammlung.

„ 4. Dolchklinge, gefunden in einem Plattengrabe bei Villeneuve (Waadtland). — Sammlung des Herrn Baron G. von Bonstetten zu Eichbühl bei Thun.

„ 5. Vollständiger Dolch, gefunden am Rhoneufer bei Sierre (Wallis). — Ebendaselbst.

„ 6. Dolchklinge. Fundort: Gauböckelheim (Rheinhessen), bei den im zweiten Hefte Taf. IV abgebildeten Dolchen N⁰ 2, 3, 4, 5. Die Klinge war, wie in der Beschreibung dieser Tafel angegeben ist, auf unbekannte Weise aus dem Besitze des früheren Eigenthümers verschwunden, und ist neuerdings wieder unter der ehemaligen Dorow'schen Sammlung aufgefunden worden. Jetzt in dem Museum der Universität Bonn.

III. Schmuckstücke.

C. Eisenperiode.

Halsringe. Erz.

N° 1 und 2. Obere und untere Seite eines reich verzierten Torquis. Fundort: Kanton Wallis (Schweiz). — Sammlung des Herrn Baron G. von Bonstetten zu Eichbühl bei Thun.

„ 3. Halsring, aus seinen Bruchstücken zusammengesetzt. Fundort ungenannt. Museum zu Wiesbaden.

„ 4. Reich verzierter Halsring. Die kreisförmigen Platten waren mit rosettenförmigen Knöpfen aus gebranntem Thon besetzt, welche grösstentheils an ihrer Stelle noch erhalten sind, deren ursprüngliche Farbe aber des eingedrungenen Erzrostes wegen, schwer zu bestimmen ist. Der ganze vordere Theil des Ringes mit den 7 Rosetten lässt sich von dem Uebrigen trennen; er heftet sich durch zwei Stifte in entsprechende Oeffnungen an den beiden Enden des Reifes. Gefunden unter den Wurzeln eines Nussbaumes zwischen Schönbuch und Hagenthal bei Basel. — Sammlung des Herrn Baron G. von Bonstetten.

„ 5. Halsring mit ähnlicher Verzierung wie N° 1, gefunden in einem Grabe bei Sierre (Wallis). — Sammlung des Herrn Baron G. von Bonstetten.

„ 6 und 7. Obere und untere Seite eines reich verzierten, mit N° 4 gleichartigen Ringes. Von den eingesetzten bunten Thonperlen hat sich nur eine einzige von hochrother Farbe erhalten. Der vordere Theil des Ringes mit der Reihe von Scheiben, auf welchen die Perlen befestigt waren, lässt sich auf dieselbe Weise, wie bei N° 4, abnehmen und wieder schliessen. Gefunden in einem Grabhügel bei Unter-Ifflingen, Oberamt Freudenstatt (Würtenberg). — Samml. des Herrn Finanzrathes E. Paulus zu Stuttgart.

Diese Art von eigenthümlich verzierten Ringen ist bis jetzt, so viel bekannt, nur in der Schweiz, Würtenberg und dem Elsass in Gräbern entdeckt worden. Aus letzterem Lande findet sich ein schöner Torquis, gleichartiger Construction wie N° 4 und N° 6, mit 3 wohlerhaltenen hochrothen Rosetten aus gebranntem Thon, abgebildet in der 1. Lieferung des II. Theils der »Bulletins de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. 1857«, bei der Beschreibung der Grabhügel von Heidolsheim, von M. de Ring.

III. Schmuckstücke.

C. Eisenperiode.

Armringe. Erz.

N° 1 und 2. Rück- und Vorderseite eines offenen, halbrund getriebenen Hohlringes, auf der convexen Seite mit eingravirten Verzierungen. Fundort: bayerische Rheinpfalz. — Museum zu Speyer.

„ 3 „ 4. Vordere und Rückseite eines ähnlichen offenen Hohlringes mit Schlussknöpfen. Gefunden in einem Grabe der Umgegend von Mainz. — Museum zu Mainz.

„ 5 „ 6. Vordere und Rückseite eines ähnlichen Ringes mit andern Verzierungen. — Museum zu Mainz.

„ 7 „ 8. Vordere und Rückseite eines halbrund getriebenen, geschlossenen Armringes mit Andeutungen von Schlussknöpfen. Fundort: bayerische Rheinpfalz. — Museum zu Speyer.

„ 9 „ 10. Vordere und Rückseite eines ähnlichen offenen Armringes mit Schlussknöpfen. — Museum zu Speyer.

„ 11 „ 12. Vordere und Rückseite eines gleichartigen Ringes aus der Umgegend von Mainz. — Museum zu Mainz.

Die Untersuchung, inwiefern die metallenen Armringe überhaupt oder nur besondere Arten derselben als Werthzeichen und Ersatzmittel des Geldes aus der Frühzeit des Handelsverkehrs zu betrachten, eine Frage, welche, öfter angeregt, neuerdings wieder (Die Zahl- und Schmuckringgelder von Fr. v. Kiss) zur Sprache gebracht ist, kann hier wohl nicht früher, als nach der Darstellung der übrigen Ringformen, am Orte sein.

V. Skulpturen.

B. Römische Grabsteine.

Denkstein des Manius Caelius.

Dieser schöne Kenotaph eines im Varianischen Kriege gefallenen römischen Kriegers, jedenfalls von höberem Rang, gilt sowohl jener merkwürdigen Angabe der Inschrift, als auch der ganzen Darstellung wegen, für eines der wichtigsten Denkmale, welche im Rheinlande, ja in ganz Deutschland aus dieser Zeit erhalten sind.

Er wurde, wie Overbeck in dem „Kataloge des königl. rheinischen Museums vaterländischer Alterthümer in Bonn" nach einer Angabe der Annales Cliviae bemerkt, bei Xanten im Jahre 1633 gefunden. In der Nische zwischen den, auf besonderen Postamenten stehenden Büsten zweier seiner Freigelassenen, die vermuthlich denselben Tod fanden, zeigt sich die Gestalt des Gefallenen bis zur Hälfte des Körpers, im vollständigsten Schmucke militärischer Ehrenzeichen. Das Haupt trägt die Corona civica, welche durch Errettung eines Bürgers in der Schlacht erworben wurde und besondere Ehrenrechte verlieh, — eine breite Krone von Eichblättern und Eicheln, die in der Mitte durch ein Medaillon geschlossen ist.

Den Hals umgibt der gewundene Torquis, von der Form wie sie häufig die Gräberfunde bringen. Mit den Falten eines Untergewandes kann er um so weniger verwechselt werden, als er an beiden Seiten des Halses gegen den Nacken zu, wo überall sonst das Unterkleid sich anlegt und verschwindet, besonders deutlich hervorgehoben ist. Seine regelmässig von rechts und links nach der Mitte zu laufenden Windungen sind in ganz bestimmter, von der gewöhnlichen Darstellung jener Gewandfalten völlig verschiedener Weise gegeben.

Unmittelbar unter dem Halse hängen an Bandschleifen 2 grosse Armillae in der Form der hohlgetriebenen, mit Schlussknöpfen versehenen Armringe. Eine andere Art Armbänder, deren Gestaltung leider bereits unkenntlich geworden, jedenfalls breite flache Spangen, sind an den nackten Unterarmen sichtbar.

Den wichtigsten Schmuck bilden jedoch die 5 grossen Medaillons, Phalerae, welche an einem Gehänge von Riemen über dem Panzer liegen und denen noch weiter die beiden Löwenköpfe, welche über die Schultern emporragen, beizuzählen sind. Die ganz ungewöhnliche, aufgerichtete Stellung der letzteren erklärt sich wohl einfach daraus, dass sie in horizontaler Lage auf der Schulter, nur ihrem unteren Theile nach sichtbar, unmöglich für die Darstellung eine klar erkennbare Form bieten konnten. Ein ganz gleichartiges Löwenhaupt brachte der Fund jener trefflich gearbeiteten 10 silbernen Phalerae, welcher vor nicht langer Zeit bei Lauersfort zwischen Gelb und Asberg zu Tage gekommen ist und welchen Herr Rector Rein in Crefeld bereits in den Bonner Jahrbüchern anzeigte, sowie demnächst ausführlicher besprechen wird. Bezüglich der Befestigung dieser Löwenköpfe auf den Schultern ist zu beachten, dass auch der reich dekorirte Aquilifer des Mainzer Museums (abgebildet Taf. VI des vierten Heftes) an derselben Stelle zwei buckelartige Metallknöpfe führt, welche noch deutlicher auf der mit Armillen und Phaleren geschmückten Lorica des Q. Cornelius (Museum zu Wiesbaden) hervortreten, wie denn dieselben Ehrenzeichen, je nach der militärischen Rangstufe mehr oder minder verziert, sich bis zum Legionssoldaten herab wiederfinden.

Die auf den Phaleren dargestellten Bildwerke zeigen im Ganzen das genaueste Uebereinkommen sowohl mit jenen auf dem bekannten Veroneser Denkmale des Centurio Q. Sertorius, als auch mit den Lauersforter Schmuckplatten. Das Medusenhaupt, welches bei M. Caelius die Mitte der Brust bedeckt, findet sich doppelt sowohl auf dem Veroneser Stein, als bei den erwähnten, zum Theil trefflich erhaltenen Silberarbeiten. Ebenso haben die epheubekränzten

Köpfe auf der linken und rechten Seite der Brust die nächste Beziehung zu den mit bacchischen Attributen geschmückten Brustbildern, zu den bacchischen Genien und den Resten eines Sileskopfes bei dem Lauersforter Funde. In zweiter Reihe ist auf dem Bonner Kenotaphe nur ein einziges der beiden Medaillons völlig sichtbar. Es zeigt einen Löwenkopf im Profil.

Der Panzer, auf welchen das Riemenwerk mit den Schmuckplatten geheftet oder gehängt erscheint, ist die Lorica und nicht der Thorax stadies, wie ihn Overbeck in dem Kataloge des Bonner Museums bezeichnet. Letzterer kann niemals fest verbundene, mit ihm ein Ganzes bildende Achseldecken haben, welche jede Bewegung des Arms nach oben unmöglich machen. Die Verbindung eines Brustharnisches aus Metall oder jedem festen unbiegsamen Stoffe mit dem Rückpanzer kann niemals weiter als bis zum Ende des Schlüsselbeines gegen die Schulter reichen, und darf die freie Bewegung der letzteren auf keine Weise hemmen. Es findet sich diese unbedingte Anforderung eines nach oben und unten weiten Ausschnittes für die Arme, sowohl an den Erzpanzern der Mahler'schen Sammlung im Museum zu Carlsruhe (Heft III, Taf. 1) und jenen im Saggauthale gefundenen, wie auf allen Darstellungen antiker Skulpturen beachtet.

Die Inschriften des Steines lauten:

M' · CAELIVS	M' · CAELIVS
M · L ·	M · L ·
PRIVATVS ·	THIAMINVS ·

M'CAELIO T · F · LEM · BON ·
⊤O LEG · XIIX · ANN · LIII
..CIDIT · BELLO VARIANO OSSA
.NFERRE · LICEBIT · P · CAELIVS · T · F
LEM · FRATER · FECIT ·

Nach der Erklärung Overbeck's: Manius Caelius, Manii libertus Privatus. Manius Caelius, Manii libertus Thiaminus. — Manio Caelio, Titi filio, Lemonia (tribu) Bon(onia, lega)to legionis duodevicesimae, annorum quinquaginta trium semis. (Ce)cidit bello Variano. Ossa (i)nferre licebit. Publius Caelius, Titi filius Lemonia (tribu) frater fecit.

Am meisten Schwierigkeit bietet die Erklärung des zerstörten Anfangs der zweiten Zeile, welche die Bezeichnung des militärischen Ranges gibt. Overbeck stimmt für die Erklärung LTO, legato, obschon er gerne zugibt, dass diese Art der Abkürzung in der römischen Steinschrift ohne anderes Beispiel ist. Lersch dagegen ist geneigt, den vordersten Buchstaben für ein umgekehrtes ↄ, für ein Centurionenzeichen zu halten. Für diese Annahme spräche allerdings auch der Rebstock, vitis, das bestimmte Kennzeichen dieses Grades, und die grosse Uebereinstimmung mit dem Veroneser Centurie Q. Sertorius, welcher zudem mit seiner lorica squammata, seinen reich verzierten Beinschienen und der ungleich grösseren Anzahl seiner Phaleren im Ganzen einen weit stattlicheren Anblick gewährt, ein Umstand, der gerade nicht der Annahme eines höheren Ranges für M. Caelius günstig erscheinen kann. Die Erklärung *Centurioni* erscheint aber deshalb ausgeschlossen, weil der fragliche erste Buchstabe offenbar ein geschlossenes O und vor demselben noch der Rest eines Querstriches, ohne Zweifel von einem T, sichtbar ist. Es erscheint demnach eine andere Deutung, welche, soviel ich weiss, zuerst von Rein vorgeschlagen wurde, beachtenswerth; dieselbe nimmt für die lückenhafte Stelle, die ohnedem für 3 gleichgrosse Buchstaben nicht genug Raum hat, die Buchstaben T und O mit zwischengeschobenem kleineren R, also Tribuno an, — eine Aufstellung, die, abgesehen von der immerhin auffallenden Bedeutung, welche der Vitis auf dem Relief gegeben ist, von keiner Seite einen wesentlichen Einwand bietet, und noch weiterhin durch den Umstand unterstützt wird, dass die Familie der Caelier allerdings zu den vornehmen gehörte, aus welchen vorzugsweise die Tribunen gewählt wurden. Von Bedeutung in dieser Beziehung ist die Erzählung des Vellejus von dem Tode eines Caldus Caelius, und zwar merkwürdig genug bei derselben Niederlage, bei welcher auch M. Caelius fiel: „Cum in captivos saeviretur a Germanis praeclari facinoris auctor fuit Caldus Caelius *nobilitate ac vetustate familiae suae dignissimus:* qui complexus catenarum quibus vinctus erat, seriem, ita illas illisit capiti suo, ut protinus pariter sanguinis cerebrique influvio exspiraret." Vellej. II. 120.

IV. Gefässe.

C. Der rheinischen Bevölkerung römischer Zeit.

N° 1. Grauer Thon mit schwarzem Firniss und eingeritzten Zickzackornamenten. Fundort: Rheinbayern. — Museum zu Speyer.

„ 2. Lichtrother Thon mit eingeritzter Strichverzierung und braunem Firniss, der jedoch nur an den oberen Hälften des Gefässes erhalten ist. Fundort: Weisenau bei Mainz. — Museum zu Mainz.

„ 3. Lichtrother Thon. Ebendaher. — Ebendaselbst.

„ 4. Grauer Thon, an dem Obertheil mit eingeritzten Strichornamenten. Fundort ungenannt. — Museum zu Wiesbaden.

„ 5. Lichtrother Thon mit Bemalung. Von dem obern Rande bis unter die Mitte der Vase reicht ein weisser Anstrich, auf welchen bei a und b zwei Streifen von hochrother Farbe mit grauen Rändern gezogen sind. Ihr Zwischenraum ist mit einem, durch dunkelgraue Striche ausgeführten Würfelornameut ausgefüllt. Unter dem rothen Streifen b folgt wieder ein weisses Feld, das bei c mit einem rothen wechselt, welches bis zum untern Rande des Gefässes reicht. Der obere Rand ist ebenfalls mit einem schmalen rothen Streifen eingefasst. Die Farben haben Festigkeit und noch frischen Glanz wie von aufgetragenem Firniss. Aus einem Grabe bei Geisenheim (Rheingau). — Museum. zu Mainz.

„ 6. Grauer Thon mit schwarzer Färbung und eingeritzten Strichverzierungen. Aus den Gräbern bei Geisenheim. — Museum zu Mainz.

„ 7. Gelbrother Thon mit der phantastischen Darstellung eines menschlichen Kopfes, auf dessen beiden Wangen zwei Phallen, gegen Mund und Nase gerichtet, angebracht sind. Fundort ungenannt. — Museum der Universität Bonn.

„ 8. Grauer Thon, bei N° 4 gefunden. — Museum zu Wiesbaden.

„ 9. Grauer schwarzgefärbter Thon aus demselben Grabe wie N° 6. — Museum zu Mainz.

„ 10. Braungefärbter Thon wie N° 7, verzerrte Darstellung eines menschlichen Kopfes. Fundort: Umgegend von Mainz. — Museum daselbst.

„ 11. Grauer schwarzgefärbter Thon in der Gestalt eines Schuhes. Gefunden in in einem Grabe bei Westhofen (Rheinhessen). — Museum zu Mainz.

„ 12. Grauer schwarzgefärbter Thon mit eingeritzten Ornamenten aus demselben Grabe. — Ebendaselbst.

„ 13. Braungefärbter Thon von gleicher Bildung wie N° 7 und N° 10. Aus einem Grabe bei Castel, Mainz gegenüber. — Museum zu Wiesbaden.

I. Waffen.

D. Aus fränkischen Gräbern.

Zweischneidige Schwerter (spathae).

N° 1. Spatha aus den Gräbern von Selzen. Länge sammt dem Griffe 81 Centimetres, Breite am oberen Theile 4½ Centimetres, am unteren 3½ Centimetres. Der Knopf des Griffs ist von Erz und das kleine Beschläge, welches sich an dem untern Theile des Griffs unmittelbar an dem Auslauf der Klinge fand, ist von Silber. Die Klinge selbst zeigt eine deutlich erkennbare vertiefte Rinne in ihrer Mitte, welche sonst der Verrostung wegen schwer zu beobachten ist. — Museum zu Mainz.

„ 2. Spatha aus den Gräbern bei Oberhausbergen unweit Strasburg. Länge 92 Centimetres, obere Breite der Klinge 5 Centimetres, untere Breite derselben 4 Centimetres. Der Knopf des Griffs, welcher bei N° 2 von oben herab gesehen in halber Grösse dargestellt ist, besteht aus vergoldetem Erz. — Museum zu Mainz.

„ 3. Spatha aus den Gräbern zwischen Kostheim und Castel bei Mainz. Länge 96 Centimetres, obere Breite der Klinge 5 Centimetres, untere 3½ Centimetres. Der Knopf des Griffs ist Eisen, auf welchem noch eine Leiste aus Bein aufgeniethet erscheint. Eine Art kurzer Parirstange, eigentlich nur eine schmale, länglicht ovale Scheibe, welche den Holzgriff gegen die Klinge zu abschliesst, ist eine Seltenheit bei den rheinischen Spathen, findet sich dagegen häufig in bayerischen und schwäbischen Gräbern. Das Ortband der ehemaligen Holzscheide, welche nach dem durch dasselbe gegebene Maass sehr breit sein musste, ist von Erz. — Museum zu Mainz.

„ 4. Spatha aus den Gräbern bei Oberolm (Rheinhessen). Länge 91 Centimetres, obere Breite der Klinge 6 Centimetres, untere 4½ Centimetres. Knopf des Griffes von Eisen. Von der Scheide sind zwei Fragmente von Erzbeschlägen ihrer Ränder erhalten. — Museum zu Mainz.

„ 5. Spatha aus den Gräbern von Selzen. Länge 86 Centimeters, obere Breite 5½ Centimetres, untere 4 Centimetres. Ein Bruchstück des eisernen Knopfs ist nur erhalten. — Museum zu Mainz.

III. Schmuckstücke.

D. Aus einem fränkischen Grabe.

Gürtelschnalle und Gürtelbeschläg.

Nº 1. Schnalle aus Erz in wirklicher Grösse. Die in Zickzack ausgeschnittenen Theile der einzelnen Plattenstücke, aus welchen das Ganze sich zusammensetzt, sind je auf eine glatte Unterlage geniethet, welche nur an dem inneren Vierecke fehlt, an welches die Schnalle selbst befestigt war. Die Form ist im Ganzen bis jetzt einzig in ihrer Art, obgleich ähnliche Bildungen, nur mit dem Unterschiede, dass die Schnalle alsdann auf eine zusammenhängende grosse, reichornamentirte Platte befestigt ist, in Deutschland, England und Frankreich aufgefunden sind. Wir werden dieselben in den nächsten Heften bringen.

„ 2. Sternförmig verziertes Endbeschläg des Gürtelriemens, welcher durch die Schnalle geschoben wurde. Erz.

„ 3. Einfaches, nur mit Strichwerk verziertes Beschläg des Gürtels mit den Stiften, welche denselben auf das Leder hefteten.

Sämmtliche zusammengehörige Stücke stammen aus einem der fränkischen Gräber zwischen Kostheim und Castel bei Mainz. — Museum zu Mainz.

I. Waffen.

A. Steinperiode.

Eine Unterscheidung der Dolche oder Messer von den Lanzenspitzen aus Feuerstein bietet grosse Schwierigkeit. Im Ganzen werden wohl diejenigen Stücke für Messer oder Dolche gehalten werden dürfen, welche einen deutlich ausgebildeten Griff haben, und zwar von einer Stärke und Dicke, welche eine Befestigung an den Lanzenschaft schwierig macht. Demnach möchten N° 1, 6 und 13 vor allen zu Messern und N° 8 zu den Lanzenspitzen gerechnet werden, während Stücke wie N° 3 und 4, ungeachtet ihrer deutlich erkennbaren Griffe, dennoch leichter an einen Holzschaft zu befestigen wären, als solche in der Form von N° 2, welche im Norden zu den Lanzenspitzen gezählt werden. Da jedoch alle diese Stücke mit Recht als Waffen betrachtet werden, und ihr Gebrauch sowohl durch Fassung in einen Speerschaft, als auch ganz unmittelbar, oder nach einer Umwickelung des Griffes für die Hand möglich ist, so erscheint eine Unterscheidung weder verlässig noch nothwendig. Wir geben die Bezeichnung nach dem Eindruck, welchen der Charakter der einzelnen Stücke beim Anfassen hervorbringt.

N° 1. Messer, gelbgrauer Feuerstein. Fundort: Dänemark. — Museum zu Mainz.
„ 2. Lanzenspitze, schwarzer Feuerstein. Fundort: Schweden. — Museum zu Mainz.
„ 3. Dolch, grauer Feuerstein. Fundort: Baselau (Holstein) in einem Grabhügel. — Museum zu Hannover.
„ 4. Dolch, schwarzer Feuerstein. Fundort: Husum (Amt Wölpe, Hannover). Museum zu Hannover.
„ 5. Dolch, gelbgrüner Feuerstein. Fundort: Dänemark. — Museum zu Mainz.
„ 6. Messer, schwarzer Feuerstein, gefunden bei Rhede, unweit Borken. — Ver. Sammlung zu Münster.
„ 7. Lanzenspitze, gelber Feuerstein. Fundort: Schonen (Schweden). — Museum zu Mainz.
„ 8. Lanzenspitze, bräunlicher Feuerstein. Fundort: Dänemark. — Museum zu Mainz.
„ 9. Bruchstück eines Dolches, grauer Feuerstein. Fundort: Dänemark. — Museum zu Mainz.
„ 10. Lanzenspitze, hellgrauer Feuerstein. Fundort: Dänemark. — Museum zu Mainz.
„ 11. Lanzenspitze, gelbrother Feuerstein. Fundort: Dänemark. — Museum zu Mainz.
„ 12. Lanzenspitze, grauer Feuerstein. Fundort: Dänemark. — Museum zu Mainz.
„ 13. Messer, brauner Feuerstein. Fundort: Dänemark. — Museum zu Mainz.

I. Waffen.

B. Erzperiode.

Schwerter.

N° 1. Fundort: Ungenannt in Mecklenburg. — Museum zu Schwerin. Die Ornamente des Griffs sind sehr abgeschliffen und der Knopf, welcher ursprünglich eine runde Scheibe bildete, ist des bequemeren Gebrauchs wegen, wie N° 1a zeigt, auf zwei Seiten aufgebogen.

„ 2. Gefunden in dem See von Luyssel bei Bex (Waadtland). — Museum zu Bern. — N° 2a. Obere Ansicht des Griffs.

„ 3. Fundort ungenannt. — Königliches Antikenkabinet zu Dresden. Den Knopf bildet eine schalenförmige Scheibe, welche, wie der Griff, mit concentrischen Kreisen reich verziert ist.

„ 4. Gefunden im Moor bei der Stadt Brüel (Mecklenburg). — Museum zu Schwerin. Die feinen Ornamente des schalenförmigen Knopfes N° 4a und 4b sind noch deutlich erkennbar, während jene des Griffs durch den Gebrauch abgeschliffen sind.

„ 5. Gefunden zu Retzow bei der Stadt Lübz (Mecklenburg). Der reich verzierte Griff zeigt die bis jetzt noch nicht beachtete Eigenthümlichkeit, dass die Zwischenräume der Ornamente mit einer dunkeln harzartigen Masse ausgefüllt sind, welche, ans Licht gebracht, sich in heller Flamme verzehrt. Die ursprüngliche Farbe dieses Stoffs ist nicht mehr zu ermitteln; wahrscheinlich war sie an dem Zickzackstreifen und zwischen den Knöpfen des Bügels eine andere und hellere, als an dem Griffe und dem Knopfe. Der Wirkung des Erzrostes, welche sich überall gleichmässig äussern musste, kann die erkennbare Verschiedenheit der noch vorhandenen Spuren nicht allein zugemessen werden.

„ 6. Schwertgriff, gefunden zu Genzkow bei Friedland (Mecklenburg-Strelitz) in einem Kegelgrabe. Der Griff ist hohl und sein Zickzackornament in durchbrochener Arbeit ausgeführt. Höchst wahrscheinlich war er früher, wie N° 5, mit einer jetzt durch die Zeit zerstörten kittartigen Masse ausgefüllt, und die Zwischenräume der Verzierung mit farbigem Stoffe ausgelegt.

III. Schmuckstücke.

B. Erzperiode.

Altitalische Gewandnadeln.

Von welcher Bedeutung der Nachweis italischer Schmuckgeräthe sein muss, welche in Form und Technik mit den, offenbar in gleicher Weise fabrikmässig hergestellten Gegenständen deutscher Gräberfunde übereinstimmen, bedarf keiner Erläuterung. Die entsprechenden, in Deutschland gefundenen Formen werden die nächsten Hefte bringen.

N° 1. Gewandnadel von Erz. — Fürstliches Museum zu Sigmaringen.
„ 2. „ „ „ Museum zu Wiesbaden.
„ 3. „ „ „ „ „ „
„ 4. „ „ „ Fürstliches Museum zu Sigmaringen.
„ 5. „ in Gold. — Ver. Sammlung zu München.
„ 6 und 7. Gewandnadel in Erz, gefunden zu Perugia. — Museum zu Schwerin. Eine beinahe völlig gleichartige befindet sich aus Dänemark in dem Museum von Kopenhagen, N° 230, Nordiske Oldsager von Worsaae.
„ 8. Gewandnadel von Silber. — Museum zu Wiesbaden.
„ 9. „ „ Erz. — Fürstliches Museum zu Sigmaringen.
„ 10. „ „ „ Museum zu Wiesbaden.

III. Schmuckstücke.

B. Erzperiode.

Schildförmige Brustspangen.

N° 1. Gefunden bei Dammerow (Mecklenburg). — Museum zu Schwerin.

„ 2. „ auf den Gütern des Herrn Grafen Hahn bei Basedow (Mecklenburg). Wohl das grösste bis jetzt bekannt gewordene Stück dieser Gattung. Die gleichartige, nur etwas reicher verzierte Spange des Kopenhagener Museums N° 231, Nordiske Oldsager von Worsaae, ist um ein Drittheil kleiner.

„ 3. „ in der Feldmark Dörmte, Amt Oldenstadt im Lüneburgischen. — Sammlung des Kammerherrn Baron von Estorff auf Jägersburg.

„ 4. „ ebendaselbst. — In derselben Sammlung.

I. Waffen und Kriegsgeräthe.

C. Eisenperiode.

Stücke von einem Cohortenzeichen (Signum).

N° 1. Silberplatte, welche in getriebener Arbeit einen römischen Feldherrn darstellt, der in der Haltung des Siegers auf einem Haufen germanischer Beutewaffen steht und mit dem rechten Fusse einen gefesselten Gefangenen niederhält. Seine rechte Hand fasst das Schwert unter den Arm und die linke stützt sich auf eine Lanze.

Bei diesem im Ganzen wohlerhaltenen, höchst merkwürdigen Relief verdienen die abgebildeten Beutewaffen eine besondere Beachtung. Das auffallend geformte Schwert mit gekrümmter Klinge findet sich auch auf dem Grabsteine eines Reiters der Claudianischen Ala in dem Mainzer Museum in der Hand eines besiegten, offenbar germanischen Feindes, welcher unter dem Pferde des Reiters liegt. Wir werden eine genaue Abbildung dieses auch sonst merkwürdigen Cippus in einem der folgenden Hefte bringen. (In Umriss ist derselbe bereits durch Lehne, N° 27, Tafel VII der römischen Alterthümer der Gauen des Donnersbergs, II. Theil, veröffentlicht.)

Weiter verdienen die gekrümmten Schäfte der Streitäxte Beachtung, der gehörnte Helm mit langem ledernem Nackenschirm, die Form der ovalen Schilde mit ihrer in der Mitte senkrecht durchlaufenden Verstärkung zum Schutze des Schildgriffs und der Hand, welche die Gestaltung des nordischen Holzschildes, wie sie von den italischen Galliern (Münzen von Ariminum) bis zu den Skythen am kimmerischen Bosporus (Terracotten von Kertsch) reicht, aufs neue bestätigen. Ferner die Kriegshörner und Trompeten, die Lanzenspitzen mit Widerhaken und der bei dem Gefangenen liegende Pelz, welcher offenbar unrichtig als eine Darstellung von Wasserwogen, in Verbindung mit diesem Gefesselten als eine Andeutung des bezwungenen Rhenus, erklärt wurde. Dagegen ist zu erinnern, dass sich Pelze, und sogar Pelzhauben, nicht selten unter den römischen Abbildungen nordischer Beutestücke nachweisen lassen.

Nach den hie und da noch erhaltenen Spuren, namentlich an den Perlstäben und Buckeln der Randverzierungen zu urtheilen, war die Scheibe früherhin vergoldet.

Sie war, wie noch deutlich auf ihrer Rückseite erkennbar ist, mit dem unter N° 3 abgebildeten Erzbügel verbunden, durch welchen sie auf die Fahnenstange geschoben und befestigt wurde.

N° 2. Silbertafel mit der Inschrift Coh. $\overline{\mathrm{V}}$, vermuthlich ein Bestandtheil desselben Signums. An dem untern Rande ist noch eine Niete zur Befestigung von angehängten Blättern oder Zierscheiben erhalten.

Gefunden sind diese Stücke in dem römischen Castelle von Niederbiber bei Neuwied. Sie bilden eine Zierde des an letzterem Orte befindlichen fürstlichen Antikenkabinets.

I. Waffen.

D. Aus fränkischen Gräbern.

Die Hauptformen des Scramasaxus, des einschneidigen messerartigen Kurzschwertes.

N° 1. Aus den Gräbern von Selzen. — Museum zu Mainz.
„ 2. „ „ „ „ Nordendorf. — Museum zu Mainz.
„ 3. „ „ „ „ Hasloch (Rheinbayern). — Museum zu Mainz.
„ 4. „ „ „ „ Oestrich (Rheingau). — Museum zu Mainz.
„ 5. „ „ „ „ Bendorf bei Coblenz. — Museum zu Mainz.
„ 6. „ „ „ „ Hasloch. — Museum zu Mainz.
„ 7. „ „ „ „ Sponsheim bei Kreuznach. — Museum zu Mainz.

III. Schmuckstücke.

D. Aus fränkischen und alamannischen Gräbern.

Riemenbeschläge aus Erz.

N° 1. Aus der Umgegend von Mainz. — Museum zu Mainz.
„ 2. Aus den Gräbern von Unter-Embrach, Kanton Zürich. — Museum zu Zürich.
„ 3. Aus der Umgegend von Mainz. — Museum zu Mainz.
„ 4. Aus den Gräbern von Gundelsheim (Würtenberg). — Museum zu Mainz.
„ 5. „ „ „ „ Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.
„ 6. „ „ „ „ Holderbanck (Aargau). — Museum zu Zürich.
„ 7. „ „ „ „ Wörrstadt (Rheinhessen). — Museum zu Mainz.
„ 8. „ „ „ „ Oberolm (Rheinhessen). — Musenm zu Mainz.
„ 9. „ „ „ „ Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.
„ 10. „ „ „ „ Kempten bei Bingen. — Sammlung des Herrn Soherr zu Bingen.
„ 11. „ „ „ „ Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.
„ 12. „ „ „ „ Unter-Embrach. — Museum zu Zürich.
„ 13. „ „ „ „ Osthofeh. — Museum zu Mainz.
„ 14. Aus der Umgegend von Mainz. — Museum zu Mainz. Vergoldetes Erz. Die Nietnägel sind von Silber.

III. Schmuckstücke.

D. Der merovingischen Zeit.

N° 1. Gürtelschnalle aus Eisen, natürliche Grösse. Die ganze Oberfläche der Schnalle wie des Beschläges, mit Ausnahme der Stelle, auf welche der Schnallendorn zu liegen kam, ist mit Silber belegt, welches auf der Abbildung vollkommen weiss gelassen ist. — Diese Versilberung scheint nach genauer Beobachtung durch das Vergrösserungsglas auf folgende Weise hergestellt zu sein: Auf die durch feine Einschnitte rauh gemachte Oberfläche des Eisens wurden dünne Silberstreifen dicht neben einander festgeschlagen, so dass sie eine zusammenhängende Platte bildeten, aus welcher dann die Ornamente wieder herausgeschnitten wurden, so dass das unten liegende schwarze Eisen die Zeichnung deutlich darstellte. Der ganze äussere Rand, sowie die Stellen, wo die vier Nietnägel standen, ist mit einem Streifen aus einer gelben, dem Messing ähnlichen Metallcomposition eingefasst. Aus demselben Metalle sind auch die Kreise mit hakenartigen Ausläufen gebildet, welche man als die Köpfe von wurmartigen Thieren zu betrachten geneigt sein könnte, sowie die Haken und Schlingen, welche überall in diese zusammengeringelten Bänder oder Schlangen eingelegt sind.

Der Fundort dieses, im Museum von Bern befindlichen Stückes ist nicht angegeben; dasselbe gehört aber seiner Form und Technik nach zu der Gattung jener silberbelegten grossen Gürtelschnallen, welche beinahe in sämmtlichen Museen und Privatsammlungen der Schweiz als charakteristische Fundstücke der altburgundischen Gräber aufbewahrt sind.

„ 2. Gürtelbeschläg, zu N° 1 gehörig. — Museum zu Bern.

I. und II. Waffen und Werkzeuge.

A. Steinperiode.

Die abgebildeten Stücke geben Beispiele der verschiedenen Arten der Durchbohrung der Steingeräthe. Wie es die Nummern 1, 2, 3, 4, 8, 9, 10, 11, 12 nachweisen, wurde erst nach Vollendung ihrer ganzen äuseren Gestalt diese letzte und schwierigste Arbeit vorgenommen. N° 1 und N° 2, welche in allem Uebrigen als fertig gelten können, zeigen noch keine Spur der Bohrung. An den andern Nummern ist dieselbe mehr oder minder vorgeschritten und nur bei N° 7, jedoch in eigenthümlicher Form, vollendet. Bei der Mehrzahl erscheint die Bohrung auf die einfachste, aber sehr zeitraubende Weise, durch Ausdrehen, entweder mit einem härteren Stein, oder mit einem Pflocke aus festem Holze, in Verbindung mit Sand und Wasser, ausgeführt. Wie es bei den meisten Stücken zu bemerken ist, wurde dies Verfahren auf beiden Seiten gleichmässig, vielleicht zu gleicher Zeit angewendet, da sich die angefangene kegelförmige Vertiefung oben und unten gleichweit vorgeschritten zeigt.

Die Art der Durchbohrung wie bei N° 4, 5, 6 ist nicht gut zur Aufnahme eines Stiels oder Schaftes geeignet, da sich die Oeffnung von der Mitte aus gegen beide Seiten hin stark erweitert. Allein die Zahl ähnlicher Stücke ist doch im Allgemeinen zu gross, als dass sie etwa für unvollendet gehalten werden könnten, und es scheint daher möglicherweise diese besondere Art der Durchbohrung zu anderem Zwecke, als der Schäftung des Geräthes, bestimmt.

Eine andere Weise der Bohrung wurde mittelst eines hohlen Metallcylinders ausgeführt, wie sich dies am deutlichsten bei N° 11, aber auch bei N° 10 und 12 zeigt. Einen solchen röhrenförmigen Bohrer aus Erz besitzt das Römisch-germanische Centralmuseum im Abguss aus der reichen Sammlung des Herrn Hofrath Dr. G. Klemm in Dresden. Es darf aber auch wohl der Gebrauch gleichartiger Werkzeuge aus Eisen um so mehr angenommen werden, als die Annahme, dass dieses Metall erst längst nach dem Verschwinden der Steingeräthe zur Nutzung gelangte, auf einer, durch nichts verbürgten Voraussetzung beruht.

N° 1. Serpentin. Fundort: Osnabrück. — Museum zu Hannover.
„ 2. Grauwacke. Fundort: Geteloh, Amt Neuenhaus (Bentheim). — Museum zu Hannover.
„ 3. Thonschiefer. Fundort: im Walde bei Altenburg. — Sammlung des histor. Vereins zu Altenburg.
„ 4. Sandstein. Fundort: Ahlden (Lüneburg). — Museum zu Hannover.
„ 5. Sienit. Fundort ungenannt. — Museum zu Hannover.
„ 6. Quarzit. Fundort: Gendringen, Provinz Geldern. — Museum zu Leyden.

N° 7. Serpentin. Fundort: bei Lüneburg. — Museum zu Hannover.

„ 8. „ „ bei Lage (Mecklenburg). — Museum zu Schwerin.

„ 9. „ „ Skone (Schweden). — Museum zu Mainz.

„ 10. Thonschiefer. Fundort: Rheinbaiern. — Museum zu Mainz.

„ 11. Grünsteinschiefer. Fundort: im Lüneburgischen. — Museum zu Hannover.

„ 12. Serpentin. Fundort: im Pfahlbau bei Wangen. — Fürstliches Museum zu Sigmaringen.

I. Waffen.

B. Erzperiode.

Streitkolben.

Grössere Streitkolben aus Erz, wie die Nummern 1, 2, 3, 5, gehören zu den seltenen Waffenstücken. Häufiger sind jene von mittlerer Grösse, wie N° 6 und 7, welche meistens einzeln, aber auch manchmal bei andern Bronzen bis in das nördliche Schottland hin gefunden werden. Die kleinsten Arten, in der Form von Stachelringen, werden für Geisselknöpfe gehalten.

N° 1. Fundort ungenannt, in Baiern. — Baier. Nationalmuseum zu München.
„ 2. „ „ wahrscheinlich Italien. — Museum zu Wiesbaden.
„ 3. „ „ in Mecklenburg. — Museum zu Schwerin.
„ 4. „ „ aus der Thun'schen Sammlung. — Königl. Antiquarium zu München.
„ 5. Fundort: Waltenhofen in Baiern. — Museum zu Hannover.
„ 6 und 7. Fundort: Italien. — Fürstl. Museum zu Sigmaringen.

I. Waffen.

B. Erzperiode.

N° 1, 3 und 3 a. Schwert mit schalenförmigem Knopf, dessen obere, wahrscheinlich aus edelm Metalle gebildete Platte (bei 3 a) ausgebrochen ist. Der Griff (N° 3) ist auf eine höchst merkwürdige, bis jetzt nirgends beobachtete Weise durch Einlagen von Eisen verziert, zunächst des Knopfes in Form einfacher Mäanderlinien, an den Seiten durch wagrecht laufende Rippen, welche gegen das offene Feld in der Mitte wieder durch andere Eisenlinien abgegrenzt sind. In der Vertiefung, gerade in der Mitte des Griffes, scheint, den Rostspuren nach, eine Einlage aus anderem Metalle durch einen Eisenstift befestigt gewesen zu sein. In gleicher Weise, wie an dem oberen Theile des Griffes, sind auch die Ornamentstreifen des Bügels aus Eisen gebildet.

Die Auskehlungen der Klinge sind äusserst scharf und präzis, mit der Sicherheit einer maschinenartigen Vorrichtung eingezogen, wie dies nur durch die Anwendung eines Stahlinstrumentes möglich erscheint. Von einer Unregelmässigkeit, wie sie die etwas mangelhafte Abbildung bei N° 1 zeigt, ist auf dem Originale nichts zu entdecken.

„ 2, 4 und 4 a. Vollständig erhaltenes Schwert. Beachtenswerth ist an dem Griffe (N° 4 und 4 a), dass sowohl auf den gut conservirten Stellen der Oberfläche, als auf jenen, an welchen die Schichte des Edelrostes abgesprengt ist, die Ornamente deutlich erkennbar eingeprägt erscheinen; ein Beweis, dass dieselben mit einem Stahlstempel eingeschlagen, und nicht, wie man theilweise annimmt, schon mit dem Gusse hergestellt sind. Der obere Theil der Klinge hat, wie dies häufig beobachtet ist, eine leichte sägeförmige Auszahnung.

„ 5, 5 a und 6. Bruchstück eines Erzschwertes. Auch hier lassen die Ornamente des Griffes (N° 5 und 5 a) darüber keinen Zweifel, dass die kleinen Kreise eingeschlagen, die grösseren eingravirt sind, was ohne Stahlinstrumente unmöglich ist. Die Klinge (N° 6), welche durch einen Bruch an dem Griffe abgelöst ist, gewährt damit einen Einblick, wie die Verbindung mit dem letzteren hergestellt war. Nur in seltenen Fällen findet sich Klinge und Griff in einem Stücke zusammengegossen, und zwar meist nur bei ganz rohen Arbeiten, wahrscheinlich Copien älterer und besser ausgeführter Waffen.

Von sämmtlichen drei, in Niederbaiern gefundenen Schwertern ist die Art und der Ort ihrer Entdeckung nicht näher angegeben. Sie werden in der merkwürdigen Sammlung des historischen Vereins für Niederbaiern zu Landshut aufbewahrt.

II. Geräthe.

B. Erzperiode.

Messer.

N° 1. Fundort: Rekenzin, in der Mark, an der mecklenburgischen Grenze. — Museum zu Schwerin.
„ 2. „ Ebendaselbst. — Museum zu Schwerin.
„ 3. „ Unterferrieden, in Franken. — Germanisches Museum zu Nürnberg.
„ 4. „ Consrade, in Mecklenburg. — Museum zu Schwerin.
„ 5. „ Rekenzin. — Museum zu Schwerin.
„ 6. „ Ebendaselbst. — Museum zu Schwerin.
„ 7. „ Aus den Grabhügeln bei Amberg. — Popp'sche Sammlung in dem königl. Antiquarium zu München.
„ 8. „ Toddin, bei Hagenow, Mecklenburg. — Museum zu Schwerin.
„ 9. „ Aus den Grabhügeln bei Amberg. — Königl. Antiquarium zu München.
„ 10. „ Ungenannt, in Mecklenburg. — Museum zu Schwerin.
„ 11. „ Zülow, bei Sternberg, Mecklenburg. — Museum zu Schwerin.
„ 12. „ Dammerow, Mecklenburg. — Museum zu Schwerin.
„ 13. „ Toddin, Mecklenburg. — Museum zu Schwerin.
„ 14. „ Aus einem Grabhügel im Landgericht Griesbach (Niederbaiern). Sammlung des historischen Vereins zu Landshut.

III. Schmuckstücke.

B. und C. Erz- und Eisenperiode.

Halsringe.

Nº 1. Erz. Fundort: aus einem Grabhügel. Mistelgau (Baireuth). — Museum zu Hannover.

„ 2. „ Fundort ungenannt. — Königl. Antiquarium zu München.

Die genannten beiden Nummern sind zweifelsohne älteren Styls als die folgenden.

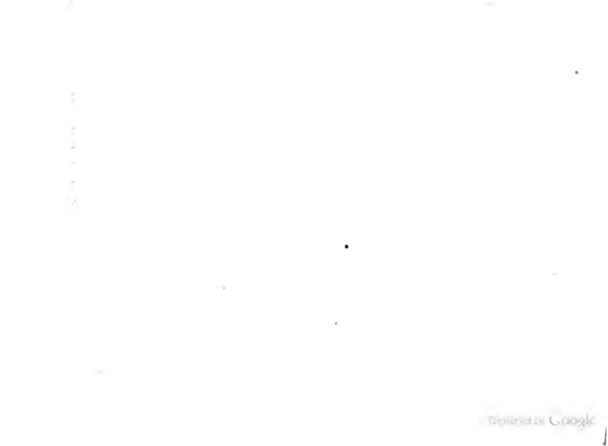
„ 3. Eisen. Fundort: aus einem Grabhügel in der Umgegend Wiesbadens. — Museum zu Wiesbaden.

„ 4. Erz. Fundort: aus der Umgegend von Mainz. — Museum zu Mainz.

„ 5. „ Fundort: aus dem Elsass. — Museum zu Mainz.

„ 6. „ Fundort: aus einem Grabhügel in dem Weissenburger Walde (Baiern). Königl. Antiquarium zu München.

„ 7. „ Fundort ungenannt (Baiern). — Museum zu Mainz.



I. Waffen.

C. Eisenperiode.

Das Pilum und der Gladius.

Nachdem jetzt in den römischen Castellen des Rheinlandes eine Anzahl grosser Eisenspeere aufgefunden ist, welche in Form und Verhältniss so vollkommen wie N° 3 mit der Beschreibung übereinstimmen, welche Polybios XXIII. 8 von dem römischen Pilum gibt, so kann über die betreffende Angabe dieses Schriftstellers und die Gestalt dieser merkwürdigen Waffe jeder Zweifel als beseitigt betrachtet werden. Wenn auch in den Zeiten des Vegetius das Pilum, mit seiner neuen Benennung Spiculum, Veränderungen in Form und Längenverhältniss erhalten hatte (Vegetius II. 15), so muss sich doch die ältere Form in einer Menge einzelner Waffen erhalten haben. Der fränkische Angon erscheint wenigstens, wie neuerdings (Die vaterländischen Alterthümer der fürstl. Hohenzoller'schen Sammlung, p. 21 ff.) dargelegt ist, als eine genaue Nachbildung derselben.

Das Pilum, wie es auf den dargestellten römischen Grabsteinen N° 1 und N° 2 erscheint, hält die Mitte zwischen den von Pobybios und Vegetius angegebenen Maasen. Möglich ist es, dass die Länge des Speereisens durch die gegebene Grösse des Grabsteins eine Einbusse erlitt, wie denn bei N° 3 die Spitze desselben nicht mehr ganz Platz fand.

Leider hat die Stelle, welche dem Pilum auf diesen Sculpturen angewiesen ist, ganz auf der Oberfläche des Steins, namentlich bei N° 1, nur eine leichte, theilweise jetzt zerstörte, Ausführung der Einzelnheiten zugelassen. Besonders verschliffen ist die Quaste, welche die Befestigung des Eisens an den Schaft verdeckt. Die Ausführung dieser Stelle bei N° 2 ist leider zu roh, aber beide Steine genügen zu der Erkenntniss der Eigenthümlichkeit des Speereisens als einer kleinen starken, mit Widerhaken versehenen Spitze auf einer langen Eisenstange.

N° 1. Grabstein des Q. Petilius Secundus aus Mailand, Soldaten der 15. Legion, gefunden bei Bonn und aufbewahrt in dem dortigen Museum. Die Inschrift, welche wir ohne ihre Ligaturen wiedergeben, lautet:

Quintus PETILIUS Quinti Filius . OFENTina Tribu
SECVNDVS . DOMO
MEDIOlanus MILES . LEGionis
XV . PRIMigeniae, ANNorum XXV
STIPendiorum V . Heres EX . Testamento Faciundum Curavit.

Der mit dem Sagum und der geschürzten Tunica bekleidete Krieger ist mit Schwert und Dolch umgürtet und hält in seiner Rechten das Pilum.

N° 2. Die Hälfte eines ähnlichen Grabsteins des Bonner Museums. Die Tracht und Bewaffnung ist dieselbe wie bei N° 1.

„ 3. Pilum aus dem römischen Castel bei Orlen, Herzogthum Nassau. — Museum zu Wiesbaden. Dass diese Waffe wirklich im Gefechte gebraucht wurde, lässt sich nicht nur aus der Biegung der Eisenstange selbst, sondern aus der Stellung der Wiederhaken erkennen, welche nur bei der Durchbohrung eines festen Gegenstandes auf diese Weise zusammengedrückt werden konnten.

„ 4. Ein römischer Gladius, gefunden im Rheine zu Bonn, im Besitze des Herrn Professor Freudenberg daselbst. Diese trefflich erhaltene merkwürdige Waffe zeigt noch an der Angel des Griffes den wohlerkennbaren Namen ihres Verfertigers in dem eingeschlagenen Stempel mit der Inschrift SABINI. Die anscheinend auffallende Länge des Griffes wird erklärlich durch die ungewöhnlich starken Knöpfe und Bügel aus Holz oder Horn, welche sich auf allen Darstellungen römischer Gladien auf den rheinischen Grabsteinen, auch bei N° 1 und 2 dieser Tafel, zeigen.

Sehr bemerkenswerth ist das Ende der zweischneidigen Klinge, welches in eine vierkantig verstärkte Spitze ausläuft, wie es das nebenstehende Profil verdeutlicht. Die Wirkung der Waffe für die Durchbohrung sehr fester Gegenstände musste dadurch wesentlich erhöht werden.

III. Schmuckstücke.

D. Merovingische Zeit.

Gürtelschnallen.

N° 1. Reich verziertes Gürtelbeschläg, auf welches die bewegliche Schnalle mittelst eines Dornes befestigt ist. Mit Ausnahme der eisernen Schnallenzunge besteht das Ganze aus Erz. Die Breite des Beschlägs bezeichnet die des Gürtels, auf welchen es mit vier kleinen Nägeln in den Ecken befestigt und mit seinem oberen, auswärts gebogenen Rande umgelegt war. An dem Gürtel selbst musste, wie an jenem der Tyroler, ein schmälerer Riemen zum Einschieben in die kleinere Schnalle angebracht sein.

Die Ornamente zeigen ganz den Charakter der altheimischen Holzsculptur. Diese schöne Gürtelschnalle gehört zu den Grabfunden des ältesten christlichen Friedhofes nächst der Liebfrauenkirche in Worms, welcher sich unmittelbar einem römischen Grabfelde anreiht.

Sie ist leider aus dem Besitze des Herrn Rentner Bandel nach England gelangt.

„ 2. Gleichartige Schnalle, gefunden in der Themse zu London, im Besitze des Herrn Roach Smith daselbst. Sie wurde von diesem ausgezeichneten Forscher gegen die Ansicht Anderer, welche sie für normannisch oder römisch hielten, mit vollstem Recht für angelsächsische Arbeit erklärt. Abgebildet ist dieselbe bereits von Roach Smith in seinem Werke Collectanea antiqua, IV. Band.

III. Schmuckstücke.

D. Aus fränkischen und alamannischen Gräbern.

Gewandnadeln.

N° 1. Vergoldetes Silber; die früheren Glaseinsätze sind ausgefallen. Aus den Gräbern von Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 2. Silber mit Vergoldung. Aus den Gräbern am Lupfen bei Oberflacht. — Sammlung des würtenbergischen Alterthumsvereins.

„ 3. Vergoldetes Silber mit Einsätzen von purpurfarbigem Glase. Aus den Gräbern bei Zuffenhausen. — Sammlung des würtenbergischen Alterthumsvereins.

„ 4. Vergoldetes Silber mit Einsätzen von purpurfarbigem Glase. Aus den Gräbern von Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 5. Vergoldetes Silber; die Einsätze von Glas sind ausgefallen. Aus den Gräbern von Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 6. Vergoldetes Silber; die Glaseinsätze sind bis auf eine einzige blaue Perle ausgefallen. Aus den Gräbern auf dem sogenannten Beinfelde bei Fridolfing. — Im Besitze des Herrn Rentners Soyter in Augsburg.

„ 7. Vergoldetes Silber mit Einsätzen von purpurfarbigem Glase. Aus den Gräbern von Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 8. Vergoldetes Silber. Fundort ungenannt. — Museum zu Wiesbaden.

„ 9. Vergoldetes Silber mit Einsätzen von purpurfarbigem Glase. Aus den Gräbern von Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 10. Erz. Aus den Gräbern zwischen Nierstein und Schwabsburg, Rheinhessen. Museum zu Mainz.

„ 11. Vergoldetes Silber aus den Gräbern von Oberolm, Rheinhessen. — Museum zu Mainz.

„ 12. Silber. Aus den Gräbern bei Epfach (Baiern). — Königl. Antiquarium zu München.

„ 13. Vergoldetes Silber mit Einsätzen von purpurfarbigem Glase. Aus den Gräbern von Flomborn (Rheinhessen). — Museum zu Mainz.

Diese Schmuckgeräthe zeigen bei aller Uebereinstimmung ihrer Bildung doch stets im Einzelnen abweichende Formen, und es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, dass selbst bei den grösseren, oft viele hunderte von Grabstätten umfassenden Todtenfeldern keine eigentlichen Doppelstücke, mit Ausnahme der zu einem und demselben Paare gehörenden, gefunden sind; ja dass unter den vielen in Deutschland, England und Frankreich so zahlreich entdeckten Gewandnadeln dieser Zeit sich kaum zwei mit völlig übereinstimmenden Ornamenten aufweisen lassen. Bei

den Nummern von 1 bis 9 ist es schwer zu bestimmen, ob hier eine Combination von Vogelhälsen oder drachenartigen Bildungen zur Darstellung gelangen sollten. Bei den Nummern von 10 bis 13 kann dagegen die Absicht einer Gestaltung von Habichten oder Raubvögeln überhaupt, des scharfgekrümmten Schnabels wegen, nicht zweifelhaft sein.

III. Schmuckstücke.

B. Erzperiode.

Armringe.

Nº 1. Armring, gebildet aus sieben hohlen eiförmigen Buckeln. Erz. Gefunden zu Sulzbach bei Passau. — Sammlung des historischen Vereins für Niederbaiern zu Landshut.

„ 2. Offener massiver Armring, gebildet von 17 verzierten Perlen. Erz. Fundort: ungenannt. — Museum zu Wiesbaden.

„ 3. Offener massiver Armring, gebildet aus 20 kleineren Perlen und 2 grösseren Schlussknöpfen. Gefunden in der Umgegend von Mainz. — Museum zu Mainz.

„ 4. Offener massiver geknöpfelter Armring mit concaven Schlussknöpfen. Gefunden in der Umgend von Mainz. — Museum zu Mainz.

„ 5. Offener massiver Armring, Erz, im Innern glatt, gegen aussen mit 24 vorspringenden Halbringen verziert, welche je zu 6 zwischen 5 grösseren Knöpfen vertheilt sind. Gefunden zu Gauting bei München. — Im Besitze des Herrn von Hefner-Alteneck.

„ 6. Offener Armring, aus einfachen Perlknöpfen gebildet. Fundort ungenannt. Museum zu Wiesbaden.

„ 7. Offener geknöpfelter Armring, gegen unten abgeplattet. Gefunden bei Mainz. — Museum zu Mainz.

„ 8. Geschlossener gebuckelter Ring, gefunden mit einem gleichartigen bei Geteloh, Amt Neuhaus (Hannover). — Museum zu Hannover.

„ 9. Offener, feingeperlter Armring mit grösseren Schlussknöpfen. Fundort: Römerkessel bei Augsburg. — Museum zu Augsburg.



III. Schmuckstücke.

B. Erzperiode.

Gewandnadeln.

N° 1. Gewandnadel altitalischer Form, Erz, gefunden in Holstein. — Sammlung des Herrn Hofrath Dr. G. Klemm in Dresden.

„ 2. „ Erz, gefunden am Oberrhein; nähere Angabe fehlt. — Museum zu Mainz.

„ 3. „ „ gefunden in Holstein. — Sammlung des Herrn Hofrath Klemm zu Dresden.

„ 4. „ „ gefunden in der Umgegend von Oppenheim. — Museum zu Mainz.

„ 5. „ „ gefunden in Baiern; nähere Angabe fehlt. — Sammlung des historischen Vereins für Oberbaiern zu München.

„ 6. „ „ gefunden in der Umgegend von Oppenheim. — Museum zu Mainz.

„ 7. „ „ gefunden in einem Grabhügel bei Griesbach. — Sammlung des histor. Vereins für Niederbaiern zu Landshut.

„ 8 und 9. Rück- und Vorderseite einer Gewandnadel, Erz. Wie N° 8 zeigt, ist die vierte Spirale abgebrochen, ebenso die Heftnadel, welche von der senkrecht aufgenieteten Spange auslaufend in den unten vorspringenden Haken eingriff. Gefunden bei Constanz. — Sammlung des Herrn Baron G. von Bonstetten in Thun.

III. Schmuckstücke.

B. Erzperiode.

Gewandnadeln.

N° 1. Die grösste aller in Deutschland zu Tage gekommenen Spiralspangen, gefunden zu Plauerhagen bei Plau (Mecklenburg) im Moor. — Museum zu Schwerin.

„ 2. Gefunden mit einer gleichartigen Erzspange, einem Erzmesser und einigen Thongefässen in einem Grabe zu Heidesheim bei Grünstadt (baierische Rheinpfalz). — Museum zu Mainz.

„ 3. Erz, gefunden zu Jürgenshagen bei Schwaan (Mecklenburg). — Museum zu Schwerin.

V. B. Römische Skulpturen.

N° 1. Grabstein des Publius Flavolejus, Soldat der 14. Legion. Auf diesem im Ganzen wohl ausgeführten und eben so gut erhaltenen Bildwerk zeigt sich der dargestellte Krieger bekleidet mit der Tunica und dem Sagum und bewaffnet mit dem Wurfspeere, Schwerte, Dolche und dem an der Achsel hängenden Schilde. Ausser den mit Schnallen geschlossenen Gurtriemen des Schwertes und Dolches ist noch ein dritter zusammengeschlungener Gürtel zu bemerken, welcher die Tunica umschliesst und zugleich jene Platte von Leder oder Blech zum Schutze des Unterleibs zu festigen bestimmt scheint, welche mit dem Ledergehänge in Verbindung steht, das in sechs Streifen, mit vielen Metallknöpfen beschlagen, bis zu den Knieen herabfällt. Die linke Hand hält einen Gegenstand, der, durch Beschädigung undeutlich geworden, das Ansehen von zwei Schriftrollen hat. Andeutungen ähnlicher, theilweise kürzerer Rollen finden sich auch bei anderen Grabsteinen römischer Soldaten, auf welchen, wie bei der vorliegenden Darstellung, die Form und Richtung des Gegenstandes keine Annahme eines Zusammenhangs mit den übrigen Kleidungs- und Waffenstücken zulässt. In der Beschreibung, welche in der Zeitschrift des Vereins zur Erforschung rheinischer Geschichte und Alterthümer zu Mainz (II. Band, 1. und 2. Heft, 1859, Seite 199) von diesem Denkstein gegeben ist, wird der fragliche Gegenstand offenbar irrthümlich für das Tragband des Schildes erklärt, mit welchem er so wenig in irgend einer Verbindung steht, als die gleichlaufenden Falten des über die Schulter geworfenen Mantels.

Die Rechte hält den Speer, an welchem die Wurfschlinge, Amentum, ungeachtet einiger Beschädigungen, deutlich erkennbar erscheint. Der Zeigefinger ist durch die Schlinge geschoben, welche weiter unten an dem Schafte durch zweimaliges Umlegen des Riemens befestigt ist. Das Amentum ist nicht gerade in der Mitte der Lanze, sondern mehr nach unten angebracht, so dass der obere Theil, gegen die Spitze zu, der grössere ist. Der Speer erscheint ungewöhnlich kurz, hauptsächlich deshalb, weil er bei dem starken Relief der Skulptur an seinen freistehenden Theilen oben und unten Beschädigung erleiden musste. Die Vertiefung von der Oberfläche des Steins bis zum Hintergrunde, auf welchen die stützende Unterlage des Speeres herabreicht, beträgt oben an der Spitze der Lanze 5, und am untern Theile 6 Zoll.

Die Inschrift lautet:

Publius · FLAVOLEIUS · Publii Filius · POLlia · (tribu)
MVTINA · CORDVS · MILes ·
LEGionis XIII · GEMinae · Hic Situs Est ·
ANNorum XLIII · STIPendiorum XXIII ·
Cajus VIBENNIUS · Lucii Filius · EX · Testamento FECit ·

Der Stein wurde zu den Zeiten der fränkischen Besitznahme der Gegend als Deckel eines Steinsargs benutzt, der aus einem andern Grabstein eines römischen Reiters ausgemeisselt wurde. Er ist bei dem Dorfe Kleinwinternheim gefunden und befindet sich in dem Museum zu Mainz.

N° 2 und N° 2a. Randleisten des Grabsteins des C. Ánnius Salutus, Soldat der XXII. Legion.

„ 3 und N° 3a. Ebensolche von jenem des C. Vibulius Valentinus, Soldat derselben Legion, beide in dem Museum zu Mainz.

Bei N° 2 sind ausser der Darstellung der verschiedenen Schildformen namentlich der Panzerhandschuh und die drei Wurfspeere mit auffallend breiten Spitzen beachtenswerth. N° 3 zeigt Visirhelme mit hohen Kämmen, ähnlich den Gladiatorenhelmen in dem Museum zu Neapel, hier offenbar als Theile der schweren Legionarbewaffnung.

I. Waffen.

C. Eisenperiode.

N° 1, 2 und 3. Vorder-, Rück- und Nebenansicht eines römischen Helms, gefunden zu Niederbieber bei Neuwied, aufbewahrt in dem Antikenkabinet Sr. Durchlancht des Fürsten von Neuwied. Das Ganze ist Eisen, nur das aufgelegte Stirnband, die Seitenbeschläge der Helmhaube, die Einfassung des Nackenschirmes und die Charniere an den Wangenbändern sind aus Erzblech gebildet. Auch die vorspringenden Knöpfe an den beiden Enden des Helmkammes bestehen aus Erz.

Eigenthümlich sind die Beschläge mit vortretenden verstärkten Rändern an den beiden Seiten des Helms, welche auf einfache und sinnreiche Weise das Ohr schützen, und durch ihren Vorsprung eine Oeffnung zwischen Helm und Wangenband decken, welche den vollen Gebrauch des Gehörorgans möglich macht.

II. Geräthe.

D. Aus fränkischen und alamannischen Gräbern.

Kämme.

N⁰ 1 und 2. Vorder- und Rückseite eines Kammes aus den Gräbern bei Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 3. Grosser wohlerhaltener Einschlagkamm aus dem Grabe eines Kriegers, von dem Friedhofe zu Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 4. Einschlagekamm aus einem Frauengrabe bei Oberolm (Rheinhessen). — Museum zu Mainz.

„ 5, 6, 7 und 8. Verschiedene ornamentirte Fragmente von Kämmen aus dem Grabfelde von Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

Sämmtliche Geräthe sind aus Bein gearbeitet, in Technik und Ornamentik vollkommen mit jenen übereinstimmend, welche in den römischen Niederlassungen gefunden werden.

III. Schmuckstücke.

D. Aus fränkischen und alamannischen Gräbern.

Riemenbeschläge.

N° 1. Riemenzunge, Erz, aus den Gräbern von Grosswinternheim (Rheinhessen). Museum zu Mainz.

„ 2. Reichverzierte Riemenzunge, Erz, aus den Grabhügeln von Wiesenthal (Baden). — Museum zu Carlsruhe.

„ 3. Reichverzierte Riemenzunge, Erz, aus der Umgegend von Mainz. — Im Besitze des Herrn Antiquar Gold daselbst.

„ 4. Aus den Grabhügeln von Wiesenthal. — Museum zu Carlsruhe.

„ 5, 6, 7. Gürtelbeschläge aus versilbertem Erz, aus den Gräbern von Westhofen (Rheinhessen). — Museum zu Mainz.

„ 8. Aus den Gräbern zu Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 9. Aus Gräbern in der Umgegend von Bonn. — Museum zu Bonn.

„ 10. Aus den Gräbern von Unterembrach, Kanton Zürich. — Museum zu Zürich.

„ 11. Aus den Grabhügeln von Wiesenthal. — Museum zu Carlsruhe.

„ 12. Aus den Gräbern von Unterembrach. — Museum zu Zürich.

III. Schmuckstücke.

D. Aus fränkischen und alamannischen Gräbern.

Gewandnadeln.

N° 1. Scheibenförmige Gewandnadel aus Eisen. Die Randeinfassung ist aus Erzblech gebildet. Die gerippten Ringe, welche noch an den oberen und mittleren Kupferknöpfen erhalten sind, bestehen aus Silberdraht. Die ganze Oberfläche der Scheibe ist mit Silber belegt, aus welchem die Ornamente in der Weise ausgeschnitten sind, dass die dunkele Eisenfarbe im Innern derselben den Grund bildet, auf welchem neben Linien und Kreisen aus Silber noch Messingeinlagen angebracht sind. Aus dem letzteren Metalle sind namentlich die Haken und Ringe gebildet, welche der Bandverschlingung um den Mittelknopf zunächst stehen, sowie die Umrisslinien der Ornamente, welche Vogelfüssen ähnlich am Rande angebracht sind, und fernerhin noch einzelne Linien in den zwischen denselben liegenden sich durchkreuzenden Blättern. Gefunden in den fränkischen Gräbern von Rüdesheim. — Im Besitze des Herrn August Reuter daselbst.

„ 2. Scheibenförmige Gewandnadel aus Eisen. Die fünf vorspringenden Knöpfe, mit welcher die Eisenplatte auf eine Erzunterlage geheftet ist, waren vermuthlich früher mit Silber oder Erzblech belegt. Von den licht gehaltenen Stellen der Abbildung sind sowohl alle concentrischen Kreislinien als auch die inneren Linien des Bandgeflechtes und die Scheidelinien jener Abtheilungen, welche in querlaufenden Silberlinien bestehen, aus einem gelben messingartigen Metall gebildet. Alle übrigen weiss gehaltenen Stellen sind Silber. Aus den fränkischen Gräbern bei Ebersheim (Rheinhessen). — Museum zu Mainz.

„ 3. Rückseite von N° 2, in verkleinertem Maasstabe. Die ganze Platte mit angehängten Ringlein und dem Haken, in welchen die eiserne Nadel eingriff, besteht aus Erz.

„ 4. Gewandnadel aus Eisen; die zwei noch erhaltenen messingenen Buckelknöpfe sind mit geperlten Ringen von Silberdraht eingefasst. Alle concentrischen Kreise des Ornaments und die Randstreifen der einzelnen von der Mitte strahlenförmig auslaufenden Abtheilungen bestehen aus Messing. Alles Uebrige ist Silbereinlage. Aus dem Grabfelde von Oberolm. Museum zu Mainz.

„ 5. Von gleichartiger Bildung, nur mit dem Unterschiede, dass hier auch die Umrisslinien des am äussersten Rande umlaufenden Flechtwerks aus Messingeinlagen gebildet sind. Aus demselben Grabfelde. — Museum zu Mainz.

III. Schmuckstücke.

B. Erzperiode.

Armringe.

N° 1. Massiver, gleichstarker, an den Enden verzierter Armring von Erz. Fundort ungenannt. — Fürstlich Metternich'sche Sammlung auf Schloss Königswarth.

„ 2. Massiver, gleichstarker, etwas abgeplatteter Ring, Erz. Fundort: Umgegend von Mainz. — Museum zu Mainz.

„ 3. Massiver, sechskantiger Armring von Erz. Fundort ungenannt. — Musée du Louvre zu Paris.

„ 4. Massiver Erzring mit runden Schlussknöpfen und drei eingehängten Fingerringen. Fundort ungenannt. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 5. Massiver kupferner Armring, an den Enden stärker anlaufend. Fundort: Umgegend von Mainz. — Museum zu Mainz.

„ 6. Armring aus starkem Erzdraht in vier Windungen, mit eingehängten, eigenthümlich gebogenen Drahtstücken. Fundort: Italien. — Fürstl. Museum zu Sigmaringen.

„ 7. Massiver, vierkantiger Armring mit eingeschlagenen Kreisornamenten. Fundort: Umgegend von Mainz. — Museum zu Kopenhagen.

„ 8. Massiver Armring von Erz, bei welchem die Trennung der beiden verjüngt zulaufenden übereinander liegenden Enden nur scheinbar und blos durch Einfeilung angedeutet ist. Fundort: Wallstadt bei Mannheim. — Sammlung des Mannheimer Alterthums-Vereins.

„ 9. Armring von doppelt zusammengelegtem starkem Erzdraht. Fundort ungenannt. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 10. Armring von zwei Windungen und verzierten Enden. Fundort: Umgegend von Mainz. — Museum zu Mainz.

„ 11. Gerippter Armring von Erz; die Enden bilden zwei Schlangenköpfe. Fundort ungenannt. — Königl. Antiquarium zu München.

III. Schmuckstücke.

B. Erzperiode.

Diademe.

Funde von Diademen völlig antiker Form sind ausschliesslich in dem Norden Deutschlands, vorzüglich in dem Ostseegebiete, zu Tage gekommen, und auffallenderweise in Süddeutschland wie in den Rheinlanden bis jetzt nicht nachzuweisen. Obschon einige dieser Zierstücke, wie N° 4, schon eine ziemlich spätzeitliche Verzierungsweise, die in der sogenannten Eisenperiode häufig erscheinenden, aus eingeschlagenen Dreiecken gebildeten Zickzackstreifen zeigen, so bleibt es doch beachtenswerth, dass im Ganzen dieser offenbar fremdartige Schmuck keinen dauernden Halt in der Nationaltracht fand.

N° 1. Diadem von Erz, reich mit Spiralornamenten verziert. Gefunden in einem Grabe unweit Altsammit bei Krakow (Mecklenburg). — Museum zu Schwerin.

„ 2. Diadem von Erz, gefunden im Kreienholzer Moor, Amt Neuhaus an der Oste (Bremen). — Museum zu Hannover.

„ 3. Diadem von Erz, gefunden zu Dörmte, Amt Oldenstadt (Hannover). — Sammlung des Kammerherrn Baron v. Estorff.

„ 4. Diadem von Erz, gefunden unweit Pisede bei Malchin (Mecklenburg). — Museum zu Schwerin.

IV. Gefässe aus italischen Gräbern.

B. Erzperiode.

Die nahen Beziehungen in Form und Technik, welche einige Funde altitalischer Grabgefässe mit manchen Urnen norddeutscher Grabhügel zeigen, wurden erst in neuerer Zeit erkannt und nach ihrer vollen Bedeutung gewürdigt. Wenn auch die Erklärungen für diese auffallende Erscheinung noch weit auseinandergehen, so ist damit doch einmal die Untersuchung eines neuen wichtigen Berührungspunktes nordischer und südlicher Alterthümer eröffnet, welche zugleich einen Theil der Aufmerksamkeit, die seither von den höheren Kunstleistungen italischer Gefässbildnerei ausschliesslich in Anspruch genommen war, auch den handwerklichen Erzengnissen der alten Töpferei dieses Landes zuwenden wird, welche für die ursprüngliche Richtung und Bildung des nationalen Geschmacks das sicherste Zeugniss bieten.

Besonders wichtig nnd anziehend sind auf diesem Gebiete die Graburnen des Albanergebirges, welche gleich manchen gleichartigen germanischen Gefässen (abgebildet und besprochen von Lisch in der Abhandlung »Ueber Hausurnen«) die Form eines einfachen Hauses mit Dach und Thüre haben. Sie können als verlässiges Modell des alten, aus Holz, Stroh und Leimen erbauten Tugurium gelten, dessen Strohdach von giebelförmig zusammengelegten Sparren gestützt wird, welche in hornförmigen Fortsätzen den First überragen, der seine Bezeichnung Culmen noch aus dem Gebrauche der Strohbedeckung (culmus) herleitet. Die meistens beinahe quadratisch geformte Thür ist an der Vorderseite angebracht und mit einem, durch die nebenstehenden Pfosten geschobenen Querriegel geschlossen, welcher bei den Urnen selbst manchmal noch vorhanden, aber begreiflicherweise hier von aussen angebracht, und, wie die Thüre selbst, von unverhältnissmässiger Grösse ist.

Das Alter dieser Urnen, welches anfangs, wegen ihres Fundorts unter einer Peperindecke, sogar für antediluvianisch gehalten, später bis in die Zeit der gothischen Kriege herabgesetzt wurde, übersteigt jedenfalls um ein Bedeutendes die spätere römische Kaiserzeit, welcher namentlich Prof. Braun (Bonner Jahrbücher XXV.) das merkwürdige Grabfeld des Albanergebirges zuweisen will. Gegen diese Zeitstellung sprechen, ungeachtet der allerdings zu beachtenden Auffindung eiserner Nägel, doch auf das bestimmteste jene Kleingeräthe aus Erz von offenbar etruskischer Form und Tecknik, welche bei den Knochenresten im Innern der Urnen aufgefunden wurden und welche Abeken (Mittelitalien), Lisch (Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte) und v. Bonstetten (Recueil des antiquités suisses) erwähnen und theilweise abgebildet haben.

Zwei wichtige Stücke dieses Urnenfundes sind in dem Britischen Museum zu London und in dem Vatikanischen Museum zu Rom aufbewahrt.

N° 1. Hausurne vom Albanergebirge, mit unten abgebildetem Verschlussstück oder Thüre. Im Ganzen dunkelbraun, die abgeschlagenen Ecken zeigen die rothe Farbe des Stoffs im Innern. Sie besteht, wie alle übrigen Urnen

dieses Fundes, nach Abeken, aus einer durch zugetretene Feuchtigkeit zu einer Art Thon gebildeten vulkanischen Erde, wie sie noch jetzt am Fusse des Monte Artemisio gegraben und zu Backsteinen benutzt wird. Ihre schwarzbraune Färbung ist, wie Abeken angibt, durch Dampf und Erdpech hervorgebracht, ganz übereinstimmend mit jener der nordischen Gefässe. — Aufbewahrt in dem Museum zu Berlin.

N° 2. Hausurne mit Verschlussstück, ebendaher. — Ver. Sammlung zu München.

„ 3. Vordere Ansicht, a) Aufriss der Seitenansicht und b) Grundriss eines merkwürdigen, bei den oben genannten Urnen gefundenen Gefässes. Es stellt ein ganz eigenthümliches Gebäude dar, welches auf einer Art Bühne aufgerichtet ist, die auf vier, durch zwei starke Balken verbundenen Stützen ruht, an deren Vorderseite durch horizontale Einschnitte eine Art von Stufen angedeutet scheinen. Das Gebäude selbst besteht aus 7 kleinen runden thurmartigen Zellen, welche einen Hofraum umschliessen, zu welchem ein mit Vordach und Schutzgatter versehenes Thor führt. Das Vordach zeigt eine Bedeckung von Flechtwerk. Die übrige Aussenseite des Baues ist mit einem eleganten, erhaben aufgesetzten Spiralornamente bedeckt, welches wieder auf das lebhafteste an die Verzierungen der im Norden gefundenen Erzgeräthe erinnert. Leider fehlt der Obertheil oder Deckel des Gefässes, welcher ohne Zweifel in übereinstimmendem Sinne gebildet, die Darstellung der Ueberdachung des Gebäudes gab. Die Farbe der Vase ist schiefergrau, die Verzierung dunkler, beinahe schwarz. — Ver. Sammlung zu München.

„ 4. Zur Vergleichung mit der eben beschriebenen Nummer ist hier ein Bruchstück eines ähnlich verzierten Gefässes aus weissem Thon gegeben, welches in den römischen Gebäuderesten bei dem Pfahlbau im Rheine, am sogenannten Dimeser Ort bei Mainz gefunden ist. Ueber einer Art Stabwerk liegen erhaben aufgesetzte Spiralverzierungen, deren rothe Bemalung noch vollkommen deutlich erhalten ist. Am untern (oder obern?) etwas vorspringenden Rande sieht man die Andeutung vorragender Knöpfe, wie von einem durchgeschobenen Riegel oder einer Querstange. — Museum zu Mainz.

„ 5. Gehenkeltes Gefäss vom Albanergebirge, am oberen Rande mit einer Art Mäanderornament, in der Mitte, auf vier quadratischen Feldern mit dem bei diesen Gefässen häufig wiederkehrenden gehenkelten Kreuze verziert. Die Ornamente sind, wie auch bei N° 6, vertieft eingeritzt. Die Farbe ist ein theilweise wohlerhaltenes glänzendes Schwarz. — Ver. Sammlung zu München.

„ 6. Grosses gehenkeltes Gefäss ebendaher, am obersten Rande mit einem Zickzackbande, weiter unten mit einem breiten Mäanderornamente verziert. Der Deckel bildet die wohlerhaltene Darstellung eines Daches und gehörte möglicherweise ursprünglich zu einer Hausurne. — Sammlung des Herrn Baron v. Bonstetten auf Eichbühl bei Thun.

III. Schmuckstücke.

B. Erzperiode.

Goldarbeiten von zweifelhafter Bestimmung.

Unerklärt bis jetzt sind die beiden hier dargestellten reich verzierten Goldarbeiten. Wenn das erste für eine Kopfbedeckung erklärt wird, mit der Hinweisung auf die gleichartig verzierten spitzen Hauben, welche über die Kopfbinden der assyrischen Könige hervorragen, so spricht dagegen die für diesen Zweck allzu enge Oeffnung und die ganze Bildung des untern Randes. Ebenso lässt sich gegen die versuchte Erklärung als Schildbuckel, die Schwäche des Metalls und die gradezu unbrauchbare Form, namentlich von N° 2, sowie auch besonders das unzweifelhaft hohe Alter der beiden Stücke geltend machen, welches weit über die Zeit hinausreicht, in welcher annähernd ähnliche Formen von Schildbeschlägen nachweisbar sind. In gleicher Weise lässt sich die für N° 2 gegebene Deutung als Pfeilköcher nicht wohl annehmen, da seine Form nicht cylindrisch, wie bei allen alten und neueren Pfeilköchern, sondern kegelförmig zugespitzt und deshalb für den bezeichneten Gebrauch untauglich erscheint. Im Gegensatze zu den weitentlegenen Fundorten ist in Form und Ornamentik eine Uebereinstimmung beider Stücke unverkennbar, welche dieselben in Bezug auf Alter und Ursprung unter sich näher bringt.

N° 1. Der sogenannte goldene Hut des königl. Antiquariums zu München, gefunden bei Schifferstadt unweit Speyer unter einer Steinplatte auf freiem Felde beim Pflügen. Einige Erzmeissel (celts), welche, wie versichert wird, um ihn her in die Erde gesteckt waren, sind noch aufbewahrt.

„ 2. Ein Stück aus dem reichen Goldfunde in einem sehr alten Grabe bei Korinth. Bei demselben lagen, der Angabe nach, zwei Goldketten und zwei Armringe von trefflichster Arbeit aus gewundenem Golddraht, in Schlangenköpfen endigend, und ein merkwürdiger, mit Kriegerfiguren und Rosetten verzierter Blechstreifen. — Musée du Louvre zu Paris.

V. B. Römische Skulpturen.

Der abgebildete Denkstein wurde im September des Jahres 1860 zu Bingen auf dem römischen Gräberplatze am Rupertsberge, wo früher schon viele Denkmale zu Tage kamen, aufgefunden. Die Skulptur ist im Ganzen trefflich erhalten und es bedarf deshalb kaum einer Erklärung der Abbildung, welche die schön verzierten Gürtel des Schwertes und Dolches und die reichen Scheidebeschläge dieser Waffen ebenso deutlich zeigt, als die zwei Speere in der rechten und den überaus grossen Schild in der linken Hand. Besonders gut erhalten ist die Darstellung der schurzartigen Bedeckung des Unterleibes, welche unter dem innern Gürtel des Leibrocks befestigt, in 8 Lederstreifen, welche mit Metallbuckeln beschlagen sind und an ihren Enden bewegliche, in Scharnieren hängende Schlussknöpfe haben, bis in die Mitte der Schenkel herabreicht. Die 3 Löwen auf dem oberen Theile des Grabsteins sind nicht mehr vollständig erhalten und nur die unteren Theile mit den aufliegenden Klauen sichtbar. Sie sind hier nach einem von unserem Museum erworbenen Fragmente von dem Obertheile eines der Thiere, welches in eine der Bruchstellen passt, ergänzt worden.

Die beiden auf den Seitenflächen angebrachten Reliefdarstellungen aus dem Kreise mithraischer Geheimlehre finden sich auch auf dem an gleicher Stelle entdeckten Grabsteine des TIB · IVL · ABDES · PANTERA von der I^ten Cohorte der Sagittarier. Sie geben wiederholt Zeugniss von der Verbreitung orientalischer Cultur.

Die Inschrift lautet:

ANNAIVS · PRAVAI · F · DAVERZVS
MIL · EX · COH · IIII · DELMATARVM
ANN · XXXVI · STIPEND · XV ·
H · S · E · H · P ·

Zu bemerken ist, dass der Punkt, welcher auf der Abbildung in der ersten Zeile zwischen PR und AVAI allzu bemerklich hervorgehoben wurde, nur eine Beschädigung des Steines und kein Trennungszeichen ist. Auch stehen die Buchstaben R und A sich viel näher. Die Inschrift ist leicht verständlich. Die Bezeichnung DAVERZVS erklärt den Bestatteten für einen Stammgenossen einer der liburnischen Völkerschaften des nördlichen Illyriens.

III. Schmuckstücke.

C. Eisenperiode.

Römische Verzierungen.

Die Abbildung dieser Zierstücke, zum Theile der einfachsten und am häufigsten gefundenen Art, hat ihre Veranlassung in den Zweifeln, welche in Norddeutschland und überhaupt da, wo römische Ueberreste selten gefunden werden, öfter gegen den Ursprung offenbar römischer Geräthe geäussert werden, sobald sie entweder, wie N° 4, gar keine besondere Verzierung, oder doch eine solche zeigen, welche mit den allbekannten klassischen Ornamentmotiven nicht die allernächste Beziehung haben. Ganz abgesehen davon, dass die letzteren, wenn gleich auf dem eigentlichen Kunstgebiete bis in die späteste Zeit in traditioneller Weise festgehalten, doch in handwerklicher Sphäre manche willkürliche Behandlung erfahren mussten, so finden sich auch zahlreiche Zierstücke, welche, wie einige der hier dargestellten, obschon von geschickter Hand ausgeführt, keineswegs grade die geläufigeren antiken Ornamentbildungen, und sogar in fremdartiger, manchmal orientalisirender Weise ausgeführt zeigen, nichtsdestoweniger aber eben so gut ächt römische Arbeiten sind als jene, welche nach ihrem bekannteren Verzierungsdetail augenblicklich als solche zu erkennen sind.

Dass von den abgebildeten mehrere bei dem Mithrastempel zu Heddernheim gefunden sind, gibt hierfür eine erklärende Andeutung, die wohl keiner eingehenden Erläuterung bedarf.

N° 1. Beschläg aus Erz von der Scheide einer Waffe. Gefunden im Kästrich zu Mainz. — Museum zu Mainz.

„ 2. Ornament aus Erz, gefunden zu Heddernheim beim Mithrastempel. — Museum zu Wiesbaden.

„ 3. Beschläg aus Erz von der Scheide einer Waffe. Gefunden zu Rheinzabern. — Im Besitze des Herrn Apotheker Wagner daselbst.

„ 4. Hängeverzierung von häufig vorkommender Form. Gefunden mit einer Menge römischer Geräthe im Rheine bei Bonn. — Sammlung des Herrn Professor Freudenberg daselbst.

„ 5. Grosses Ornament aus Erz. Gefunden zu Heddernheim beim Mithrastempel. — Museum zu Mainz.

„ 6. Verzierung von Erz. Gefunden im Kästrich zu Mainz. — Museum zu Mainz.

„ 7. Ornamentirtes Beschlägstück. Gefunden mit einer Menge römischer Geräthe zu Passau. — Sammlung des niederbayerischen historischen Vereins zu Landshut.

N° 8. Fibula aus Erz. Ebendaher, — Ebendaselbst.

„ 9. Hängeverzierung aus Erz, wahrscheinlich von einem Pferdeschmuck. Gefunden zu Heddernheim. — Museum zu Wiesbaden.

„ 10. Ornament aus Erz. Gefunden zu Heddernheim. — Ebendaselbst.

„ 11. Hängeverzierung. Gefunden am Niederrhein. — Sammlung des Herrn Rector Rein in Crefeld.

III. Schmuckstücke.

D. Aus fränkischen und alamannischen Gräbern.

Zierscheiben.

N° 1. Vollständig erhaltene Zierscheibe aus Erz, abgebildet in natürlicher Grösse. Der die Scheibe umgebende ebenfalls verzierte flache Erzring darf als eine Seltenheit bezeichnet werden. Nur hie und da, namentlich in den Nordendorfer Gräbern, sind einzelne ähnliche Ringe, jedoch aus Bein, als äussere Einfassung der Zierscheiben beobachtet worden. Beide Stücke, die Scheibe und der Ring, hängen in einem Blechstreifen aus Erz, welcher sie ohne Zweifel früher an den Gürtelriemen oder die Tasche befestigte. Die Scheibe selbst zeigt den Versuch der Darstellung einer menschlichen Gestalt, welche die beiden Arme auf die Schenkel stützt, die in der Form von Fischen oder Schlangen in das übrige barbarische Zierwerk verlaufen. Gefunden in den Reihengräbern bei Krailsheim in Franken; im Besitze des Herrn Dr. Calwer.

„ 2. Zierscheibe aus Erz mit der Darstellung eines mit einer Lanze bewaffneten Reiters. Gefunden unweit Klinberg bei Riedhof (Kanton Zürich). — Museum zu Zürich.

„ 3. Zierscheibe von Erz, mit einem aus den Hälsen von vier Schlangen oder Vögeln gebildeten Ornamente. Aus den Gräbern von Abenheim bei Worms. — Museum zu Mainz.

III. Schmuckstücke.

D. Aus fränkischen und alamannischen Gräbern.

Gewandnadeln.

Nº 1. Silber mit Spuren von Vergoldung in den inneren Feldern und an den Hälsen der Vogelköpfe. Die Augen der letzteren und der Rachen des Thierkopfes am unteren Theile der Spange sind mit purpurrothem Glase ausgelegt. Fundort nicht näher bezeichnet. — Musée du Louvre zu Paris.

„ 2. Silber mit Vergoldung der durch Spiralornamente verzierten Räume. Die perlförmigen Aufsätze an den vorspringenden Ecken des Mittelstückes, das rantenförmige Feld innerhalb desselben, sowie die Augen des Thierkopfes, welcher den Schluss der Spange bildet, sind mit Glasstücken von trüber Purpurfarbe belegt. Fundort ungenannt. — Musée du Louvre zu Paris.

„ 3. Silber. Die inneren Felder und der Thierkopf unten sind vergoldet; der letztere wie die Vogelköpfe an den mittleren und oberen Theilen sind mit rothem Glase belegt. Aus den burgundischen Gräbern bei Yverdon. — Sammlung des Herrn Professor A. von Morlot in Lausanne.

„ 4. Silber mit Spuren von Vergoldung. Die vorspringenden Aufsätze am Obertheile haben Einlagen von rothem Glase, wie sie wahrscheinlich auch in den Augen des Thierhaupts unten früher vorhanden waren. Aus den Gräbern bei Zweibrücken. — Im Besitze des Herrn Antiquar Altmann zu Mainz.

„ 5. Silber mit Vergoldung der inneren Felder. Die Randbänder sind, wie bei Nº 1, Nº 2 und Nº 6, in einer Art Niello mit Zickzackornamenten verziert. Die perlförmigen Knöpfe am Obertheile sind durch Verrostung der sie befestigenden Eisenstiften stark beschädigt und formlos geworden. Aus den Gräbern von Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 6. Silber mit Vergoldung der inneren Felder. Die vorspringenden Knöpfe des Obertheils sind durch Verrostung ihrer eisernen Stifte abhanden gekommen. Aus den Gräbern bei Dürkheim (Rheinpfalz). — Im Besitze des Herrn Antiquar Altmann zu Mainz.

I. Waffen.

B. Erzperiode.

N⁰ 1. Helm, Erz. Gefunden bei Beitsch unweit Pfordten (Niederlausitz). — Sammlung des Herrn Hofrath Dr. G. Klemm zu Dresden.

„ 2. Helm, Erz. — 2ª. Obere Ansicht des Knopfes auf der kegelförmigen Spitze des Helms. Gefunden zu Selsdorf bei Dobbertin (Mecklenburg). — Museum zu Schwerin.

„ 3. Helmhaube, Erz. Gefunden bei Kreuznach. — Museum zu Mainz.

„ 4 u. 5. Vorder- und Rückseite eines Schildes von Erz. Der Rand ist durch Einlage eines dicken Erzdrahtes verstärkt. Die Rückseite zeigt ausser dem einfachen Griff des Schildes noch zwei aufgenietete Haften, ohne Zweifel zur Befestigung der Schildfessel. Gefunden bei Bingen. — Im Besitze des Herrn E. Soherr daselbst.

„ 6 u. 7. Vorder- und Rückseite eines Panzers von starkem Erzblech mit getriebenen Verzierungen, concentrischen Kreisen und Reihen von Buckeln in verschiedenartiger Zusammensetzung. Gefunden in der Umgegend von Grenoble. — Musée d'artillerie, Paris.

I. Waffen.

B. Erzperiode.

Schwerter und Dolche.

N° 1. Dolchklinge, Erz. Gefunden in einem Grabhügel des Waldes von Carnoël (Finisterre). — Musée des Thermes et de l'hôtel Cluny, Paris.
„ 2. Dolchklinge, Erz. Aus dem Pfahlbau bei Lattringen im Bieler See. — Sammlung des Herrn Obrist Schwab in Biel.
„ 3. Schwertklinge, Erz. Fundort und Aufbewahrungsort wie N° 1.
„ 4. Dolch. Fundort ungenannt. — Musée du Louvre, Paris.
„ 5. Dolch aus Grossgriechenland (Königreich Neapel). Fundort nicht näher angegeben. — Musée d'artillerie, Paris.
„ 6. Schwert. Ebendaher. — In demselben Museum.
„ 7. Dolch. Ebendaher. — Ebendaselbst.
„ 8. Dolch, gefunden bei Capodignano unweit Palermo, zugleich mit einem reich verzierten Erzhelme. — Musée d'artillerie, Paris.
„ 9 u. 10. Schwertklingen. Fundort und Aufbewahrungsort wie N° 1.

III. Schmuckringe.

B. Erzperiode.

N° 1. Fundort nicht näher bezeichnet. — Museum zu Stettin.
„ 2. „ „ „ „ Vereinssammlung zu Altenburg.
„ 3. Gefunden in der Gersprenz. — Museum zu Darmstadt.
„ 4. Gefunden bei Kreien unweit Lübz (Mecklenburg). — Museum zu Schwerin. Bei genauer Untersuchung fanden sich an einigen Stellen im Innern der gewundenen Flächen wenige, aber unverkennbare Spuren ehemaliger Versilberung.
„ 5. Fragment eines massiven Halsrings, gefunden bei Oldenstadt. — Museum zu Hannover.

Die Bestimmung der Schmuckringe von der Form 1 bis 4 ist schwer mit Sicherheit anzugeben, da theils ihr Mangel an erforderlicher Oeffnungsweite, theils die Schärfe der Kanten die Annahme ihres Gebrauchs als Halsringe ausschliessen. Die vorspringenden Ränder haben jetzt noch eine so wohlerhaltene Schneide, dass sie alsbald verletzend auf die Haut wirken müssten. Es scheint daher eher zu vermuthen, dass sie als Schmuck der Haare verwendet wurden, obschon sie in Hinsicht der Art ihres Verschlusses, d. h. des Zusammengreifens ihrer Endstücke, und ihrer Elasticität mit den Halsringen übereinkommen.

Wie vorgenommene Versuche überzeugt haben, wurden die Windungen dieser Ringe einfach in der Weise hergestellt, dass man einen vierkantigen, nach beiden Enden verjüngten Erzstab nach abwechselnder Richtung umdrehte. Je nach der gewünschten Stärke des Kantenvorsprungs musste derselbe mehr oder minder auf allen 4 Seiten, ungefähr nach Art der nebenstehenden Figur, hohl ausgefeilt sein.

I. Waffen.

C. Eisenperiode.

Römische Wurfspeere und Pfeile.

Die Funde von drei- oder vierkantigen und kegelförmigen Speer- und Pfeilspitzen sind bisher bei den Untersuchungen der römischen Waffenformen wenig oder gar nicht beachtet worden, obgleich namentlich Lanzenspitzen dieser Gestaltung in den alten militärischen Schriften ausdrücklich erwähnt sind. Es schien deshalb gerechtfertigt, eine Anzahl solcher eigenthümlichen Missilien hier zu veröffentlichen, deren Aechtheit und entsprechendes Alter durch den Ort und die Art ihrer Auffindung auf das verlässigste verbürgt ist.

Dieselben sind nicht nur an und für sich bemerkenswerth, sondern auch deshalb, weil sie nach demselben Principe gebildet sind, wie die Spitze des Pilum, welche mit der Befähigung überallhin einzudringen die concentrirteste Stärke bei sehr geringem Durchmesser vereinigt. (Siehe Heft VIII, Taf. 6, N° 3 und Taf. 5 dieses Heftes.) Diese als höchst praktisch bewährte Form der kegelförmigen oder pyramidalen Spitze auf schmaler Basis, welche für den Wurf und Schuss auf feste Körper alle anderen Spitzbildungen weit übertrifft, musste begreiflicher Weise, wie sich hier bestätigt, ihre Anwendung auch auf die leichteren Wurfspeere und Pfeile finden, sowohl auf die des Handbogens als jene der Manuballisten und Arcuballisten, zu denen wohl manche der abgebildeten Stücke zählen mögen, da sie für den Wurf aus der Hand einen allzu dünnen Schaft voraussetzen, also zu leicht sind, dagegen für den Handbogen, gleich den Armbrustbolzen des Mittelalters, zu schwer erscheinen.

N° 23 und 25 kommen am nächsten mit der Angabe des Vegetius über den leichten Wurfspeer, das verutum seiner Zeit, überein: ***Aliud minus (missile) ferro triangulo unciarum quinque, quod tunc vericulum nunc verutum dicitur.*** Ein Zutreffen bis auf ein Viertheil oder die Hälfte eines Zolles kann bei solchen oft flüchtig genug fabricirten Wurfgeschossen unmöglich vorausgesetzt werden. Genug, dass durch die vorliegenden Waffenspitzen die dreikantige Form constatirt ist und damit alle Zweifel an der Richtigkeit der Vegetischen Mittheilung gehoben sind.

Bemerkenswerth sind auch die kleinen Pfeilspitzen N° 12, 13, 15 und 16 von besonders verderblicher Construction. Nur mittelst eines Dorns in den Schaft eingeschoben, musste die Eisenspitze, wenn der Pfeil aus einer Wunde gezogen werden sollte, sich von dem Schaft wieder ablösen und blieb, durch ihre Widerhaken festgehalten, im Körper sitzen.

Von der eindringenden Wucht der vierkantigen Spitzen kann insbesondere N° 14 überzeugen, welches, blos durch Fallenlassen, ein Brett in beträchtlicher Tiefe durchbohrt.

Mit Ausnahme von N° 23, welches aus der römischen Niederlassung von Laiz bei Sigmaringen stammt und dem fürstlich hohenzoller'schen Museum angehört, befinden sich alle auf dieser Tafel dargestellten Nummern in dem Museum zu Mainz. Sie sind theils in dem Castell von Heddernheim, theils in dem Kästrich von Mainz und in den römischen Gebäuderesten auf dem Linsenberge daselbst, theils in den römischen Substructionen am Ufer und innerhalb der Pfahlbauten in einem alten Arme des Rheins, am sogenannten Diemeser Ort unterhalb der Stadt, gefunden.

I. Waffen.

C. Eisenperiode.

Römische Pila.

Die beiden hier abgebildeten Pila zählen unbedingt zu den wichtigsten Funden antiker Waffen neuester Zeit. Im vergangenen Jahre wurde unterhalb Mainz eine vorspringende Spitze des Rheinufers, der sogenannte Diemeser Ort, zu Gunsten der Schifffahrt entfernt. Bei der Ausbaggerung dieser Stelle bis zu 20′ unter dem Wasserspiegel fand sich eine Anzahl alter Pfahlreihen, zwischen welchen, ganz wie in den gleichartigen Bauten der Schweizer-Seen, unter einer Masse von Kohlen eine grosse Menge von Münzen, Geräthen, Gefässen, Schmuck- und Waffenstücken heransgehoben wurde, deren römischer Ursprung nicht im geringsten zweifelhaft sein kann. Die jüngste der Münzen ist ein Grosserz von Lucius Verus. Unter den Fundstücken, welche in das Mainzer Museum gelangten, befinden sich die beiden hier gegebenen Pilen, welche den Charakter und die Construction dieser eigenthümlichen Wurflanze, wie ich denselben bereits in der Beschreibung der fürstlich hohenzoller'schen Alterthümersammlung, Seite 22 ff., darlegte, in Uebereinstimmung mit den Abbildungen der Grabsteine aufs Neue, der Hauptsache nach, bestätigen.

Das grössere Speereisen N° 1 besteht aus einer langen Eisenstange, welche unten, wo sie in den Schaft eingelassen wurde, in eine breite platte Zunge (N° 6 a) ausgeschmiedet ist, dann bis zur Mitte des Speeres eine starke viereckige Klinge bildet, welche von da an mit abgenommenen Kanten allmälig dünner und runder wird und zuletzt in eine viereckige pyramidale Spitze ausläuft, welche unter N° 3 nach Grund- und Aufriss gegeben ist. Der untere Theil des Speereisens, die in den Schaft herabreichende platte Zunge, ist leider grösstentheils abgebrochen, doch bleibt es vollkommen erkennbar, dass die viereckige Tülle, welche unter N° 2 in natürlicher Grösse abgebildet ist, nicht mit der eigentlichen Speerstange zusammenhängt, sondern, wie es unter N° 5 gezeigt ist, über die Spitze herab nach unten bis zum Punkte N° 6 a herabgeschoben wurde, um dort den Kopf des Schaftes zu decken. Ganz gleichgeformte Schutzröhren zeigen die Bonner Grabsteine, Heft VIII, Tafel 6, an derselben Stelle bei ganz gleichartigen Speeren. Diese Aufsätze sind daher keine Quasten, für welche ich sie auf den beschädigten Skulpturen hielt, sondern wesentliche Bestandtheile der Waffe. Der Schaft selbst erhielt einen Einschnitt für die eiserne Zunge und wurde oben zum Einschieben in die Tülle zugespitzt, so dass sich alles, wie N° 4 zeigt, leicht und passend fügte und durch einige Nietnägel vollständige Festigkeit erhielt. Die schmalen Kanten der eisernen Zunge, welche gleiche Breite mit dem Schafte hat, zeigten sich demnach auf zwei Seiten des Holzes, während auf den beiden andern die Nietnägel sichtbar sein mussten. Die Breite der Zunge, mithin auch jeder Seitenfläche des vierkantigen Schaftes, beträgt bei dem Pilum

N° 1 einen und einen halben Digitus, ein Maass, welches auf merkwürdige Weise mit der Angabe des Polybios übereinstimmt und zugleich weit treffender und praktischer die Bezeichnung des Dionys v. Halik. »handvöllige Schäfte« erklärt, als die bisherigen Annahmen von 2 oder gar $2^1/_2$ Zoll für jede Seite des quadratischen Holzes. Bei der Reconstruction der ganzen Waffe N° 6 ist dem Schafte eine eiserne Endspitze oder Schuh zugetheilt, da bei allen römischen Waffenfunden der Rheingegend solche Beschläge vorkommen und kein Grund vorliegt, ein solches bei dem Pilum auszuschliessen, da auch die Skulpturen der Grabsteine die Lanzenschäfte meistens unten spitz zulaufend zeigen.

Das zweite Pilum N° 7, dessen Spitze unter N° 8 in natürlicher Grösse angegeben ist, zeigt bei etwas geringerer Länge keine weitere Verschiedenheit, als dass die pyramidale vierkantige Spitze eine stärkere und schärfer abgesetzte Basis hat.

Bei einer Vergleichung der vorliegenden Speereisen mit den in dem Museum in Wiesbaden bewahrten Pilen zeigt sich in vollster Uebereinstimmung mit den maassgebenden Stellen des Polyb., Plutarch, Dionys v. Hal., Appian und in gewisser Hinsicht selbst noch des Vegetius, der Hauptcharakter dieser besonderen Gattung des Wurfspeers, als das Produkt der Vereinigung zweier bestimmten Zwecke: einmal der vorzüglichen Befähigung, alle Arten von Schutzwaffen durchbohren zu können (***loricatum equitem et scutatum peditem***); und zweitens der Verhütung des Abhauens der Spitze, sobald der Speer haftete (***quae in scuto fixa non possent abscindi.*** Veget.). Zu beiden Zwecken ist die lange Eisenstange mit verstärkter Stahlspitze vorzüglich, ja einzig geeignet; gleichgültig, ob die letztere, wie zur Zeit des Polybios und auch Cäsars, theils viereckig, theils rund oder, wie späterhin, dreieckig war, ob sie zeitweise mit Widerhaken versehen war oder nicht. Ebenso beeinträchtigte es den Charakter der Waffe nicht im mindesten, ob das ursprünglich mit dem Schafte gleichlange Eisen entweder mit hohler Tülle über den letzteren geschoben wurde, oder mit einem zungenförmig gestalteten Ende in den Schaft gesteckt war. Nur Veränderungen in diesen untergeordneten Theilen der Construction kann das Pilum durchlaufen haben, ohne bei wesentlicher Umgestaltung seiner Verhältnisse seinen Hauptcharakter einzubüssen, mit welchem zugleich sein Name verschwinden musste. Eine bedeutende Reduction des Speereisens findet sich erst in den Zeiten der späteren Kaiser; sie kann aber nicht etwa als Folge eines Fortschritts der Metalltechnik betrachtet werden, welche im 3. und 4. Jahrhundert entschieden im Rückgange begriffen war, sondern ist einzig dem Widerwillen der entarteten Legionen gegen die Führung schwerer Waffen und der unmittelbar mit derselben verbundenen alten und strengeren Kriegszucht zuzumessen.

Wenn man aber bei allen Veränderungen an den unwesentlicheren Bestandtheilen des Pilum, wie es auch Rüstow für wahrscheinlich erachtet, immer wieder auf die ursprüngliche Form zurückkommen musste, so bleibt unseren Fundstücken, selbst für die Beurtheilung der ältesten Gestaltung dieser Waffe, die höchste Wichtigkeit gesichert. Eine genauere Beachtung derselben in diesem Sinne würde den geistvollen

Verfasser »des Heerwesens und der Kriegführung des Jul. Cäsar« vor der Wiederholung eines schweren Irrthums bei seiner unglücklichen Darstellung des Pilums der Cäsarischen Legionen bewahrt haben. Der unvergleichlichen Sicherheit gegenüber, mit welcher derselbe nicht etwa nur meine Erklärung, als vielmehr überhaupt die Wichtigkeit der Wiesbadener Pilen und der vorliegenden Mainzer Funde beseitigen zu können glaubt, erlaube ich mir einfach, seine Darstellung des Pilums unter A. mit der von mir (Die vaterl. Alterthümer der fürstl. hohenzoll. Sammlungen) veröffentlichten, sich aus der Sache selbst ergebenden Reconstruction unter B. zusammenzustellen.

A.

Schaftstärke 2½ Schweizer Zoll ins Quadrat.

B.

Schaftstärke 3 Centimetres = 1½ Daktylen.

Ein Geschoss, welches, wie das balkenartige A., heutzutage weder geworfen noch selbst ohne die grösste Beschwerde auf dem Marsche getragen werden kann, ist ohne Zweifel auch für alle früheren Zeiten als unbrauchbar zu bezeichnen. Eine solche Gestaltung kann unmöglich in Betracht kommen, wo es sich um die Bestimmung der Hauptwaffe des ersten Kriegervolkes zu den Zeiten seines grössten Feldherrn handelt.

Unbedingt muss hier eine Form vorausgesetzt werden, welche mustergültig in Bezug ihrer Wirkung und handlichen Gestaltung ist, und deshalb auch nicht spurlos verschwinden konnte; wie denn die Form des Pilums B., reconstruirt nach den römischen Speeren des Wiesbadener Museums, in dem Angon der Franken, unter den Waffen des Mittelalters und bis zum heutigen Tage in der Harpune erhalten ist. Für Herrn Rüstow's Ansicht, welcher diesen Nachweis für eine Confusion der Untersuchung erklärt, wäre es jedenfalls zuträglich, wenn sich irgend welche Art einer Wurfwaffe von entferntester Aehnlichkeit mit seiner abentheuerlichen Construction selbst bei Völkerstämmen der niedersten Culturstufe auffinden liesse.

Herr Professor Köchly, welcher bei Untersuchung des langen Eisenspeeres von Unterenstringen im Museum zu Zürich ganz unabhängig von meiner Darstellung B. zu derselben Ansicht über das Pilum gelangte, erklärt die von Herrn Rüstow unter A. gegebene Form, mit dem schweren Schafte von $2\frac{1}{2}$ Zoll Seitenfläche, für das pilum murale. Es erscheint dies nur aus dem Umstande begreiflich, dass diese Waffe nicht eine besonders geschickte Führung, sondern mehr ein Herabfallenlassen von der Mauerzinne auf die Masse der Angreifer erforderte. Solche klotzförmige Geschosse können unmöglich mit Speeren verwechselt werden, deren Wirkung zumeist von ihrem geschickten Wurfe abhängt, welche *scienter* oder *arte directa* sein müssen, wie Vegetius voraussetzt und sich von selbst versteht.

Die Möglichkeit, Speerstangen von acht- oder mehrzölligem Umfang auf eine nur mässige Entfernung mit Sicherheit zu werfen, musste selbst bei manchen derjenigen Forscher Bedenklichkeiten erregen, welche diese ungewöhnlichen Maasse des Schaftes aus den alten, meist sehr unbestimmten Angaben herausconstruirt hatten. Herr v. Göler (Cäsars gallischer Krieg), offenbar nicht befriedigt durch die herrschende, von ihm selbst acceptirte Vorstellung, suchte deshalb in der Annahme einer Mitwirkung der linken Hand die Lösung der Schwierigkeit des Wurfes, und glaubte mit derselben zugleich auch die Erklärung für die Unmöglichkeit der Emission des Pilums bei plötzlichem Ansturm des Feindes zu finden (Bell. gall. I. 52.) Allein was hier den Gebrauch der Wurfwaffe ausschloss, war nicht, wie er glaubt, der Zeitverlust beim Abnehmen und Wiederergreifen des Schildes für die linke Hand, sondern die Unmöglichkeit, nach der für den Wurf erforderlichen Bewegung rechtzeitig noch zum Schwerte zu gelangen, welches an der rechten Seite und meist viel zu hoch getragen wurde, um es ohne einigen Zeitverlust zur Hand haben zu können. Diese scheinbar unpraktische Lage des Schwertes ist dagegen wieder durch die Absicht wohl gerechtfertigt, dass seine mit Metall beschlagene Scheide die von dem Schilde unbeschützte, dem Feinde zugewandte Seite einigermassen decken half.

Ganz abgesehen von diesem Umstande, muss der Wurf des Pilum, welcher genaue Zielnahme mit nachdrücklichster Kraftäusserung (*arte et virtute*) vereinigen sollte, nur der rechten Hand allein überlassen bleiben. Es musste die Schaftform sowohl, als das Gewicht und die ganze Construction der Waffe dem Bau dieses Körpertheils und seiner Leistungsfähigkeit, welche zu allen Zeiten für jede Gestaltung von Handwaffen maassgebend waren, aufs vollkommenste entsprechen. Ein übertreibendes Hinausgehen über das unbedingt Erforderliche und Zweckgemässe in Form, Gewicht etc. ist so wenig bei den antiken Waffen nachzuweisen, als überhaupt in der ganzen äusseren Gestaltung des antiken Lebens.

Wie in vielen Dingen wird sich auch hier bewähren, dass zur gründlichen Lösung einer Frage praktische Proben förderlicher sind, als alle Speculation, und ich habe dafür gesorgt, dass wirkliche Modelle des Pilum aus Eisen und Holz, welche für die Sammlung des römisch-germanischen Museums in Ausführung begriffen sind, jeden, der dieselben zur Hand nimmt, überzeugen können, auf welcher Seite bei diesen Untersuchungen die unbefangene Auffassung und Darstellung der Sache zu finden ist.

V. Skulpturen.

B. Römische Grabsteine.

Nº 1. Denkstein des Pintaius, Signifer der 5. Cohorte der Asturier, mit der Darstellung des Verstorbenen in voller Kriegsrüstung. Ueber der schnurzförmig gefalteten Tunica trägt er das Panzerhemd und über diesem noch einen eng anschliessenden Waffenrock von Wolle oder Leder. Ein metallbeschlagener Gürtel hält das Schwert an der linken Seite, und ein ebensolcher den Dolch an der rechten. Den Unterleib deckt eine Anzahl nebeneinander herabhängender Riemen, an ihren Enden mit halbmondförmigen Beschlägen verziert. Aehnliche, in den einzelnen Theilen bewegliche Riemenbeschläge befinden sich in dem Mainzer Museum.

Der Helm, dessen Wangenbänder sichtbar sind, ist mit einem Thierfelle bedeckt, das über die Schultern herabfällt und mit seinen übereinander gelegten Vordertatzen auf der Brust befestigt ist. Die ganze Ausrüstung stimmt zu der Angabe des Vegetius d. r. m. l. II. c. XVI: *Omnes autem signarii vel signiferi, quamvis pedites loricas minores accipiebant, et galeas ad terrorem hostium ursinis pellibus tectas.*

Die rechte Hand hält das Signum, dessen einzelne Verzierungen, bis auf eine einzige zerstörte Stelle, leicht erkennbar sind. Auf die speerförmige Spitze folgt der Lorbeerkranz, unter diesem hängen an einer Querleiste zwei eichelförmige Ornamente, weiter folgt eine mit concentrischen Kreisen verzierte Scheibe und unter dieser ein Adler mit dem Fulmen. Unterhalb der Hand, welche die Stange hält, zeigt sich ein Halbmond, welchem, nächst der zerstörten Bruchstelle, ein ovaler Knopf und zuletzt eine grosse Quaste folgt, deren geflochtene Troddeln nicht zu verkennen sind. Der starke Haken, welcher tiefer abwärts an einem Beschläg der Stange hervorragt, ist nicht an derselben Stelle angebracht, wie der gleichartige an der Stange des Adlers der 14. Legion (Heft IV, Tafel 6). An beiden Feldzeichen diente er aber offenbar zu demselben Zwecke, sowohl als Handhabe zum Einstossen und Herausheben des Signums bei hartem Boden, als auch zum Schutz der tragenden Hand. Die starke Beschlagspitze an dem unteren Ende der Stange erleichterte das Aufpflanzen des Feldzeichens.

Die Inschrift lautet: PINTAIVS PEDILICI
F · ASTVR TRANS
MONTANVS · CASTELLO
INTERCATIA · SIGNIFER
CHO · V̄ · ASTVRVM
ANNO · XXX · STIP · VIII
H · EX · T · F · C ·

(Pintaius, Pedilici filius, Astur transmontanus, castello Intercatia, signifer cohortis quintae Asturum, annorum triginta, stipendiorum octo, heres ex testamento faciundum curavit.)

Der bei Bonn gefundene Stein befindet sich in dem dortigen Museum.

Nº 2. Grabstein des Dalmatiers Andes von der claudianischen Ala. Die Darstellung zeigt den von einem leichtbewaffneten Fussgänger begleiteten Reiter in voller Rüstung zu Pferde, über einem am Boden liegenden Germanen. Bei aller Roheit und Ungeschicklichkeit der Ausführung gibt die Skulptur doch die Bewaffnung und namentlich das Sattelzeug des Pferdes mit seinen langen Riemenquasten hinreichend genau. Es ist nur zu bemerken, dass bei vorliegender Abbildung das Bestreben des Graveurs

nach charakteristischer Darstellung der Eigenthümlichkeit des Originals zu einigen kleinen Missverständnissen verleitete, deren wesentlichstes in einer unrichtigen Verstärkung des Schaftes und der Spitze des Reiterspeers hervortritt.

Der anziehendste Theil des Bildwerks ist unstreitig die Gestalt des Germanen, bei der verhältnissmässig grossen Seltenheit von Darstellungen, denen eine willkürliche Behandlung barbarischer Tracht aus künstlerischer Geringschätzung oder Gewohnheit so ferne lag, wie dem Steinmetzen, welchem der abgebildete Grabstein seine Entstehung verdankt.

Zu beachten ist das gekrümmte Messer oder Schwert, welches er in der Rechten hält, dessen Form nicht aus einer etwaigen Accomodation nach dem gegebenen Raum erklärt werden darf, da ein ganz gleichartiges Schwert auch auf dem silbernen Cohortenzeichen aus dem Castell von Niederbiber (Heft VII, Tafel 5) unter den germanischen Beutewaffen dargestellt ist.

Der Kopf mit seinem wilden Ausdruck, seinem spitzen Bart und dem zurückgebundenen Haar erinnert an die auffallend gleichartige Bildung der barbarischen Köpfchen aus Erz, welche in verschiedenster Grösse als Bestandtheile römischer Geräthe, als Gewichte, als Henkelknöpfe an Kisten etc. im Rheinlande gefunden werden und mit Recht als Darstellungen von Germanen mit ihrem hochgeknüpften Haarschopfe gelten. In vorliegendem Falle bleibt es jedoch ungewiss, ob der eigenthümliche Kopfputz für den fliegenden Haarbusch oder für einen hörnerartigen Aufsatz zu halten ist. Unzweifelhaft dagegen und sehr bemerkenswerth ist das einzige sichtbare Kleidungsstück: die von dem Gürtel bis unter die Wade reichende anliegende Hose. Das Alter dieser Tracht bei den deutschen Stämmen ist neuerdings auf ganz unberechtigte Weise in Zweifel gezogen worden. Ganz abgesehen von dem Zeugniss der hier gegebenen Darstellung, welches an und für sich schon das Alter der fraglichen Tracht constatiren würde, besitzt das Mainzer Museum noch einen andern römischen Grabstein, auf welchem bei dem in herkömmlicher Weise als besiegt dargestellten Germanen der faltige, durch einen Gürtel zusammengehaltene Hosenbund vollkommen deutlich ist. Schon Lucan erwähnt der Hosen bei den Vangionen, und Sidonius Apollinaris gibt in seinem Panegyr. Major. eine ganz unverkennbare Andeutung der fränkischen Hosentracht. Agathias bezeichnet leinene und lederne Hosen als einen wesentlichen Theil der fränkischen und alamannischen Kleidung, wie denn auch das nach dem Stoffe bald engere bald weitere Beinkleid nirgends auf den antiken Darstellungen der Germanen, weder auf dem Wiener und dem Pariser Camée, noch auf dem Halberstädtischen Diptychon, weder auf der trajanischen noch antonischen Säule fehlt. Es bedarf ausserdem nur der Erinnerung an die ausdrückliche Erwähnung der Hosen, als eines Bestandtheils der fränkischen Kleidung Karls des Grossen, bei Einhard, um jeden Zweifel an der Nationalität dieser Tracht und gleichmässig an dem hohen Alter der in den nordischen Torfmooren und Gräbern gefundenen Kleidungsstücke zu beseitigen.

Die Inschrift des Steines lautet: ANDES · SEX · F · || CIVES · RAETI || NIO · EQ · ALA || CLAVD · AN · XXX || STIP · V · H · S · E · H · F · C · (Andes, Sexti filius cives Raetinio, eques ala Claudiana, annorum XXX stipendiorum V hic situs est, haeres faciundum curavit.)

Neben der Inschrift ist noch ein posaunenartiges Blasinstrument abgebildet, dessen eigenthümliche Gestalt eher mit der buccina übereinzukommen scheint, als mit der bekannten Form des lituus, der eigentlichen Reitertrompete.

Der Stein ist bei Zahlbach gefunden und befindet sich in dem Mainzer Museum.

IV. Gefässe.

D. Aus fränkischen Gräbern.

Glasbecher.

N⁰ 1. Grosser Becher aus den Gräbern von Selzen. Die hornförmigen Ansätze stehen mit dem Innern des Gefässes in Verbindung und nehmen ihren Theil von der eingegossenen Flüssigkeit auf. Der schmale Fuss des Gefässes vermag dasselbe nicht zu stützen und es muss dasselbe, wie die überwiegende Mehrzahl aller fränkischen Becherformen, entweder in der Hand gehalten oder auf den Rand gestellt werden. — Museum zu Mainz.

„ 2. Becher mit einem Ornament von aufgesetzten Glasfäden. Aus den Gräbern bei Oberolm. — Museum zu Mainz.

„ 3 u. 5. Seiten- und untere Ansicht eines Bechers aus den Gräbern von Oberolm. — Museum zu Mainz.

„ 4. Becher aus den Gräbern von Selzen. — Museum zu Mainz.

„ 6. „ ebendaher.

„ 7. Gehenkelter Becher aus den Gräbern bei Kreuznach. Die aufgesetzten Verzierungen bestehen aus braunen und blauen Glasfäden. — Aus der Sammlung des Herrn Antiquar Gold.

„ 8. Trinkschaale aus den Gräbern von Oberolm. — Museum zu Mainz.

„ 9. Becher aus den Gräbern von Westhofen. — Museum zu Mainz.

„ 10. Bruchstück einer Trinkschaale mit milchweissen eingeschmolzenen Ornamenten. Aus den Gräbern von Oberolm. — Museum zu Mainz.

„ 11. Becher aus den Gräbern von Oberolm. Die Ornamente bestehen aus braunem und blauem Glas, welches abwechselnd bald die Einfassung, bald den inneren Theil der Verzierung sowohl bei dem querlaufenden Zickzackbande, als bei den concentrischen Kreisornamenten bildet. — Museum zu Mainz.

„ 12. Trinkschaale aus den Gräbern von Nierstein. — Museum zu Mainz.

III. Schmuckstücke.

D. Aus fränkischen Gräbern.

Fingerringe und Ohrringe.

N° 1. Fingerring aus Silber mit eingravirtem Hakenkreuz. Aus den Gräbern beim Weissenthurm. — Museum zu Bonn.

„ 2. Fingerring aus Erz. Seine Platte zeigt einige eingravirte Linien und 7 runde Durchbohrungen. Aus den Gräbern von Oberolm. — Musenm zu Mainz.

„ 3. Fingerring aus Kupfer mit eingravirten Schriftzeichen. Aus den Gräbern von Oberolm. — Museum zn Mainz.

„ 4. Fingerring, Erz, mit einigen Linien und Punktreihen. Aus den Gräbern von Oberolm. — Museum zu Mainz.

„ 5. Fingerring aus Silber mit beinahe erloschenen Schriftzeichen. Aus den Gräbern beim Weissenthurm. — Museum zu Bonn.

„ 6. Fingerring mit tief eingravirtem Kreuzeszeichen. Aus den Gräbern bei Rüdesheim. — Im Besitze des Herrn A. Reuter daselbst.

„ 7. Fingerring aus Silber mit eingravirten Schriftzeichen. Aus den Gräbern beim Weissenthurm. — Museum zu Bonn.

„ 8. Fingerring mit unkenntlichen Linien oder Schriftzeichen. Aus den Gräbern bei Berzdorf. — Im Besitze des Herrn Rector Rein in Crefeld.

„ 9 u. 9 a. Vorder- und Rückseite eines Fingerrings von Erz aus den Gräbern von Oberolm. Die Platte zeigt einen Reiter auf einem springenden Thier mit starkem gehörntem Kopfe und langem Schweife, wahrscheinlich eine unbeholfene Copie einer römischen Gemme.

„ 10. Fingerring aus Gold. Die Umrisse des barbarischen Brustbildes in der Mitte des Schildes und die Drachenornamente der 4 äusseren Felder sind mit dunkelblauem Email ausgelegt. 10 a. Nebenansicht desselben Rings. Gefunden in Mainz. — Im Besitze des Herrn Rentiers Fink.

„ 14. Fingerring aus Gold. Die Platte ist aus einer Münze gebildet, welche offenbar die barbarische Copie einer römischen ist. Die Schrift ist bis jetzt unerklärt. Auf der Rückseite 11 a ist durch das Schmelzen des Metalls bei der Befestigung des Fingerreifs die ganze Prägung des Revers bis auf einige Buchstaben verschwunden. 11 b. Die Seitenansicht des Rings. Derselbe ist mit anderem Goldschmuck in einem Grabe bei Bingen gefunden und befindet sich im Museum zu Mainz.

„ 12 u. 12 a. Fingerring aus Erz mit eingravirten Schriftzeichen. Aus den Gräbern bei Wörrstadt. — Museum zu Mainz.

N° 13 u. 13 a. Fingerring aus Erz mit der Inschrift: IN · D̄I ‖ NVMI ‖ NE · Ā · ‖ (in Dei numine amen). Aus den Gräbern bei Oestrich (Rheingau). — Museum zu Mainz.

„ 14. Ohrring von Erz mit eingehängter Berlocke aus Weissmetall. Aus den Gräbern bei Grosswinternheim. — Museum zu Mainz.

„ 15. Ohrring von Gold aus demselben Grabe wie der Fingerring N° 11. Die Farbe der eingesetzten Glasstücke war roth und weiss; von letzterer ist nur noch ein einziges Stück erhalten.

„ 16. Ohrring, Erz. Aus den Gräbern von Oberhausbergen bei Strasburg. — Museum zu Mainz.

„ 17. Ohrring von Silber aus den Gräbern von Virnheim. — Museum zu Mainz.

„ 18. Bruchstück eines Ohrrings von Erz. Aus den Gräbern von Gundelsheim. Museum zu Mainz.

III. Schmuckstücke.

B. Erzperiode.

Goldarbeiten von zweifelhafter Bestimmung.

Unerklärt sind bis jetzt die beiden hier dargestellten reich verzierten Goldarbeiten. Wenn das erste für eine Kopfbedeckung gehalten wird, mit der Hinweisung auf die gleichartig verzierten spitzen Hauben, welche über die Kopfbinden der assyrischen Könige hervorragen, so spricht dagegen die für diesen Zweck allzu enge Oeffnung und die ganze Bildung des untern Randes. Ebenso lässt sich gegen die versuchte Erklärung als Schildbuckel, die Schwäche des Metalls und die gradezu unbrauchbare Form, namentlich von N° 2, sowie auch besonders das unzweifelhaft hohe Alter der beiden Stücke geltend machen, welches weit über die Zeit hinaus reicht, in welcher annähernd ähnliche Formen von Schildbeschlägen nachweisbar sind. In gleicher Weise lässt sich die für N° 2 gegebene Deutung als Pfeilköcher nicht wohl annehmen, da seine Form nicht cylindrisch, wie bei allen alten und neueren Pfeilköchern, sondern kegelförmig zugespitzt und deshalb für den bezeichneten Gebrauch untauglich erscheint. Eine Uebereinstimmung hinsichtlich der Verzierungsweise beider Stücke sowohl unter sich als mit vielen Gold- und Erzgefässen der nordischen Museen ist unverkennbar.

N° 1. Der sogenannte goldene Hut des königl. Antiquariums zu München, gefunden bei Schifferstadt unweit Speyer unter einer Steinplatte auf freiem Felde beim Pflügen. Einige Erzmeissel (celts), welche, wie versichert wird, um ihn her in die Erde gesteckt waren, sind noch aufbewahrt.

„ 2. Gefunden in der Gemeinde Avanton bei Poitiers, jetzt in dem Musée du Louvre zu Paris.

II. Geräthe.

A. Steinperiode.

N° 1. Schlittschuh aus Pferdeknochen. Fundort nicht näher bezeichnet. — Museum zu Hannover.

„ 2. Untere, 4a. obere und 3. Seitenansicht eines Schlittschuhes aus Pferdeknochen (os metatarsi). Gefunden in einem Grabhügel bei Oosterend in Friesland. — Museum zu Leiden. Gleichartige sind auch in den Provinzen Zeeland, Utrecht und Geldern gefunden.

„ 4. Durchbohrter Eberzahn. Gefunden bei den Gräbern sitzend bestatteter Leichen unweit Oberingelheim. — Museum zu Mainz.

„ 5. Meissel aus zugeschliffenem Knochen. Aus dem Pfahlbau bei Wangen am Bodensee. — Fürstl. Museum zu Sigmaringen.

„ 6. Stechinstrument aus einer zugespitzten Rippe, von ebendaher. — Ebendaselbst.

„ 7. Ebensolches aus einem zugespitzten Knochen. Aus den Felsenhöhlen bei Inzighofen in der Nähe von Sigmaringen. — Fürstl. Musenm daselbst.

„ 8. } „ 9. } Ebensolche, aus dem Pfahlbau von Wangen. — Ebendaselbst.

„ 10. Durchbohrter Bärenzahn, aus der Hohlensteiner Höhle (Würtemberg). — Naturalienkabinet zu Stuttgart.

„ 11. Zugeschliffener meisselförmiger Knochen, aus dem Pfahlban von Wangen. — Fürstl. Museum zu Sigmaringen.

„ 12. Meissel aus Knochen, ebendaher. — Ebendaselbst.

„ 13. In Hirschhorn gefasstes Steinbeil, aus dem Pfahlbau im Pfäffiker See bei Robenhausen (Schweiz). — Museum zu Mainz.

„ 14. Ebensolches, aus dem Pfahlbau von Concise am Neuenburger See. — Hôtel de Cluny zu Paris.

„ 15. Kleine in Holz gefasste Säge aus Feuerstein, aus dem Pfahlbau von Wangen. — Fürstl. Museum zu Sigmaringen.

II. Geräthe.

B. Erzperiode.

Sicheln und sichelartige Messer aus Erz.

Sichelförmige Werkzeuge aus Erz werden ungleich häufiger in Mittel- und Süddeutschland, als in dem Norden unseres Landes gefunden; in Dänemark und Schweden gehören sie zu den Seltenheiten unter den massenhaft vorhandenen Werkzeugen und Waffen aus Bronze. Von den in unserem Museum zahlreich vorhandenen Geräthen dieser Art sind hier nur die Hauptformen gegeben. Seltener findet sich eine Verlängerung der Klinge zur bessern Befestigung des Griffs, wie bei N° 2, 4, 8, 12, 13, 14 und bei dem Gartenmesser N° 3. Hier zeigt sich zugleich manchmal zwischen den vortretenden Rippen, in welche der Griff aus Holz oder Horn eingeschoben wurde, eine Oeffnung zur Befestigung desselben mit einem Nietnagel, wie bei N° 3, 12, 13, 14. Die Mehrzahl bietet nur die einfache Klinge, welche durch den angegossenen vorspringenden Knopf am untern Ende in das Heft geschoben und durch Umwickelung befestigt wurde, wie die Nummern 1, 5, 6, 9, 10, 11 u. 15.

N° 1. Messer, gefunden im Amte Winsen a. d. Luhe (Lüneburg). — Museum zu Hannover.

„ 2. Sichel. Fundort ungenannt, Bayern. — Im Besitze des Herrn Antiquar Altmann in Mainz.

„ 3. Gartenmesser, gefunden bei Winterlingen (Würtemberg). — Museum zu Stuttgart.

„ 4. Sichel mit dem römischen Zahlzeichen XIII, gefunden in der Felsenhöhle bei dem Kloster Beuron. — Fürstl. Museum zu Sigmaringen.

„ 5. Sichel. Fundort ungenannt, Bayern. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 6. Messer, gefunden bei Bernstein in der Neumark. — Museum zu Stettin.

„ 7. Sichel, gefunden in dem Pfahlbau des Steinbergs bei Nidau im Bieler See. Sammlung des Herrn Obrist Schwab in Biel.

„ 8. Sichel. Fundort ungenannt. — Sammlung Sr. Durchl. des Fürsten Metternich zu Königswarth.

„ 9. Sichel, aus dem Funde vieler Erzgeräthe bei Blödesheim (Rheinhessen). — Museum zu Mainz.

„ 10. Sichel, gefunden bei Osmatingen, Oberamt Balingen (Würtemberg). — Museum zu Stuttgart.

„ 11. Sichelmesser, gefunden bei Klein-Hesebeck (Lüneburg). — v. Estorff'sche Sammlung, jetzt im Museum zu Hannover.

„ 12. Sichel, gefunden bei Blödesheim. — Museum zu Mainz.

N° 13. Sichel. Fundort nicht genannt, Bayern. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 14. Sichel mit dem Zahlzeichen IIII, gefunden im Rheine bei Mainz. — Museum zu Mainz.

„ 15. Sichel, gefundeu bei Holdenstadt, Amt Bodenteich (Lüneburg). — v. Estorff-sche Sammlung, jetzt im Museum zu Hannover.

IV. Gefässe.

C. Eisenperiode.

Aus süddeutschen Grabhügeln.

N° 1. Reich verzierte Schüssel aus einem Grabhügel auf der schwäbischen Alp. Die Farbe des Gefässes ist lichtroth mit schwarzen Streifen, die Vertiefungen der eingeritzten Striche sind weiss ausgefasst. — Museum zu Mainz.

„ 2. Grosse Urne aus einem Grabhügel bei Ringingen, Oberamt Blaubeuren. Das Gefäss ist schwarz mit rothen Streifen, die Verzierungen weiss ausgefasst. — Museum zu Ulm.

„ 3. Verzierte Schüssel aus einem Grabhügel auf der schwäbischen Alp. Die Farbe ist braunroth mit schwarzen Streifen, die Verzierungen weiss ausgefasst. — Museum zu Mainz.

„ 4. Bruchstück einer sehr grossen reich verzierten Urne aus einem Grabhügel des Walddistriktes Heidenhau beim Weiler Streusslingen, Oberamt Ehingen. Die Farbe des Gefässes ist lichtroth, die Verzierungen sind weiss ausgefasst. — Museum zu Ulm.

„ 5. Gefässfragment aus den Grabhügeln bei Magolsheim. — Museum zu Ulm.

„ 6. Gefässbruchstück ebendaher. Roth mit schwarzen Streifen; die Verzierungen weiss ausgefasst. — Museum zu Ulm.

„ 7. Teller aus einem Grabhügel bei Ebingen. Das Gefäss ist roth, das Ornament weiss ausgefasst. — Fürstl. Museum zu Sigmaringen.

„ 8. Grosse Schüssel aus einem Grabhügel bei Ringingen. Lichtroth mit schwarzen Streifen; die Verzierungen weiss ausgefasst. — Museum zu Ulm.

„ 9. Verzierter Boden einer Schüssel, lichtroth. — Museum zu Ulm.

„ 10. Bruchstück eines Gefässes aus einem Grabhügel bei Magolsheim. — Museum zu Ulm.

„ 11. Ebensolches aus einem Grabhügel aus der Umgegend von Sigmaringen. — Fürstl. Museum daselbst.

„ 12. Ebensolches, ebendaher. Roth mit schwarzen Streifen und weisser Ausfassung der Ornamente. — Fürstl. Museum zu Sigmaringen.

I. Waffen.

C. Eisenperiode.

Römische Waffenstücke.

N° 1. Dolchklinge von Eisen, gefunden im Rheine bei der Ufercorrection (1860) am sogenannten Dimeser Ort, in einem Pfahlbau römischer Zeit, mit einer grossen Anzahl römischer Geräthe, Waffen und Münzen. — Privatbesitz in Mainz.

„ 2. Theil einer lorica squammata, aus kleinen Bronzeplatten, von welchen eine unter 2ª in natürlicher Grösse abgebildet ist. Gefunden im Amphitheater zu Avenches. — Sammlung des Baron von Bonstetten zu Eichbühl bei Thun.

„ 3. Lanzenspitze von Eisen, durch eine Baggermaschine aus dem Bette des Rheins gehoben, beim Zusammenflusse des Rheins und Mains, an der sogenannten Mainspitze. — Museum zu Mainz.

„ 4. Theil eines römischen Panzerhemdes, aus kleinen Eisenringen geflochten, in der Weise, welche bei 4ª in natürlicher Grösse gegeben ist. Gefunden im Jahre 1857 beim Graben eines Brunnens in einem Hause der Schillerstrasse in Mainz, zugleich mit einer grossen Zahl römischer Sandalen, römischen Waffenstücken, Werkzeugen und Geräthen. — Museum zu Mainz.

„ 5. Lanzenspitze aus Eisen, aus der römischen Niederlassung in Laiz unweit Sigmaringen. — Fürstl. Museum zu Sigmaringen.

„ 6. Wangenband eines römischen Helmes aus Erz, mit der Darstellung des Brustbildes eines Kriegers. Die Platte ist im Ganzen versilbert, nur der mit dem Rande gleichlaufende gewundene Streifen und der Helm sind vergoldet, während die Haare und das Gewand auf der Achsel der Büste die Farbe des Erzes haben. — Privatbesitz in Mainz.

„ 7. Speerspitze aus Eisen, gefunden im alten Kästrich zu Mainz. — Museum zu Mainz.

„ 8. Schleuderkugel aus Blei, auf beiden Seiten zugespitzt, mit der Bezeichnung LXV. Gefunden in Italien. — Fürstl. Museum zu Sigmaringen.

„ 9. Ebensolche aus Italien. — Museum zu Mainz.

„ 10. Wurfspeereisen, gefunden bei dem Panzerhemdstücke N° 4. — Museum zu Mainz.

II. Geräthe.

C. Eisenperiode.

Römische Werkzeuge aus Eisen.

N° 1, 2, 3. Obere, Seiten- und untere Ansicht eines Instrumentes zum Schutze und zur Heilung von beschädigten Pferdehufen.

Bekanntlich sind Geräthe dieser Art in gänzlich unstatthafter Weise bisher oft für wirkliche Hufbeschläge gehalten worden. Ihre häufige Verwendung zu römischer Zeit beweist der Umstand, dass bei dem hier abgebildeten Exemplare noch zwei andere mit vielem Schmiedewerkzeug zu Tage gekommen sind.

Gefunden in dem römischen Pfahlbau am sogenannten Dimeser Ort unterhalb Mainz. — Privatbesitz in Mainz.

„ 4, 5, 6. Obere, Seiten- und untere Ansicht eines gleichartigen Geräthes, gefunden an derselben Stelle. — Privatbesitz zu Mainz.

„ 7. Hufschneidemesser, gefunden bei Stotzingen. — Museum zu Ulm.

„ 8. Hobeleisen, gefunden in Heddernheim. — Museum zu Wiesbaden.

„ 9. Hohlmeissel aus dem Pfahlbau bei dem Dimeser Ort. — Privatbesitz in Mainz.

„ 10. Messer, ebendaher. — Ebendaselbst.

„ 11. Anderes Schneideinstrument, ebendaher. — Ebendaselbst.

„ 12. Hohlmeissel mit dem Fabrikstempel M · ATARF, ebendaher. — Ebendaselbst.

„ 13. Celtförmiger Meissel aus Eisen, ebendaher. — Museum zu Mainz.

„ 14. Grosser Hohlmeissel, ebendaher. — Privatbesitz in Mainz.

„ 15 u. 15ª. Vordere und Rückansicht eines eisernen Celt. Von dem Funde der römischen Sandalen, Waffen und Geräthe in Mainz. — Museum daselbst.

„ 16. Löffelbohrer, gefunden in Heddernheim. — Museum zu Wiesbaden.

„ 17 u. 17ª. Obere und Seitenansicht eines Werkzeugs zum Ausheben grosser Nägel, aus dem Pfahlbau unterhalb Mainz. — Privatbesitz in Mainz.

„ 18. Metallbohrer, ebendaher. — Ebendaselbst.

III. Schmuckstücke.

D. Aus alamannischen und fränkischen Gräbern.

Armringe.

Bis jetzt ist der Armring in Männergräbern aus der Zeit der merovingischen Könige in Deutschland nicht mit Sicherheit nachzuweisen. Alle bisher bei den Ausgrabungen, unter verlässiger Aufsicht gefundenen Armringe stammen aus Frauengräbern. Dieser beachtenswerthe Umstand bietet zugleich eine nicht unwesentliche Unterstützung für die Annahme, dass der in dem Grabe Childerichs I. in Tournay gefundene goldene Armring einer neben dem Könige beigesetzten weiblichen Leiche, wahrscheinlich der Königin Basina selbst angehörte.

N° 1. Armring von Erz, aus einem Frauengrabe bei Wallstadt. — Sammlung des Alterthumsvereins zu Mannheim.

„ 2. Armring von Erz, aus einem Frauengrabe bei Pfullingen. — Sammlung Sr. Erlaucht des Grafen Wilhelm von Würtemberg.

„ 3. Armring von Erz, aus einem Grabe von nicht näher angegebenem Fundorte in Bayern. — Museum zu Mainz.

„ 4. Armring von Erz, aus den Gräbern von Hermansberg bei Künzelsau (Würtemberg). — Museum zu Stuttgart.

„ 5. Armring von Erz, aus den Gräbern bei Dalsheim unweit Worms. — Museum zu Mainz.

„ 6. Armring von Gold, genau von derselben Gestalt wie jener aus dem Grabe Childerichs I. Aus dem Frauengrabe bei Fürst, Landgericht Titmanning. Königl. Antiquarium zu München.

„ 7. Armring von Silber. Fundort nicht näher bezeichnet, Würtemberg. — Museum zu Stuttgart.

„ 8. Armring von Silber. Die beiden verstärkt auslaufenden Enden des offenen Ringes sind vergoldet und haben die Gestalt von Thierhäuptern, deren Augen durch eingesetzte rothe Glasperlen gebildet sind. Aus den Gräbern bei Pfullingen. — Sammlung Sr. Erlaucht des Grafen Wilhelm von Würtemberg auf Schloss Lichtenstein.

„ 9. Armring von Erz, aus einem Frauengrabe bei Gundelsheim (Würtemberg). Museum zu Mainz.

„ 10. Armring von Erz. Fundort nicht näher angegeben, Frankreich. — Musée du Louvre zu Paris.

„ 11. Armring von Erz, aus den Gräbern bei Oberolm. — Museum zu Mainz.

„ 12. Armring von Erz. Fundort nicht näher bezeichnet, Bayern. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 13. Armring von Erz. Fundort nicht näher bezeichnet, Würtemberg. — Museum zu Stuttgart.

III. Schmuckstücke.

D. Aus alamannischen und fränkischen Gräbern.

N° 1. Scheibenförmige Gewandnadel, Silber. Die dreieckigen, mit der Spitze gegen die Mitte gerichteten Glaseinsätze siud abwechselnd von blauer und rother Farbe. Aus den Gräbern von Nordendorf. — Kgl. Antiquarium zu München.

„ 2. Scheibenförmige Gewandnadel, Silber. Die Glaseinlagen sind sämmtlich von trüber Purpurfarbe, mit Ausnahme des hier dunkeler gegebenen Stückes, welches grüne Farbe hat. Aus den Gräbern von Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 3. Kleine scheibenförmige Nadel, Silber, mit rothem Glase belegt. Aus den Gräbern von Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 4. Scheibenförmige Gewandnadel, Silber, mit rothen Glaseinlagen. Die Mitte bildet ein mit Filigran verziertes Silberplättchen. Aus den Gräbern von Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 5. Sternförmige Gewandnadel, Silber, mit rothem Glase besetzt. Aus den Gräbern bei Langwaid bei Augsburg. — Königl. Antiquar. zu München.

„ 6. Spangenförmige Gewandnadel, vergoldetes Silber. Aus den Gräbern von Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu Müncheu.

„ 7. Verzierung von einem Gürtelgehänge, Erz. Fundort nicht näher bekannt, Bayern. — Museum zu Mainz.

„ 8. Spangenförmige Gewandnadel, vergoldetes Silber. Aus den Gräbern von Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 9. Kleine Goldscheibe von einem Halsschmuck. Aus den Gräbern bei Virnheim (Grossh. Hessen). — Museum zu Mainz.

„ 10. Verzierung von einem Gürtelgehänge, Erz. Aus den Gräbern bei Gundelsheim (Würtemberg). — Museum zu Mainz.

„ 11. Kleine Silberscheibe von einem Halsschmuck. Aus den Gräbern bei Grosswinternheim (Rheinhessen). — Museum zu Mainz.

„ 12. Spangenförmige Gewandnadel, vergoldetes Silber. Aus den Gräbern bei Abenheim (Rheinhessen). — Museum zu Mainz.

„ 13. Gewandnadel in Gestalt eines Habichts, vergoldetes Silber, mit rothen Glaseinsätzen im Auge und am untern Ende des Körpers. Aus den Gräbern bei Pfullingen, Oberamt Reutlingen. — Museum zu Mainz.

„ 14. Verzierung aus Gold. Aus den Gräbern bei Mutterstadt (Rheinpfalz). — Museum zu Mainz.

„ 15. Gewandnadel in Gestalt eines Habichts, vergoldetes Silber, mit rothen Glaseinlagen im Auge und unterhalb des Flügels. Aus dem Todtenfelde bei Ulm. — Museum zu Ulm.

Nº 16. Spangenförmige Gewandnadel, vergoldetes Silber. Ans den Gräbern von Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 17. Kleine Goldscheibe von einem Halsschmucke. Aus den Gräbern bei Pfullingen. — Museum zn Mainz.

„ 18. u. 19. Scheibenförmige Gewandnadel, Knpfer. Die Vorderseite (18) zeigt ein Bildniss mit unlesbarer Umschrift (Copie einer römischen Münze), die Rückseite (19) ein gleicharmiges Kreuz. Gefunden in der Umgegend von Mainz. — Musenm zu Mainz.

„ 20. Scheibenförmige ornamentirte Fibula, Erz. Gefunden in der Umgegend von Mainz. — Museum zu Mainz.

„ 21. Gewandnadel, aus zwei phantastischen Vogelköpfen zusammengestellt, Erz. Fundort nicht näher bezeichnet, Bayern. — Museum zu Mainz.

„ 22. Scheibenförmige Gewandnadel, Erz. Fundort nicht näher bezeichnet, Rheinpfalz. — Museum zu Mainz.

III. Schmuckstücke.

D. Aus alamannischen und fränkischen Gräbern.

N° 1. Scheibenförmige Gewandnadel. Den innern Raum bildet eine dünne Goldplatte mit der Darstellung eines Vogels, welcher von einem kreisförmigen Perlenband umgeben ist. Das Goldblech ist mittelst eines umlaufenden silbernen Reifes und vier silberner Nägel auf einer Platte von Bronze befestigt. Aus den Gräbern bei Bentelsbach (Würtemberg). — Museum zu Stuttgart.

„ 2. Scheibenförmige Gewandnadel aus Gold. Der Mittelpunkt ist durch einen Einsatz von dunkelblauem Glase gebildet, während die gleichartigen Einlagen in der mit Filigran-Spiralen verzierten Umkreisung aus weissem Glase, und jene in den Augen der Vogelköpfe, am äussersten Rande, aus bläulichem Glase bestehen. Aus den Gräbern bei Pfullingen, Oberamt Reutlingen. — Sammlung Sr. Erlaucht des Grafen Wilhelm von Würtemberg auf Schloss Lichtenstein.

„ 3. Goldscheibe von einem Halsschmucke. Aus den Gräbern bei Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 4. Ebensolche, ebendaher.

„ 5. Scheibenförmige Gewandnadel, bestehend aus einer mit Filigranarbeit verzierten Goldplatte, welche mit silbernen Nägeln auf eine Unterlage von Bronze befestigt ist. Die Mitte ist mit einem rothen Karneol besetzt, um welchen früher ein Kranz kleiner Perlen gereiht war. Am Rande der Platte sind grössere Glaseinsätze angebracht, von welchen die vier runden tiefblaue und die vier viereckigen grüne Farbe haben. Zu beiden Seiten der grünen Glaseinlagen befindet sich jedesmal rechts ein kleiner Einsatz von purpurfarbenem Glase und links eine Perle. Das Ganze ist mit einem starken gewundenen Golddrahte eingefasst. Aus den Gräbern beim Weissenthurm. — Museum zu Bonn.

„ 6. Goldscheibe von einem Halsschmucke. Aus den Gräbern von Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 7. Ebensolche aus den Gräbern von Pfullingen. — Sammlung Sr. Erlaucht des Grafen Wilhelm von Würtemberg auf Schloss Lichtenstein.

„ 8. }
„ 9. } Ebensolche, ebendaher.

„ 10. Ebensolche, aus den Gräbern von Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 11. Ebensolche, ebendaher.

Nº 12. Ebensolche aus den Gräbern bei Pfullingen. — Sammlung Sr. Erlaucht des Grafen Wilhelm von Würtemberg auf Schloss Lichtenstein.

„ 13. Gewandnadel aus vergoldetem Silber in Gestalt eines Vogels, dessen Auge durch eine runde Glaseinlage von rother Farbe gebildet ist. Aus den Gräbern bei Pfullingen. — Sammlung Sr. Erlaucht des Grafen Wilhelm von Würtemberg.

„ 14. Scheibenförmige Gewandnadel. Goldplatte, durch silberne Nägel auf eine Unterlage von Erz befestigt. Den Mittelpunkt bildet ein runder Glasfluss von tiefblauer Farbe, welcher mit einem Kranze von Ringen aus Filigran umgeben ist. Ober und unter diesem mittleren Glaseinsatz sind zwei andere von derselben Farbe und Form angebracht, links und rechts von der Mitte aber zwei runde Stückchen Perlmutter. Unmittelbar vor den letztern gegen das Centrum hin sitzen zwei blaue Glasperlchen. Die vier grösseren Glaseinlagen sind von trüber Purpurfarbe. An ihren gegen die Mitte gerichteten Spitzen finden sich weisse Perlen; ebenso vor den runden (blauen) Glaseinsätzen oberhalb und unterhalb des Mittelpunkts. Gefunden in der Umgegend von Bonn. — Im Besitze des Herrn Professor Ernst aus'm Weerth in Kessenich bei Bonn.

„ 15. Gewandnadel in Form eines phantastischen Vogels. Geringhaltiges Silber. Aus den Gräbern bei Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

„ 16. Kleine Goldscheibe von einem Halsschmuck. Aus den Gräbern bei Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

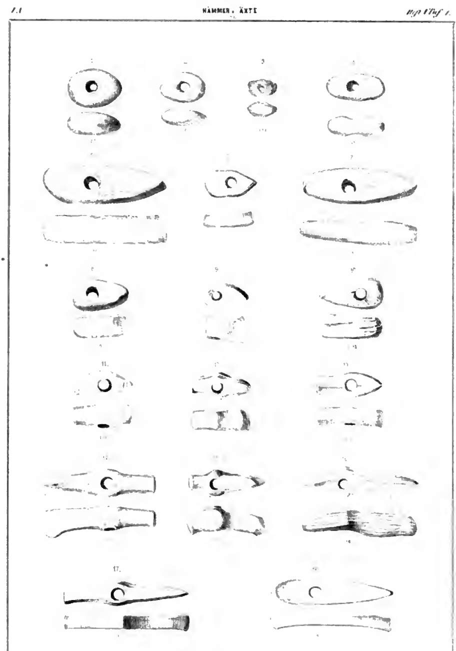
„ 17. Goldverzierung von einem Halsschmuck. Aus den Gräbern von Pfullingen. Sammlung Sr. Erlaucht des Grafen Wilhelm von Würtemberg.

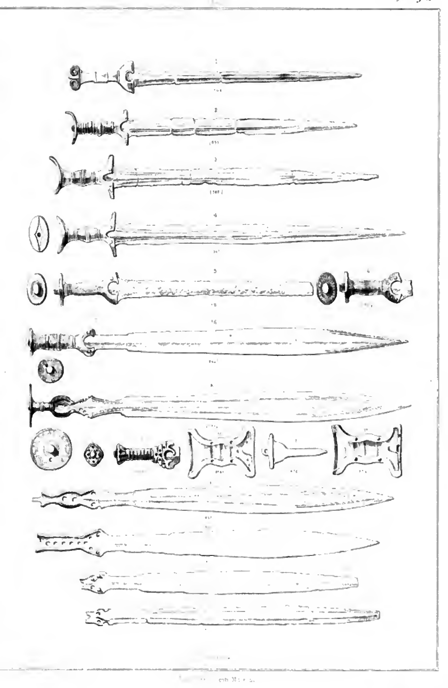
„ 18. Scheibenförmige Gewandnadel von Gold. Die Zwischenräume der Verzierungen sind mit einer schwarzen pechartigen Masse ausgefüllt. — Sammlung Sr. Erlaucht des Grafen Wilhelm von Würtemberg.

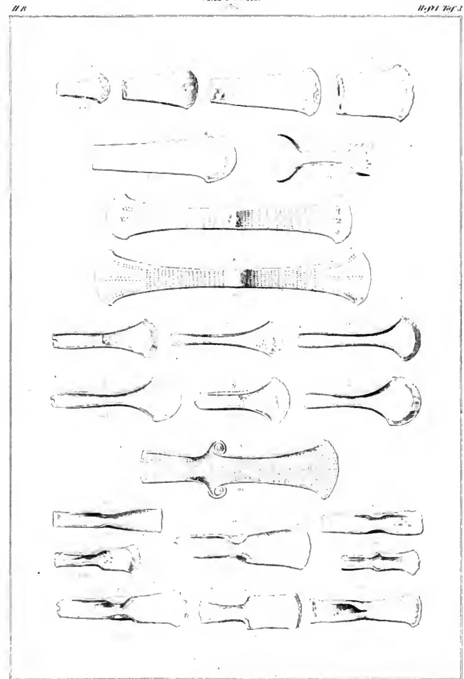
„ 19. Goldscheibchen von einem Halsschmuck. Aus den Gräbern von Nordendorf. — Königl. Antiquarium zu München.

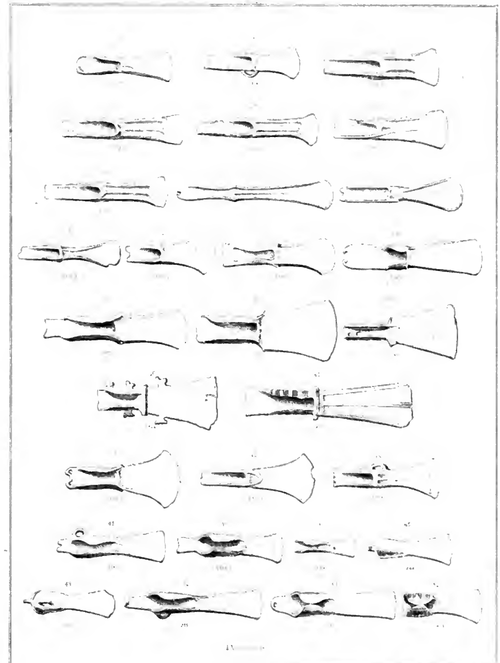
„ 20. Ebensolches, ebendaher.

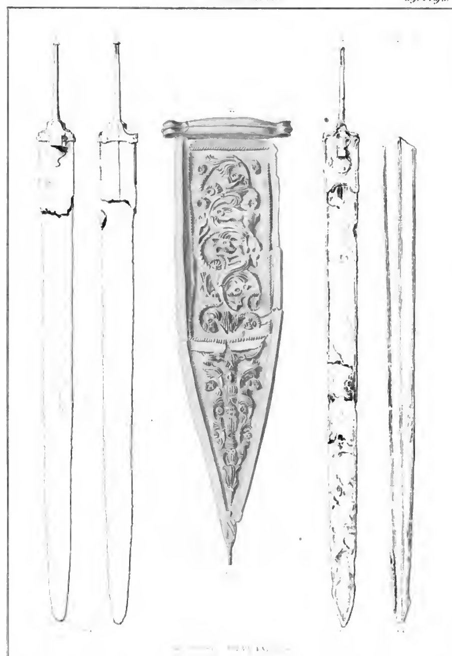
HÄMMER. ÄXTE

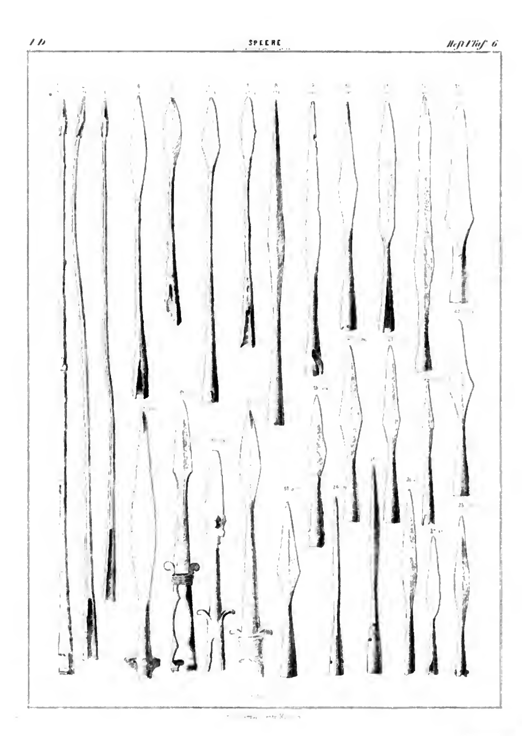


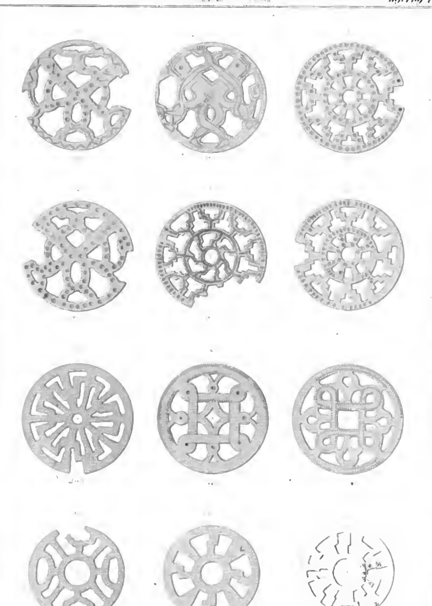


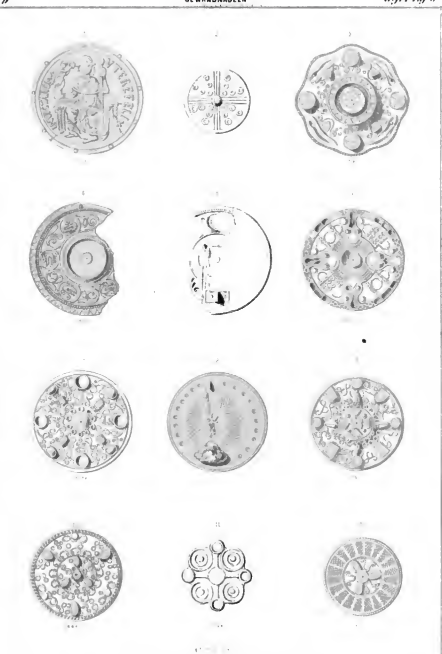


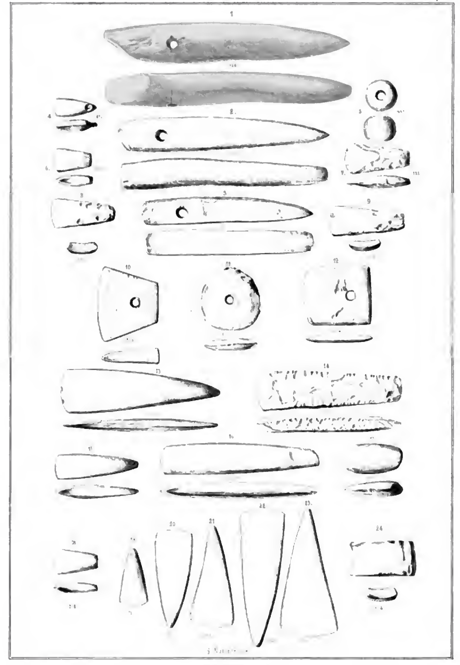


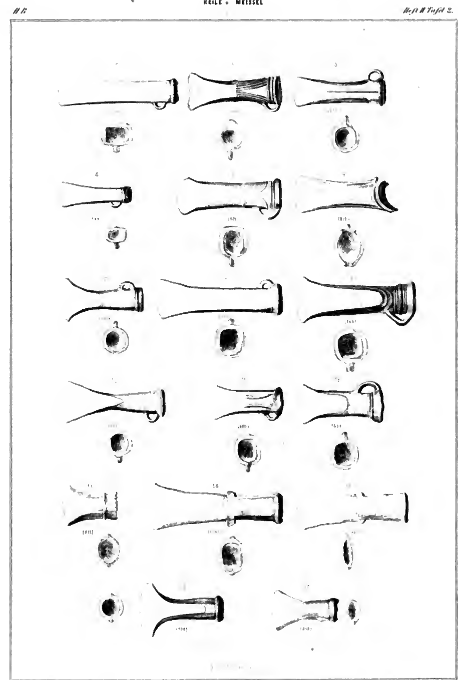


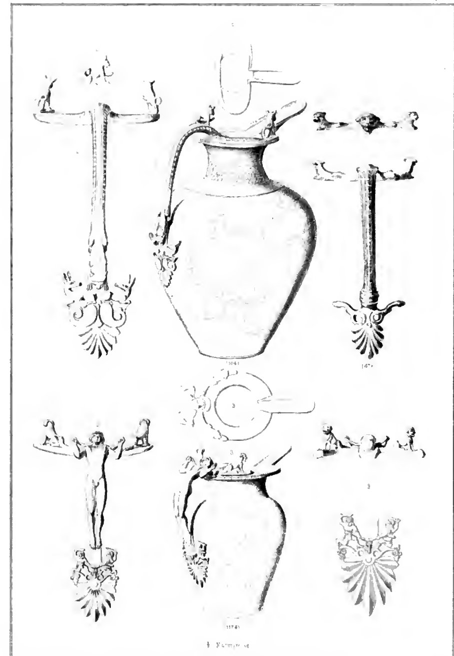


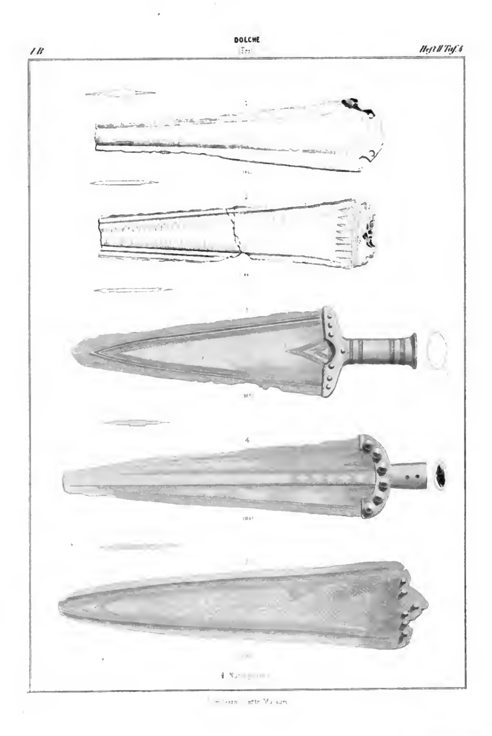




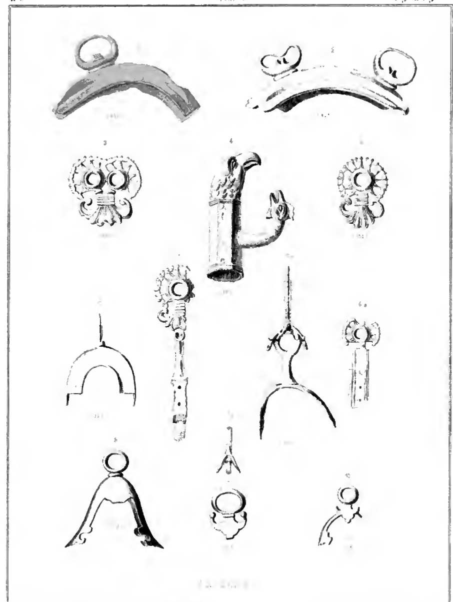


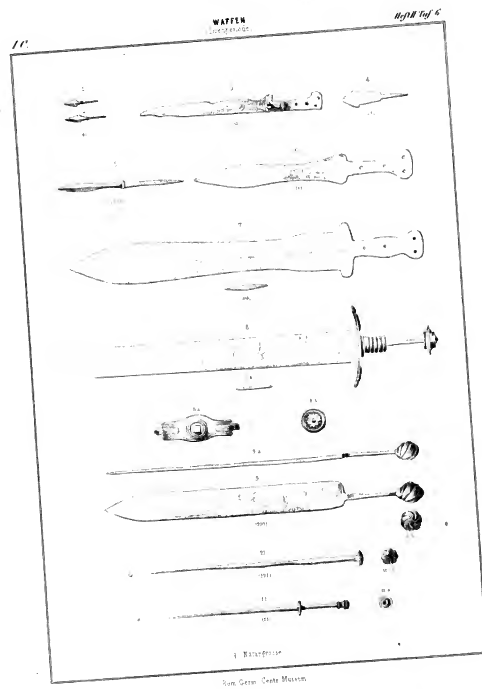






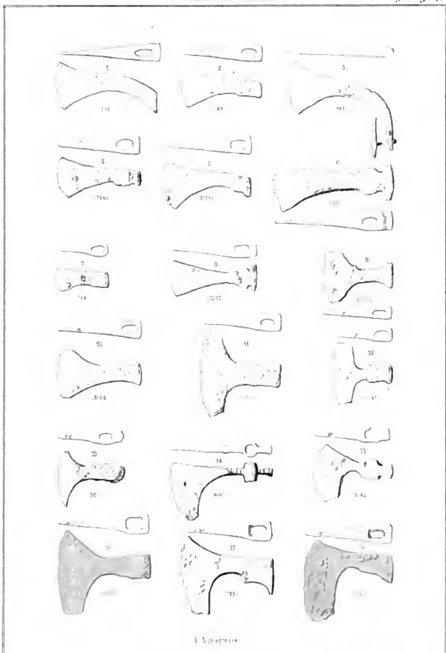
BESCHLÄGE
von Wagen u. Pferdegeschirr.





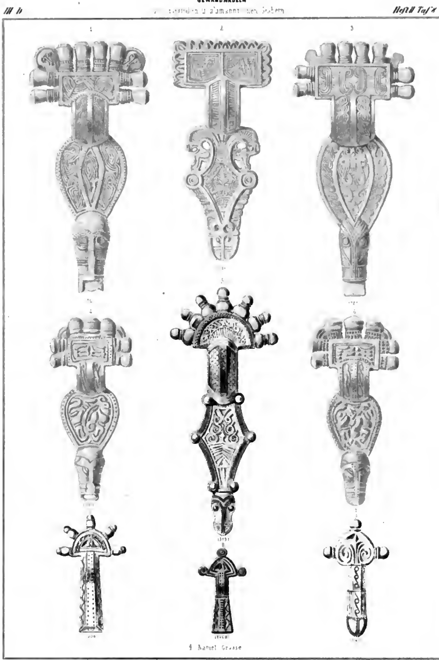
½ Naturgrösse

Röm. Germ. Centr. Museum



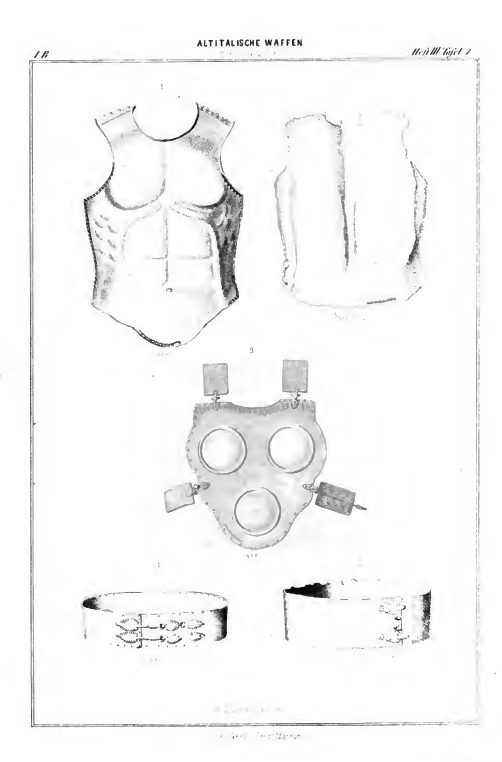
GEWANDNADELN

aus fränkischen u. alamannischen Gräbern



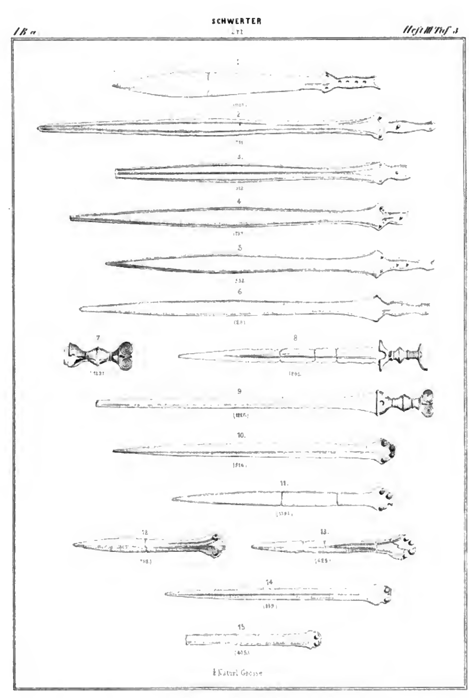
½ Natürl. Grösse

Röm. Germ. Centr. Museum



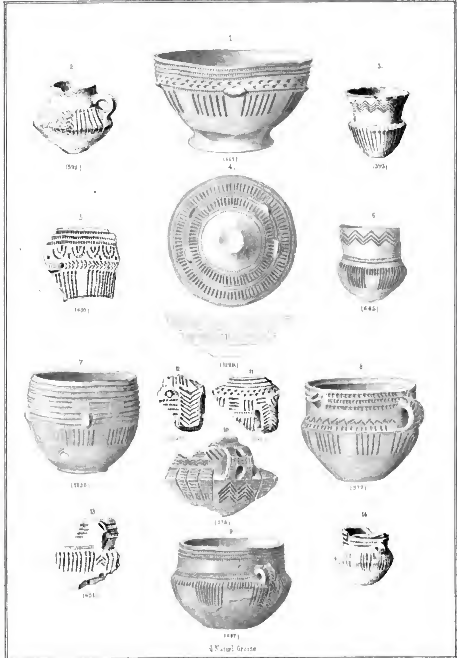
[illegible]

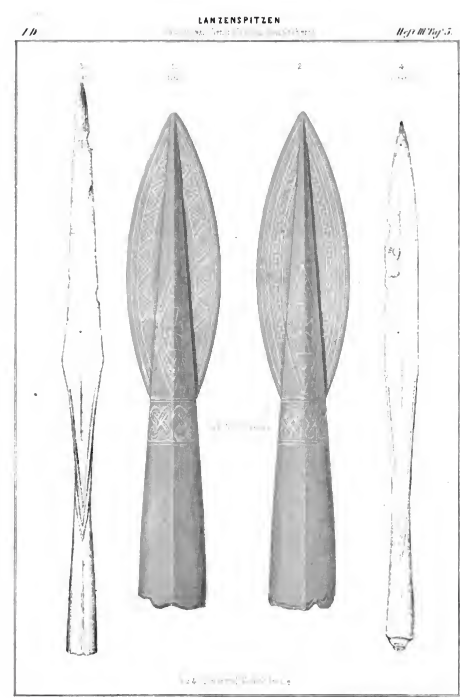
[illegible] Museum

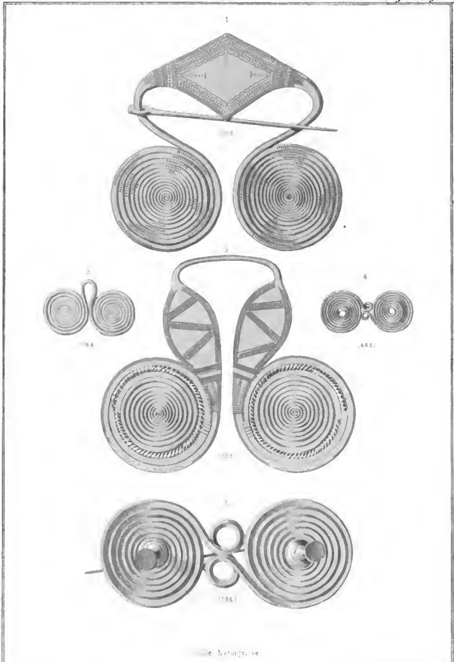


½ Natürl. Grösse

Röm. Germ. Centr. Museum




I b
LANZENSPITZEN
Heft III Taf. 5.
3
1
2
4



1

2

1



2

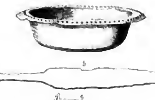
HIC QUIESC
ETUNFAC
HLASQUI
UIXITANN
USV TIPO
PATER

3

HICQVIE
XCITINPA
CEEP POQV

1296

4



5

6

7

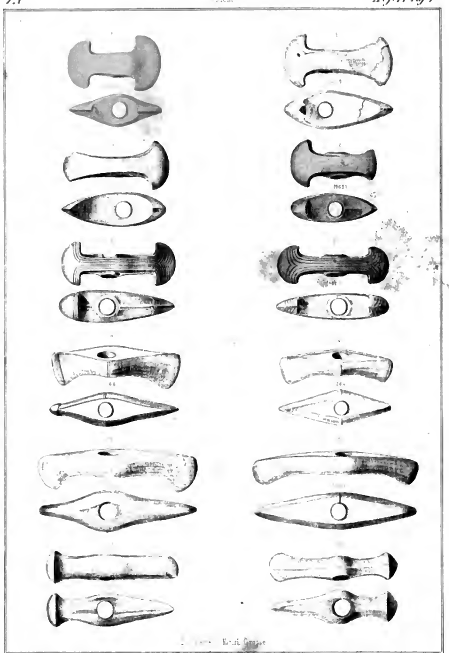


8

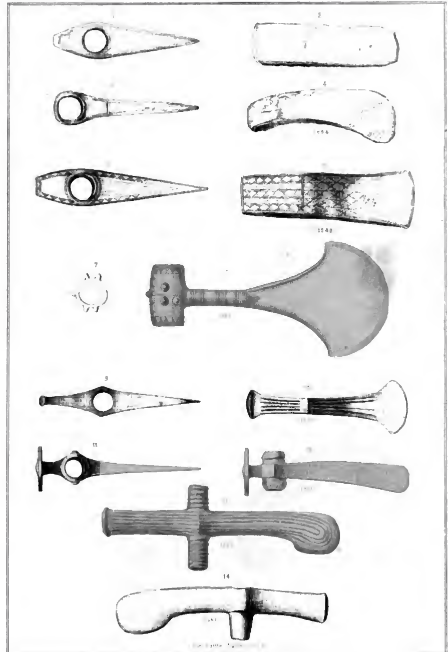


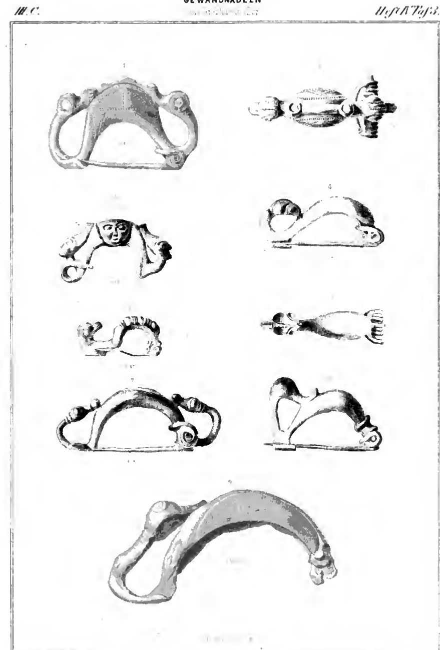
1866

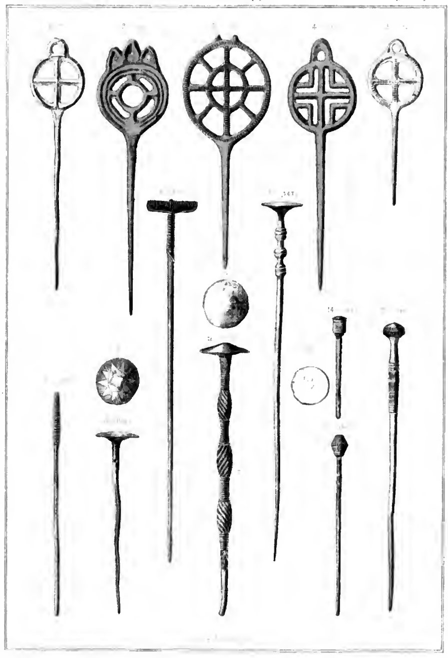
½ Naturgrösse

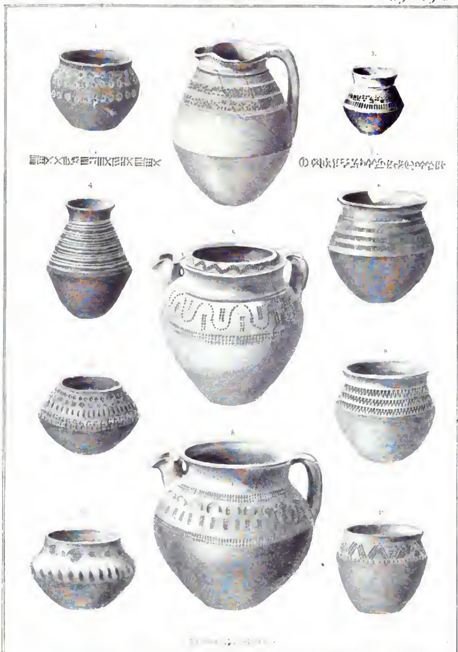


HÄMMER u. ÄXTE



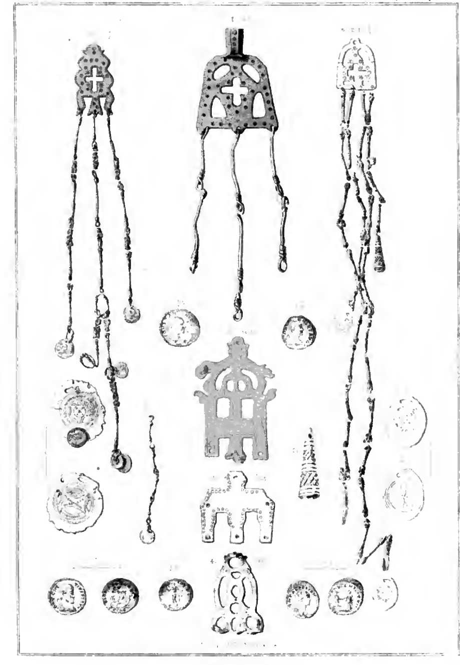







CN·MVSIVS·T·F
GAL·VELEIAS·AN
XXXII·STIP·XV
AQVILIF·LEG·XIIII·GEM·
M·MVSIVS)·FRATER·POSVIT·

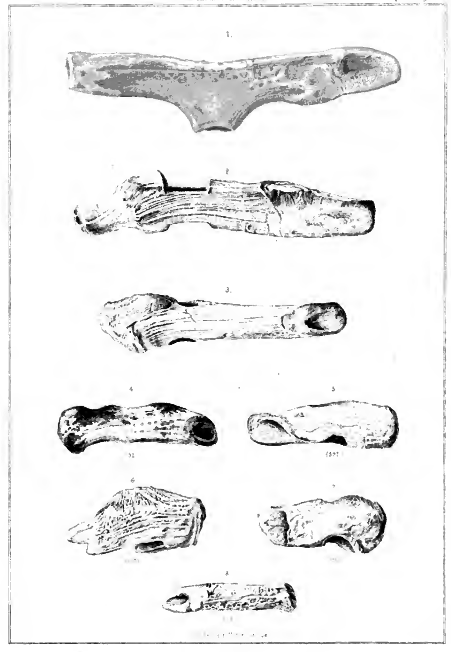

Q·LVCCIVS·
Q·F·POLLIA·
FAVSTVS·POLE
NTIA·MIL·LEG·
XIIII·GEM·MAR
VIC·AN·XXXV·
STIP·XVII·H·S·E·
HERED·E·S·F·C·



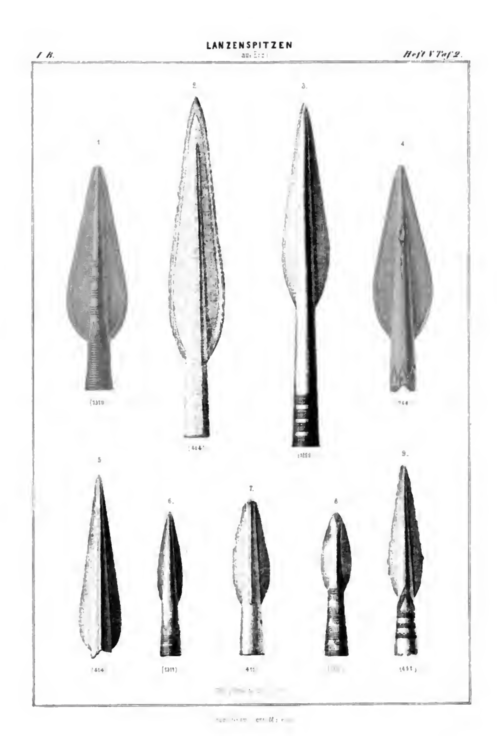


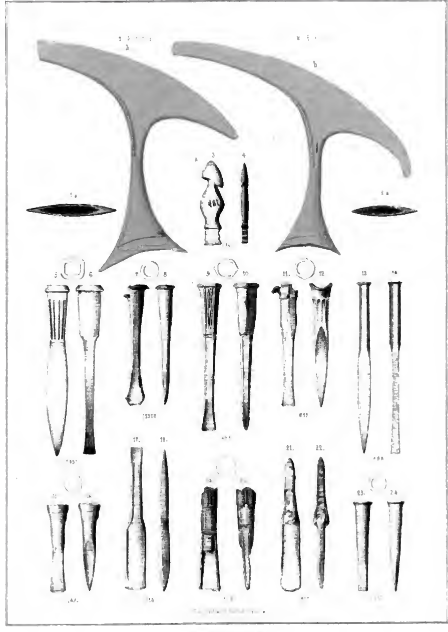


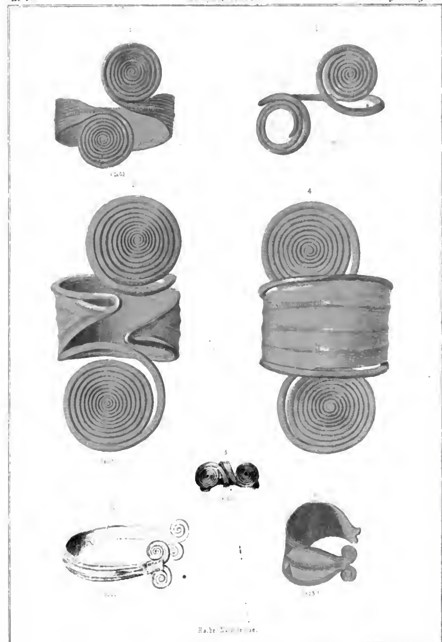
ÄXTE

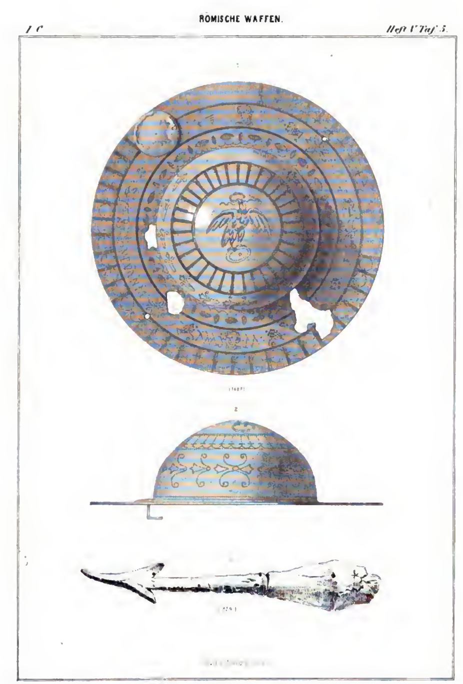


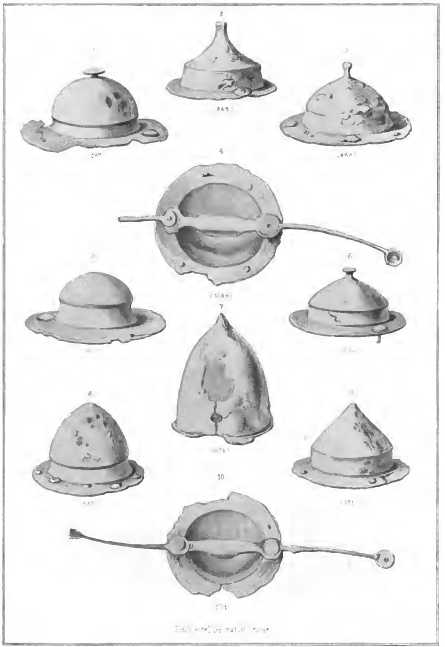
LANZENSPITZEN





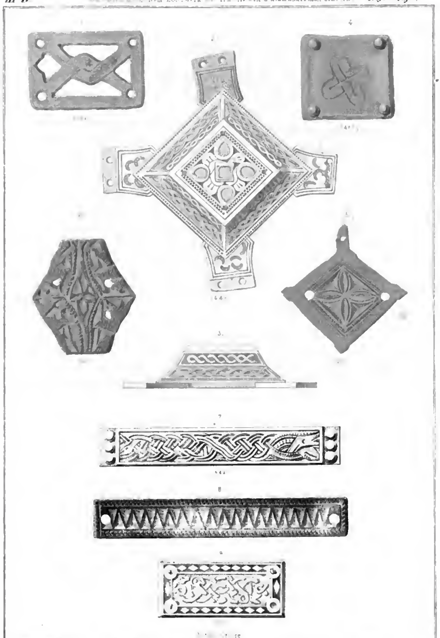


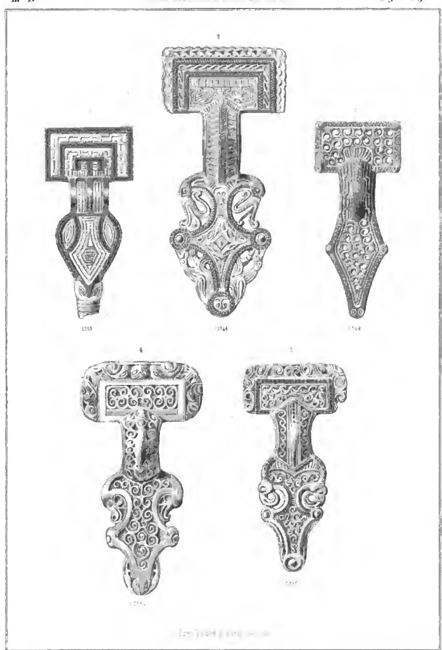


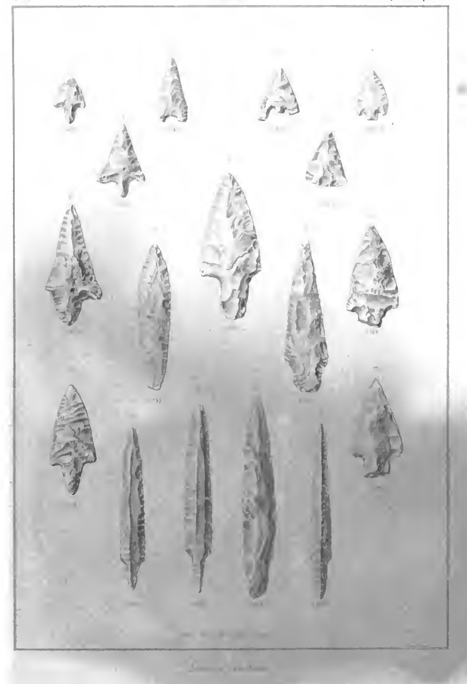

2
4
6
7
8
10

BESCHLÄGE

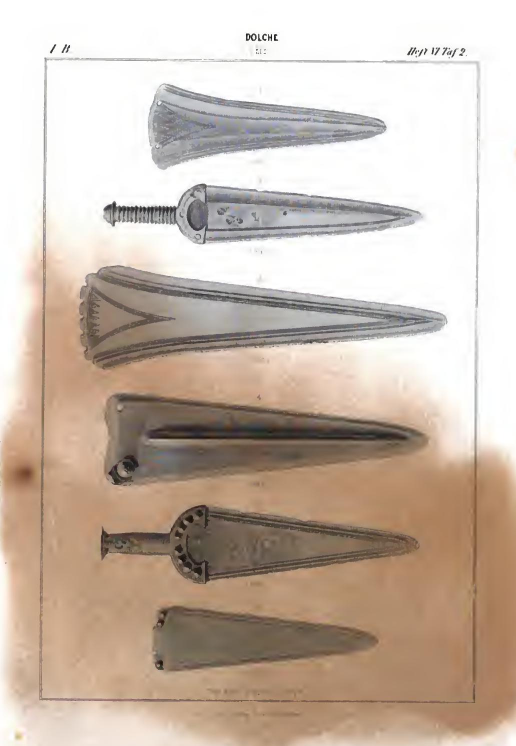
III D. (von [illegible] Lederwerk aus [illegible] u. alamannischen Gräbern.) *Heft V Taf. 7.*















1
2
4
(2027)







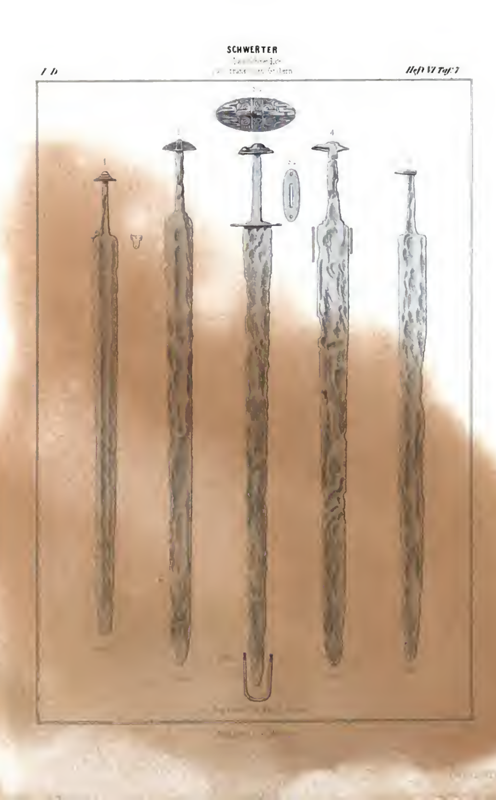








SCHWERTER

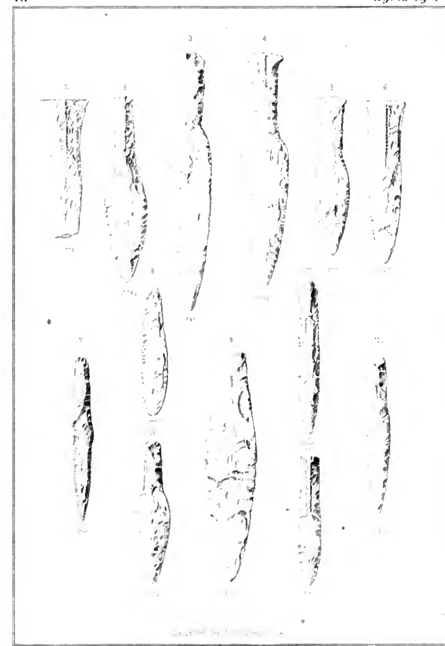


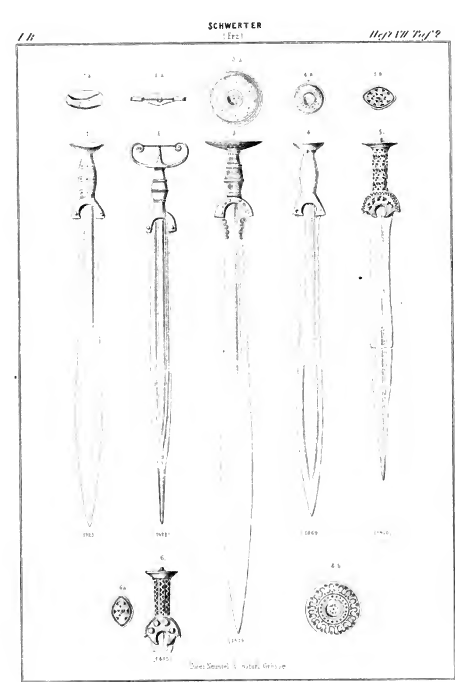


GURTELSCHNALLE

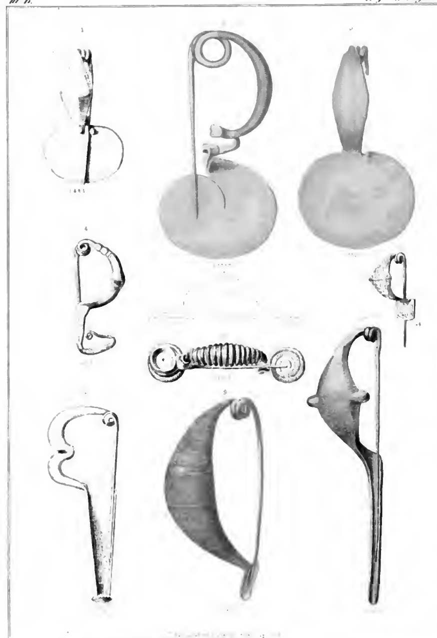


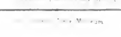




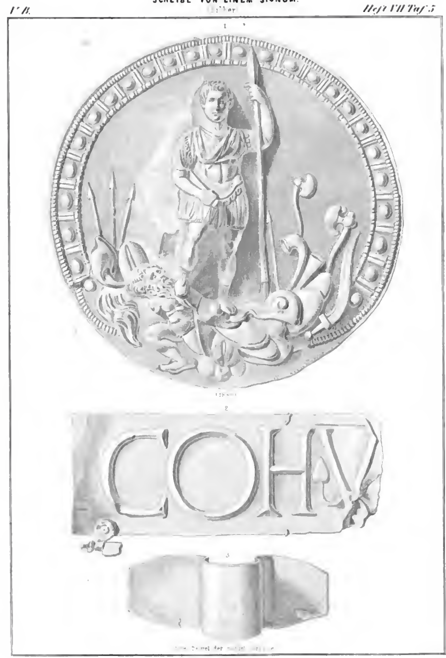


Zwei Neuntel d. natürl. Grösse





SCHEIBE VON EINEM SIGNUM.

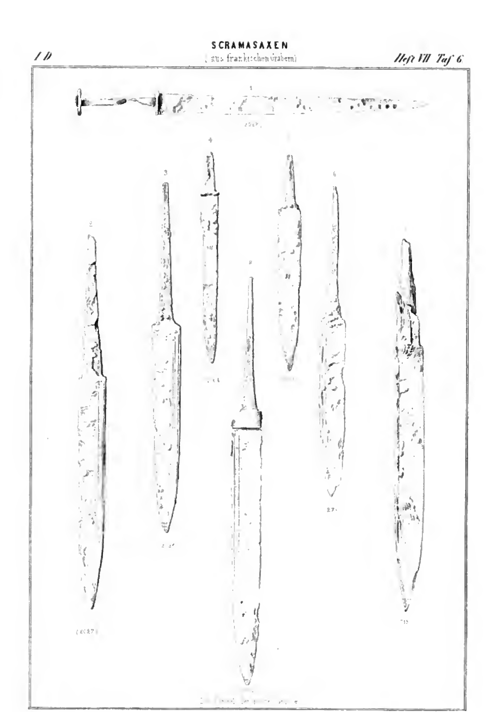


I D

SCRAMASAXEN

(aus fränkischen Gräbern)

Heft VII Taf 6

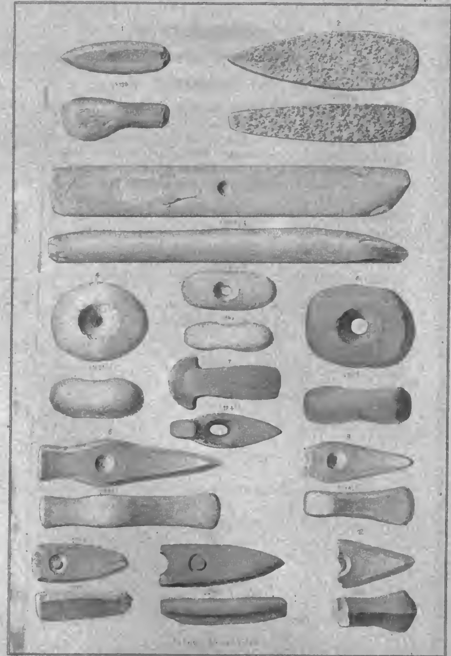


RIEMENBESCHLÄGE



GÜRTELSCHNALLE

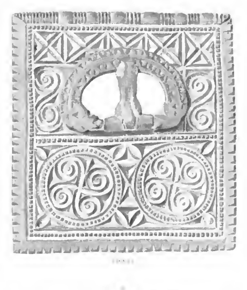


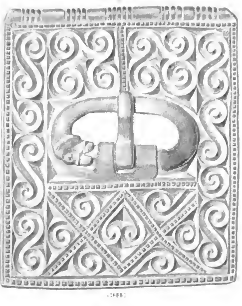


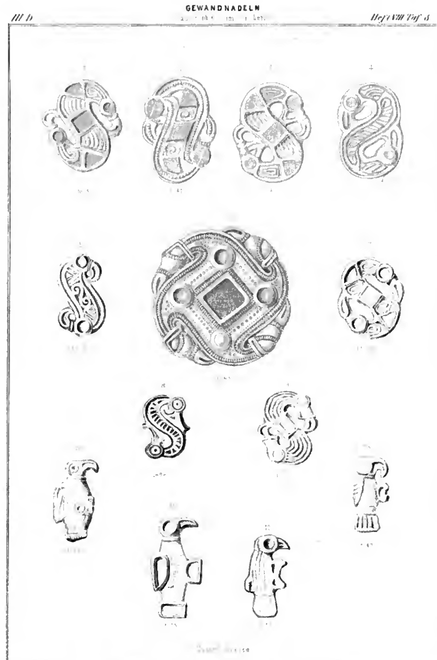


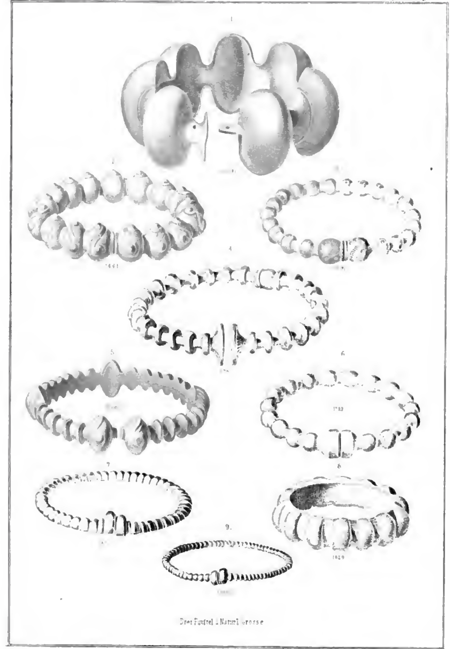


1.



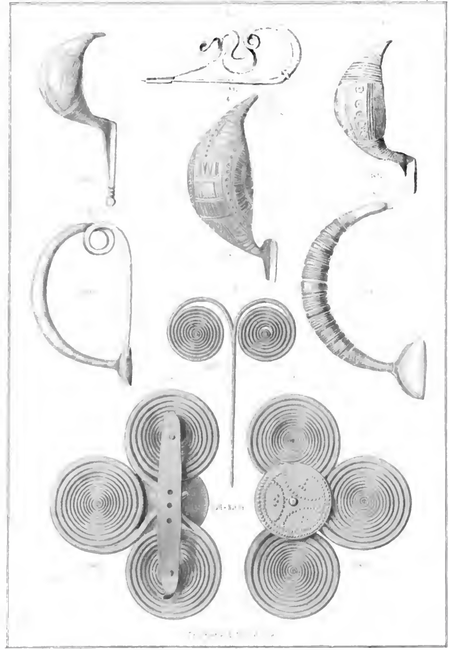


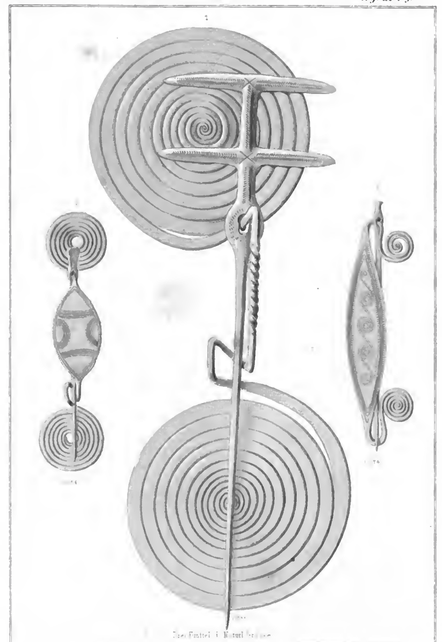




Drei Fünftel d. Natürl. Grösse

Röm. Germ. Cent. Museum





R m'ferm. Cent. Museum

P·FLAVOLEIVS·P·F·POL·
MVTINA·CORDVS·MIL·
LEG·XIIII·GEM·H·S·E
ANN·XLIIII·STIP·XX III·
C·VIBENNIVS·L·F·EXT·F·E·C

(254)

Ein Zehntel der Natürl. Grösse

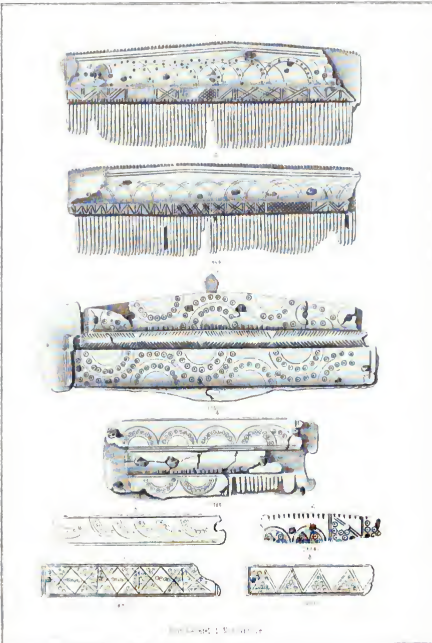
Röm. Germ. Cent. Museum

RÖMISCHER HELM
(Eisen mit Erz beschlagen)

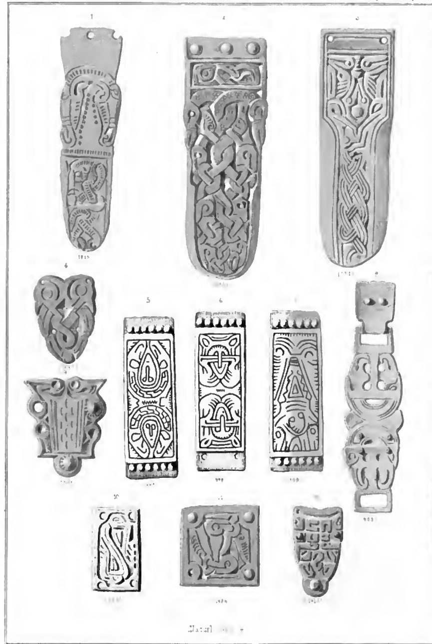


Zwei Siebentel d. Nat. Grösse

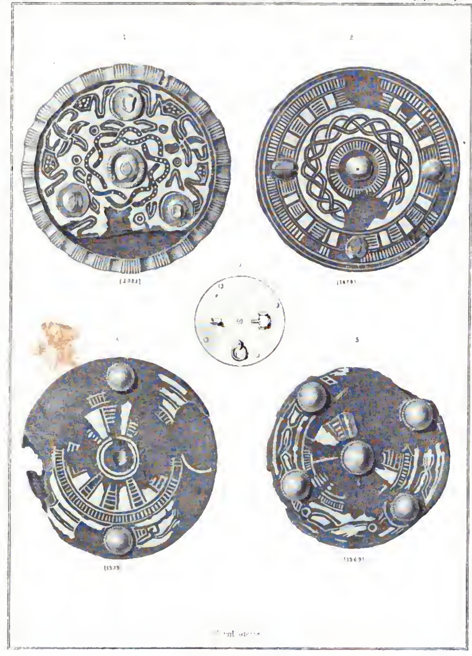
Röm. Germ. Cent. Museum



RIEMENBESCHLÄGE

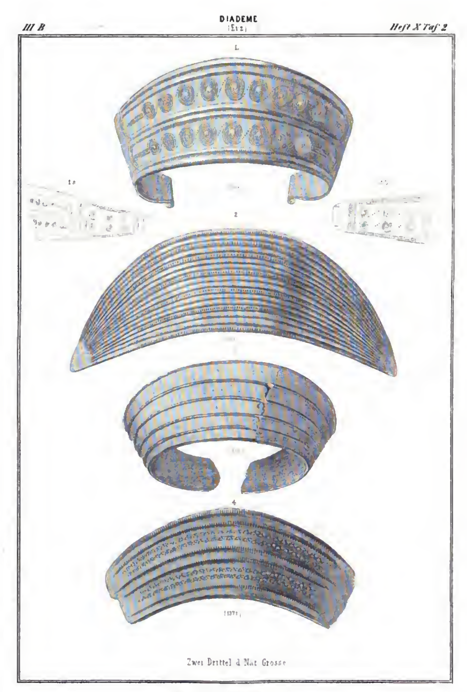


Röm. Germ. Centr. Museum



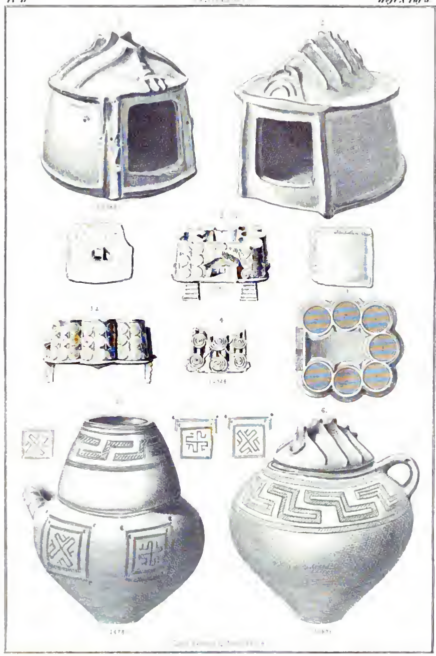
Röm.-Germ. Central-Museum





Zwei Drittel d. Nat. Grosse

(Röm. Germ. Cent. Museum)



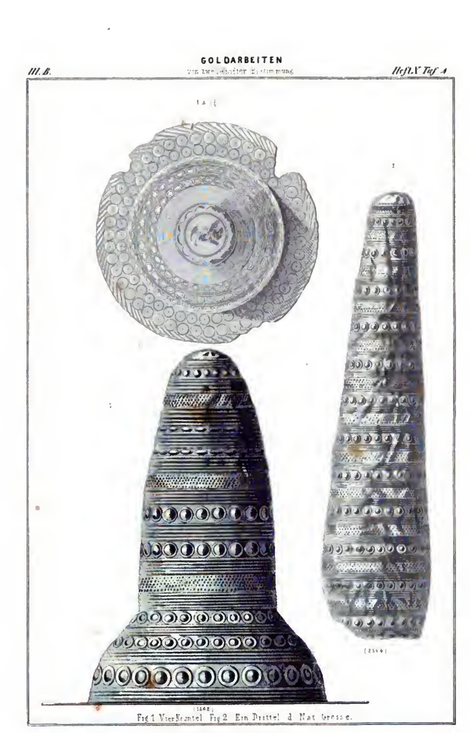


Fig 1 Vierfünftel Fig 2 Ein Drittel d. Nat. Grösse.

(Röm. Germ. Cent. Museum)


ANNAIVS·PR·AVAI·F·DAVERZVS
MILEXCOH·IIII· DELMATARVM
ANN XXXVI· STIPEND· XV
H· S· E· H· P



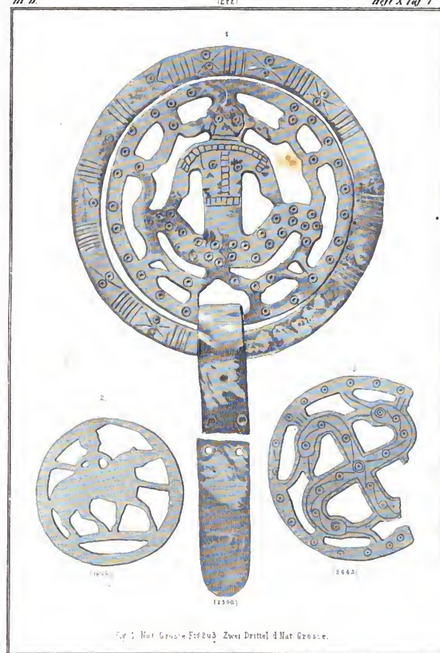
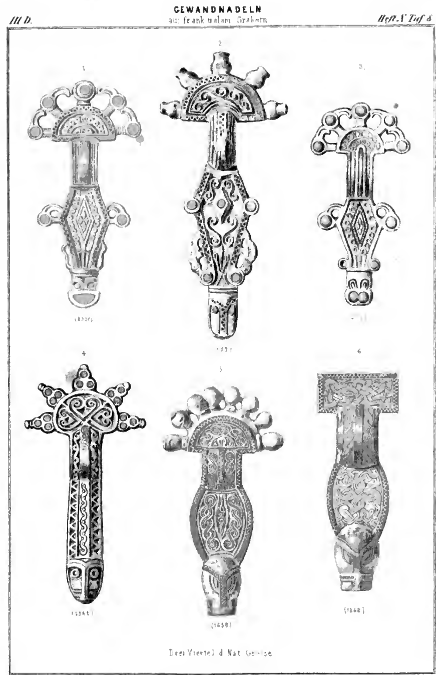
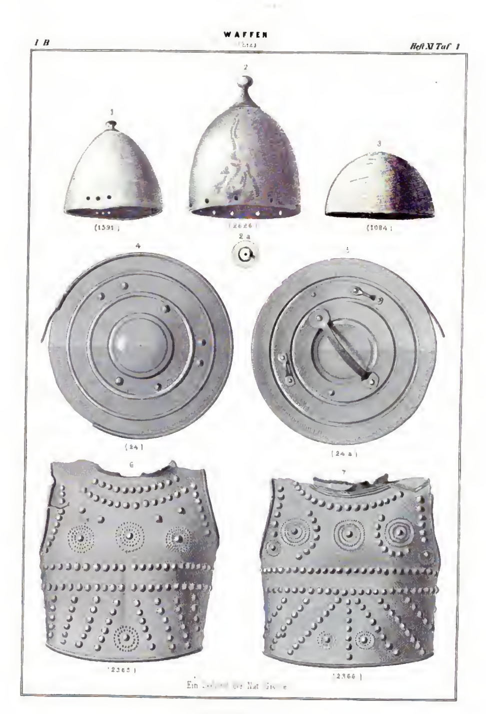


Fig. 1. Nat. Grösse. Fig. 2 u. 3. Zwei Drittel d. Nat. Grösse.

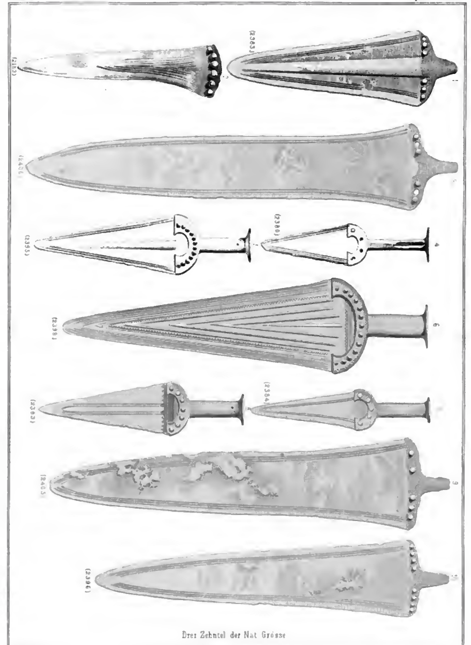
Röm. Germ. Cent. Museum.



(Röm. Germ. Cent. Museum.)

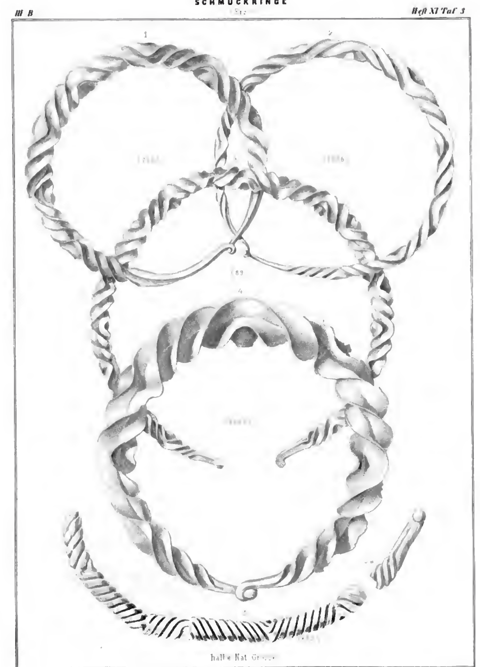


Vom Germ. Centr. Museum



Drei Zehntel der Nat Grösse

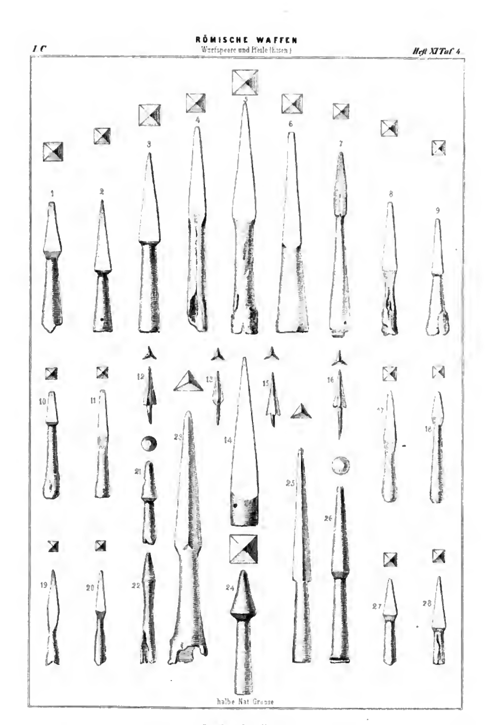
Röm Germ Centr Museum



Röm Germ Centr Museum

RÖMISCHE WAFFEN

Wurfspeere und Pfeile (Eisen)



halbe Nat Grösse

Röm Germ Centr Museum

6 7 1 5

10

2 8

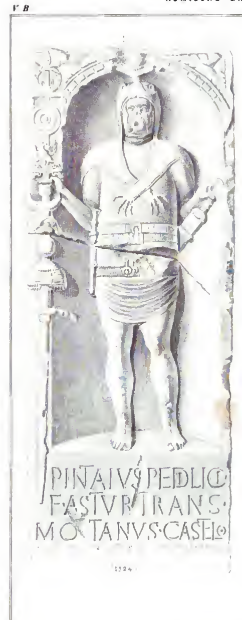
3 6a

4 9

2521 2526

Ein Drittel der Nat. Grösse

Röm. Germ. Centr. Museum

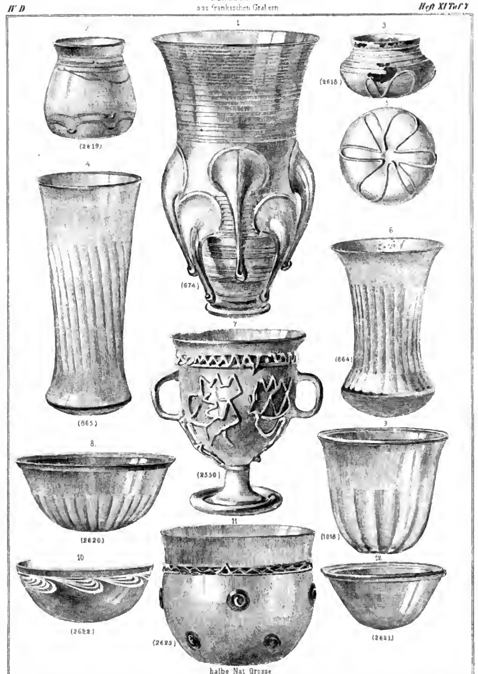

PINTAIVS PEDLIC
F·ASTVR TRANS·
MONTANVS·CASTELO

(1/24)


ANDES SEX·F
CIVES·RAETI
NIO·EQ·ALA
CLAVD·AN XXX·
STIP·V·H·S·E·H·F·C

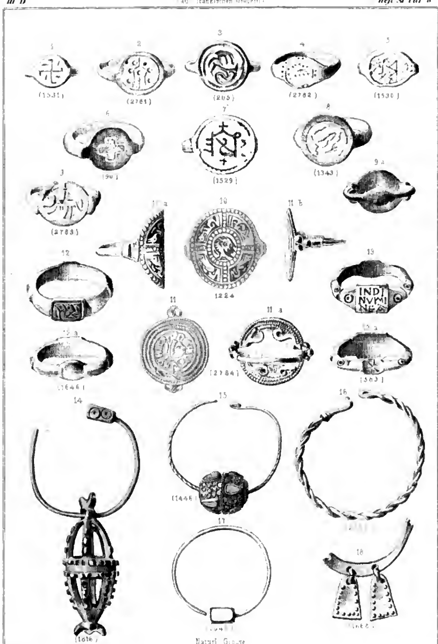
(1/15)

GLASBECHER
aus fränkischen Gräbern



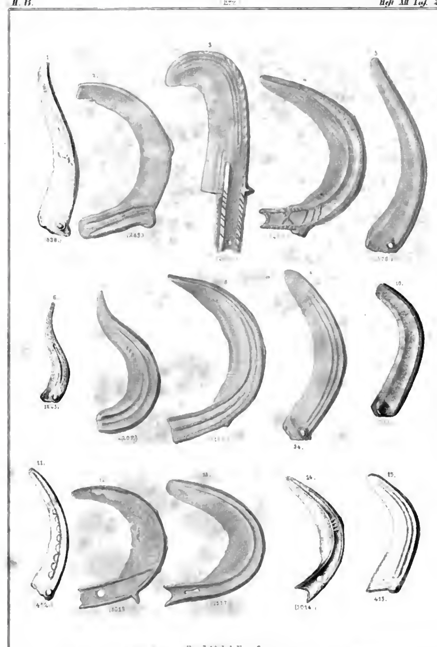
Röm. Germ. Centr. Museum

(aus fränkischen Gräbern)



Rom. Germ. Centr. Museum

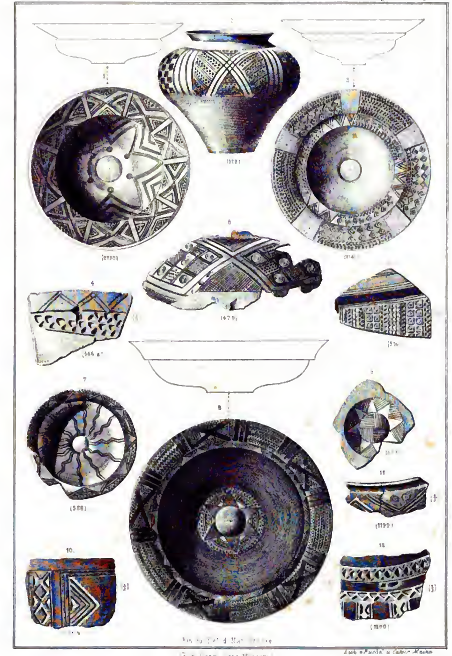




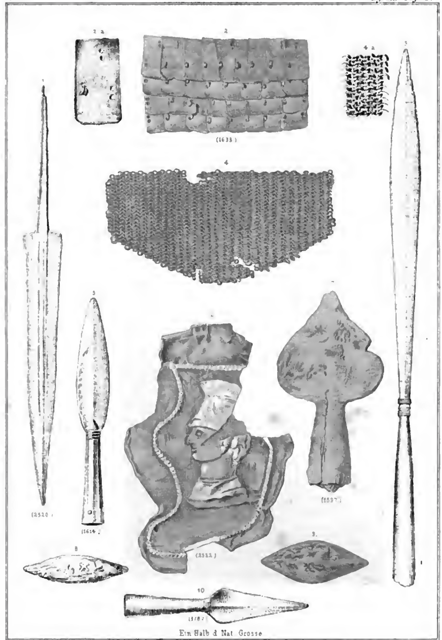
Ein drittel d. Nat. Grosse

(Röm. Germ. Cent. Museum.)

THONGEFÄSSE.



WAFFEN
(Eisenperiode)
RÖMISCHE WAFFENSTÜCKE.



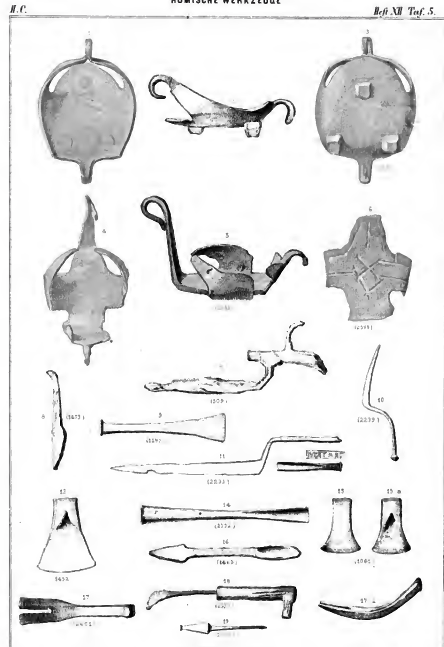
Ein Halb d. Nat. Grosse

(Röm. Germ. Cent. Museum.)

GERÄTHE

(Eisenperiode)

RÖMISCHE WERKZEUGE



Zwei Neuntel d. Nat. Grösse

(Röm. Germ. Cent. Museum)

ARMRINGE.

…om Germ… …ent Mu…



(Fig. 6. 11. 13. 14. 15. 17. natürl. Grösse)

Röm. Germ. Cent. Museum

GEWANDNADELN



Natürliche Grösse

(Röm. Germ. Cent. Museum.)

